Digitized by Google

V. 03. f. 50

4° Mil. g. 105

Digitized by Google

IV a 31

Digitized by Google

V. 03.7.50

4° Mil. g. 105

Digitized by Google

IV a 37

Digitized by Google

Digitized by Google

Obrist Heinrich von der Tann.

Digitized by Google

BIBLIOTHEK
SCHLOSS
ENGERS

099

Digitized by Google

Digitized by Google

099

BIBLIOTHEK SCHLOSS ENGERS K. KRIEGS-SCHULE

Tagebuch

eines

Freiwilligen des v. d. Tann'schen Corps.

Von

G. L. Martens,

Architect.

Mit 4 erläuternden Plänen, einem lith. Titelblatte und dem Portrait des Oberstlieutenants v. d. Tann.

KRIEGSSCHULE Bücherei MÜNCHEN 099

Hamburg.

Auf Kosten des Herausgebers.

1848.

Gedruckt und in Commission bei J. J. Nobiling, bei der alten Börse No. 5.

Hoyt 67/375

Digitized by Google

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

Obrist-Lieutenant Freiherrn v. d. Tann,

Flügel-Adjudant Sr. Majestät des Königs von Baiern,

ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Als der König Christian der Achte den bekannten offenen Brief erließ, war es leicht vorauszusehen, daß auf friedlichen Wegen eine Lösung seines Inhaltes nicht möglich sei; die Addressen aus ganz Deutschland an die Schleswig-Holsteiner, die das Volk zur Standhaftigkeit ermahnten, und mit Gut und Blut im Fall der Noth ihnen zu Hülfe zu kommen versprachen, zeigten deutlich genug, daß die Gefahr eines gewaffneten Einschreitens von dänischer Seite erkannt wurde. Als diese herannahte und mit der Einnahme Rendsburgs durch den Prinzen v. Noer zugleich der Hülferuf des Landes erscholl, da war die Zeit gekommen, die in den Addressen ausgesprochene Gesinnung zu bethätigen. Keinen Augenblick war ich im Zweifel, was mir oblag.

Der deutsche Bund, nach dessen endlichem Verscheiden, das deutsche Parlament in Frankfurt, übertrug Preußen die Vermittelung. Durch diese großartige Hülfe, gestützt auf die Sympathieen ganz Deutschlands wurde das Volk in Schleswig-Holstein, mit ihm ganz Deutschland, beruhigt und sah vertrauungsvoll einer glücklichen Lösung entgegen; deshalb durfte man sich nicht wundern, daß im Lande selbst keine offene Schilderhebung stattfand. Die militairische Ausbildung wurde größtentheils von feindlich gesinnten Offizieren geleitet, die den Patriotismus statt zu wecken, stets zu unterdrücken bemüht waren.

Wie bitter sich das Volk getäuscht, das haben uns die gestern von Kiel kommenden Waffenstillstandsbedingungen gezeigt, welche Preußen im Auftrage des deutschen Bundes?! am 26. vorigen Monates in Malmoe abgeschlossen.

Die gestrige Nachricht von den Waffenstillstandsbedingungen trägt die Schuld, daß diese Vorrede, welche nur den Zweck hatte zu zeigen, auf welche Weise ich zu einer Veröffentlichung meines Tagebuches gekommen bin, mit den neuesten Ereignissen anfängt, und so den Schluß eines Feldzuges berührt, aus dem ich bemüht war eine Episode zu schildern.

Digitized by Google

Obriſtlieutenant v. d. Tann gab mir den Auftrag, die Vermeſſungen bei Altenhof und Hoptrup, den beiden Kampfplätzen des v. d. Tann'ſchen Corps vorzunehmen; die vielfachen Bitten meiner Kameraden, ihnen Kopieen dieſer Arbeit zu geben, konnte ich nicht anders erfüllen, als durch das Verſprechen, ſobald als möglich die Pläne zu radiren und zu veröffentlichen; ſpäter ſchien es mir nothwendig, eine Beſchreibung der Gefechte beizufügen, um auf dieſe Weiſe auch den nicht Betheiligten am Kampfe Gelegenheit zu geben, ſich ein Bild deſſelben zu entwerfen; zu dem richtigen Verſtändniſſe war ein Blick in das ganze Weſen des v. d. Tann'ſchen Freicorps nothwendig, und ich entſchoß mich, obgleich mit Zagen, mein Tagebuch dem Publikum zu übergeben.

Fern von jedem Anſpruche auf ſchriftſtelleriſchen Werth, hat es nur die Abſicht ein Erinnerungsblatt für Diejenigen zu ſein, welche Mitglieder des v. d. Tann'ſchen Corps geweſen, oder ſich für dieſes intereſſirt haben; wenn ſich meine Freunde und Kameraden beim Leſen dieſer Zeilen der durchlebten Stunden mit Freuden erinnern, und die übrigen Leſer im Stande ſind, ſich ein einigermaßen lebhaftes Bild von uns und unſerm Leben im Felde zu entwerfen, ſo habe ich meine mir geſtellte Aufgabe gelöſ't.

Meine Freunde Soltau und Speckter haben mich liebreich unterſtützt, das, was ich mit der Feder nicht deutlich wiederzugeben im Stande war, durch Zeichnung klar zu machen; indem der erſtere das Titelblatt radirte, der andere unſern tapfern Führer mit ſeiner Schaar zeichnete.

Das Bureau für die Freiwilligen in Rendsburg geſtattete mir eine Namensliſte des Corps, welche ich am Schluſſe beifügen werde.

Hamburg, den 5. September 1848.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Seit Uwe Jens Lornsen das politische Selbstgefühl der Holsteiner geweckt hatte, richteten sich die Hoffnungen des Landes sehnsüchtig auf den Zeitpunkt, wo das Erlöschen des in Dänemark herrschenden Mannesstammes eine Trennung Schleswig-Holsteins herbeiführen würde; diese wurden um so lebhafter, als die Rechtsverletzungen, Benachtheilungen der wesentlichsten Landesinteressen, welche Schleswig-Holstein durch die dänische Regierung zu erdulden hatte, den Zustand der Dinge in den Herzogthümern unerträglich machte. Da entschloß sich, gedrängt durch das Volk, der König von Dänemark durch einen Staatsstreich die Verbindung der Herzogthümer mit dem Königreiche auch nach dem Erlöschen des Mannsstammes zu erhalten.

Am 8ten Juli 1846 erließ König Christian der Achte den bekannten offenen Brief, um durch diese offene Urkunde, wie er sagte, unklare und irrige Vorstellungen über die Erbfolge-Verhältnisse bei seinen getreuen Unterthanen aufzuklären und zu berichtigen. Durch ganz Deutschland hallte ein Ruf der Entrüstung über einen Gewaltstreich der die heiligsten Rechte eines freien Volkes mit Füßen trat. Natürlich konnte der Volksstamm, der zumeist durch diese Willkührsakte gekränkt wurde, am wenigsten gleichgültig bleiben bei einem Ereignisse, welches abgesehen von seinen Folgen alles Recht über den Haufen warf. In Schleswig-Holstein erhoben sich demnach aus allen Gegenden Stimmen, die in verschiedenen Tonarten dem Throne des Monarchen sich zuwandten, um an der Quelle, aus der die große Disharmonie hervorgegangen war, eine Lösung zu suchen. Jeder, auf einen direkten Erfolg gerichtete Versuch war aber vergebens, nur stellte sich durch das Streben nach einem Ziele ein einheitlicher einiger Sinn des schleswig-holsteinischen Volkes als Resultat seines Handelns heraus. Wie viel auch die bekannte Rortorfer Versammlung zu wünschen übrig ließ, das hat sie deutlich genug gezeigt, daß das Volk seines Bedürfnisses nach politischer Mündigkeit sich bewußt war, das hat deutlich genug die vorher abgehaltene neumünstersche Versammlung bewiesen, daß man bereit sei, wo es darauf ankomme, Alles zu opfern. Da war es, wo jene bekannte durch ihre ernste männliche Sprache in ganz Deutschland so allgemeine Sympathie weckende Adresse an die holsteinische Ständeversammlung von Tausenden unterschrieben, sofort nach Itzehoe an die Ständeversammlung überbracht wurde.

Herrlich bewährten sich die Männer der holsteinischen Kammer, als auch ihnen ungebührliche Fesseln angelegt werden sollten, um sie zu hindern, durch ihre Freiheit und Freisinnigkeit die Willkühr der Regierung in die Schranken des Gesetzes zurückzuweisen; sie traten von dem Schauplatze ab, wo man sie knechten wollte. So fand die Regierung überall Widerstand, das Volk aber lernte in diesem Widerstreben seine eigene Kraft kennen. Die Regierung vielleicht über die wahre Stimmung in den Herzogthümern nicht genau unterrichtet, beging noch den Mißgriff zum königlichen Commissair der Ständeversammlung einen Mann zu ernennen, auf dem der Haß und die Verachtung des ganzen Landes ruhte: den bekannten Kammerherrn Scheel. Dieser, schlau und fügsam zugleich, wußte sich bei seinem allergnädigsten Herrn immer mehr in Gunst zu setzen; er hatte es dahin gebracht, daß die alte schleswig-holsteinische Regierung abgesetzt wurde, um so selber an die Spitze des Landes zu treten und ungestört im Geiste der Willkühr handeln zu können. Demonstrationen aller Art hätten die Regierung über die Volksmeinung aufklären können; indeß fand der Landesvater sich nicht veranlaßt von dem Notiz zu nehmen, was sein Volk wollte und wünschte; oder geschah es, so geschah es doch nur mit Bedauern und in Ungnaden; die königlichen Helfershelfer hingegen blieben nach wie vor „Hahn im Korbe."

So dauerte dies Verhältniß des unbedingtesten Mißtrauens, der gegenseitigen Abneigung, fort, bis zum Ableben König Christian des Achten und trotz der Bekümmerniß, mit der das verwaiste Volk auf den königlichen Nachfolger sah, vertrauten viele seiner Unterthanen der oft gerühmten gutmüthigen Biederkeit „Friedrich des Siebenten."

Digitized by Google

Wie enttäuscht wurden diese Armen durch die ersten Schritte beim Antritt seiner Regierung, durch welche er deutlich an den Tag legte, daß er nicht einmal die Kraft habe seine eigene Freiheit zu bewahren. Die unzweideutigsten Zeichen einer Pöbelherrschaft in Kopenhagen veranlaßte denn alsbald die Vorkämpfer für die Unzertrennlichkeit Schleswig-Holsteins für den unfreien Herzog die Zügel des Staates zu ergreifen.

An dem denkwürdigen Tage des 24sten März 1848 wurde in Kiel die provisorische Regierung für die Herzogthümer proclamirt und die Festung Rendsburg durch Ueberrumpelung des dänischen Befehlshabers von dem Prinzen von Noer für diese Regierung in Besitz genommen.

Ganz Deutschland begrüßte dies Ereigniß mit dem freudigsten Jubel; aus allen Gegenden strömten Männer herbei, begeistert für die deutsche Sache, entschlossen mit den Waffen in der Hand den Anmaßungen der Dänen entgegenzutreten; auch Hamburg immer bereit eine deutsche Sache zu der seinigen zu machen, wollte nicht zurückbleiben, täglich sah man hier die Durchmärsche Einzelner und ganzer Abtheilungen, welche unseren Brüdern in Schleswig-Holstein zu Hülfe eilten; welch' ein Wunder also, wenn auch in uns derselbe Geist erwachte, der die übrige deutsche Jugend hinaustrieb in den heiligen Kampf für Freiheit und Recht! Schon in den ersten Tagen nach der Einnahme Rendsburgs hatten Einzelne aus Hamburg sich dem Kieler Turner-Corps angeschlossen und es bedurfte nur eines Aufrufes in den „Wöchentlichen Nachrichten", so strömten von allen Seiten junge Männer herbei, sich an dem Kampfe gegen die Dänen zu betheiligen. Der Andrang war so groß, daß der Ausschuß, welcher sich gebildet hatte, sehr bald die Unmöglichkeit einsah, für Alle die nöthigen Waffen und Montirungsstücke herbeizuschaffen; es wurde demnach der Beschluß gefaßt, nur eine Compagnie von 120—160 Mann aufzunehmen, und vorzugsweise diejenigen zu berücksichtigen, welche sich selbst bewaffnen könnten; den Uebrigen anheimzustellen, welchen Weg sie einschlagen wollten, dem Drange ihres Herzens zu genügen.

Der Lieutenant Brinckmann, von der Hamburger Garnison übernahm zur großen Freude das Einexerciren dieses zusammengetretenen Corps und wurde sehr bereitwillig von seinem Kameraden, dem Lieutenant Christiani unterstützt. Von jetzt an wurde jeder Augenblick benutzt, sich in den Waffen zu üben; es galt den Bedrängten so bald als möglich zu Hülfe zu eilen; diese konnte aber nur dann wirksam sein, wenn ein militairisch gebildeter Führer das Corps nicht nur einübte, sondern auch ins Feld führte; einstimmig war der Wunsch, der Lieutenant Brinckmann möge dies Amt übernehmen; er wußte sich von seinen Oberen Urlaub zu verschaffen, und ihn, als unsern Hauptmann an der Spitze marschirten wir, nachdem am 9ten April die Inspectionsparade abgehalten war, am

10ten April

früh Morgens unter dem Jubel einer unabsehbaren Menge vor dem Dammthore ab, durch die Stadt zum Altonaer Thore hinaus auf den Altona-Kieler Bahnhof, um von dort auf der Eisenbahn expedirt zu werden.

Die jubelnde Menge begleitete uns bis an den Bahnhof, wo sie beim Abgange des Zuges uns ein Lebewohl, auf freudiges Wiedersehn zuwinkte; mit uns fuhren noch einzelne Freiwillige, von denen sich eine Abtheilung Magdeburger uns anschloß.

Auf der ersten Station sah ich bairische Offiziere die Wagen verlassen; als Freiwillige, die Büchse umgehängt, kamen sie sich an dem Kampfe für Deutschlands Ehre zu betheiligen; unter ihnen war der Major v. d. Tann, den ich schon früher gesehen, Hauptmann Graf Bothmer, Oberlieutenant der Artillerie v. Aldofer, Lieutenant v. Corneli, Lieutenant v. Boutteville; wir konnten es nicht unterlassen, ihnen unsere Freude darüber auszudrücken, daß sie aus so weiter Ferne gekommen, um für die deutsche Sache zu kämpfen; sie verließen uns am Bahnhofe bei Rendsburg und schieden mit dem Wunsch uns bald wiederzusehn. Ehe noch dies Wiedersehn eine genauere Bekanntschaft herbeigeführt hatte, fühlte Jeder sich augenblicklich angezogen und gefesselt von der Biederkeit und Gradheit dieser uns ewig unvergeßlich bleibenden bairischen Kampfgenossen. Mit ihnen, unter ihnen den Kampf zu bestehen, das war schon damals unser aller Wunsch.

Die geheimnißvollen Mienen der Beamten, die ausweichenden Antworten, die man uns auf die Frage vom Kriegsschauplatze ertheilte, die Ordre am Bahnhofe zu warten, um dort weitere Befehle zu empfangen, ließ die Vermuthung bald zur Gewißheit werden, daß die Unsrigen eine Niederlage erlitten hätten; obgleich diese Nachricht keine angenehme war, freuten sich und jubelten doch Alle, daß die Befürchtung, wir würden überall nicht zum Schlagen kommen, eine grundlose sei. Der Befehl zum Einrücken in Rendsburg kam; nach einer kurzen Anrede unsers Hauptmanns, der uns noch einmal an unsere Pflichten und den unbedingten Gehorsam gegen unsere Vorgesetzten erinnerte, zogen wir in die Stadt ein.

Rendsburg war angefüllt mit Flüchtlingen und Verwundeten, die zum Theil sehr widersprechende Nachrichten mittheilten; leider stimmten sie alle dahin überein, daß bei Bau die Unsrigen eine große Niederlage erlitten hätten;

Digitized by Google

wie es immer bei solchen Gelegenheiten geht, waren die Angaben bedeutend übertrieben. Wundern konnte man sich aber nicht, daß unter solchen Umständen unser Einmarsch in Rendsburg ganz unberücksichtigt blieb.

Schon damals wurden Stimmen laut, welche die ganze Niederlage bei Bau auf Rechnung des Oberkommando's schoben; zu wiederholten Malen hörte ich von Civil- und Militairpersonen, Betheiligten und Unbetheiligten diese Aeußerung laut und öffentlich aussprechen; unbegreiflich ist es daher, daß ein Kriegsgericht die Sache nicht unzweideutig an's Licht gebracht hat, da diese Beschuldigungen nach und nach ein Mißtrauen und Mißbehagen gegen das Oberkommando im ganzen Lande hervorgerufen, welches der guten Sache viel geschadet hat; haben doch unsere Feinde in ähnlichen Fällen (ich erinnere an das Treffen bei Hoptrup) sich nicht gescheut, ihre Führer vor den Augen der ganzen Welt zur Rechenschaft zu ziehen. Es fehlt bis jetzt über das Treffen bei Bau jeder offizielle Bericht; in einem Armeebefehl vom 12. April, der weiter nichts Interessantes bietet, wird es nur mit dem Worten „traurig" bezeichnet.

Der Lieutenant Christiani, welcher uns das Geleite gegeben, hatte die Absicht von Rendsburg aus nach Hamburg zurückzukehren; die Nachrichten von der erhaltenen Niederlage, dem Heranrücken des Feindes, welche die Aussichten eines baldigen Zusammentreffens mit dem Feinde vermuthen ließen, bestimmten ihn, obgleich er keinen weiteren Urlaub genommen, bei uns zu bleiben.

Das Generalkommando, durch die verworrenen Gerüchte in Unruhe und Besorgniß gesetzt, schenkte uns ebenso wenig Aufmerksamkeit, wie die Bewohner Rendsburg's; wir erhielten den Befehl uns zur Armee zu begeben, wo wir diese zu suchen hätten, das wußte man ebenso wenig, als wir.

Mit diesem Bescheide und der Erlaubniß uns einzuquartiren, wo wir es für gut fänden, sagte man uns ein Lebewohl und wünschte uns eine glückliche Reise.

Wir wandten uns nach Borgstedt, ein eine halbe Meile von Rendsburg am Canale liegendes Dorf, quartirten uns dort ein, und hielten Rath über die zu besetzenden Punkte; nachdem die Posten ausgestellt, erhielt die übrige Mannschaft die Erlaubniß auszuruhen. Kaum war diese benutzt, als von der Feldwache die Meldung kam, es sei in der Richtung nach Schleswig hin Feuer gesehen, Kanonenschüsse und Peloton-Feuer gehört worden; sogleich wurden die Feldwachen verstärkt und Patrouillen nach dieser Richtung ausgesandt. Die Meldung war als die erste, welche gemacht wurde Allen mitgetheilt; so wollte Jeder das Feuer sehen und die ersten Kanonenschüsse hören. Keiner dachte an Ruhe, jeder wollte der Erste sein. Der Hauptmann benutzte diesen Eifer, um den Patrouillendienst praktisch mit seinen jungen Truppen zu üben, und gestand uns am andern Morgen seine Freude über die Ordnung und Aufmerksamkeit, die während der Nacht geherrscht habe. Die erwartete Ordre, wohin wir uns wenden sollten, war noch nicht gekommen, ebenso wenig hatte man uns Befehl gegeben in unserm Cantonnement zu bleiben; der Hauptmann beschloß deshalb

den 11ten April

Morgens nach Kluvensiek zu gehen: dort oder in Sehestedt hofften wir mit holsteinischem Militair zusammenzutreffen. Zum Schutze Holstein's hatte der deutsche Bund (seligen Andenkens) Preußen beauftragt den Eiderkanal zu besetzen. Preußen ergriff diese Gelegenheit mit Freuden, um den Garderegimentern, die seit dem 18. März auf Verlangen des Volkes aus Berlin verbannt waren, einen ehrenvolleren Platz anzuweisen, als den in den Dörfern um Berlin zu cantoniren. Die Sache Schleswigs hatte Deutschland noch immer nicht zu der seinigen gemacht.

Da wir außer aller Verbindung mit der Armee und ohne jede Nachricht geblieben waren, wollten wir zunächst nach Sehestedt gehen, wo einem Gerüchte nach der Prinz sich aufhalten sollte. Bei Borgstedt fanden wir ein Fahrzeug, mit welchen fast das ganze Corps auf einem Male übergesetzt werden konnte; wir entschlossen uns dasselbe zu benutzen, setzten auf die andere Seite des Kanals über und marschierten auf holsteinischem Gebiete nach Kluvensiek. Das Schiff wurde ebendahin beordert, und 8 Mann zur Beförderung desselben bestimmt, die es mit vieler Anstrengung gegen Nachmittag den Preußen überlieferten. In einem Freicorps sind alle Stände vertreten, so war es denn auch nicht schwer Seeleute zu finden, die dies Geschäft mit Geschick vollführten.

In Kluvensiek kam uns der Major v. d. Tann entgegen, und zeigte uns an, daß er vom Prinzen Befehl erhalten, alle Freiwilligen, die jetzt noch kommen würden, unter sein Kommando zu sammeln.

Mit dem größten Enthusiasmus begrüßten wir diese Nachricht; sobald glaubten wir nicht, daß unser Wunsch in Erfüllung gehen sollte; freudig zugleich überraschte es uns, daß alle bairischen Offiziere im Heere angestellt seien; lieber hätten wir freilich Alle bei uns gesehn. Der Armeebefehl vom 11. April sagt:

„Angestellt sind beim 1. Jägercorps Lieutenant v. Waldmann aus kgl. bairischen Diensten, als Kompagnieführer. Beim 2. Freicorps „des Grafen Ranzau bis auf weiteres Oberlieutenant Graf v. Bothmer, Oberlieutenant v. Aldofer. Freiherr Major v. d. Tann, „Flügeladjudant Sr. Majestät des Königs von Baiern, als Kommandeur des Hamburger Corps und den demselben angeschlossenen Kieler Turnern „und Magdeburger Freiwilligen, Lieutenant v. Corneli ebenfalls aus kgl. bairischen Diensten als Adjudant."

Digitized by Google

Unſer Major theilte uns mit, daß der Prinz uns in Seheſtedt zu ſehen wünſche, und er den Befehl habe, uns dorthin zu führen. An dem Siegesmonumente der Dänen, gleichſam als geſchähe es, um uns zur Rache für die hier Anno 1813 gefallenen Brüder zu entflammen, wurden wir aufgeſtellt; zugleich mit uns das Rantzauer Freicorps, welches ſich größtentheils wieder geſammelt und eine kleine Abtheilung holſteiniſcher Cavallerie. Der Prinz von Noer als Generaliſſimus dankte in wenig Worten für unſer Kommen und ſprach ſeine Freude über die allgemeine Theilnahme aus, die durch das Herbeiſtrömen von Freiwilligen aus allen Gegenden Deutſchlands ſich bethätige. Nach geſchehener Muſterung erhielten wir den Befehl nach gr. Königsförde zu gehen. Durch das lange Stehen bei dieſer Parade, den angeſtrengten Marſch und die Hitze des Tages war Alles ziemlich ermattet; ein frohes Lied, ein gleicher Tritt, belebte die Müden und munter ging es wieder zurück nach Kluvenſiek, von da nach gr. Königsförde. Trotz aller Müdigkeit ſah man die Freiwilligen ſich bald mit den Mädchen aus der Meierei im Tanze drehen; es war eine alte Violine gefunden, die, wenn auch nur mit 2 Saiten beſpannt, den Reigen leitete. Der

12te April

war zu einem Raſttage beſtimmt und ſollte zur Organiſirung der zu uns geſtoßenen Kieler und Magdeburger Freiwilligen, zur Anfertigung der vollſtändigen Liſten ꝛc. ꝛc. benutzt werden. Gegen Mittag brachten die ausgeſtellten Poſten die Meldung, daß von Eckernförde her ſich eine Tirailleurlinie gegen gr. Königsförde bewegte; ſogleich war Alles wieder allarmirt, griff zu den Waffen und verſammelte ſich auf dem Allarmplatze. Eine Abtheilung wurde als Tirailleure dem Feinde entgegen geſandt, den man aus dem Holze über die Hügel kommend in verſchiedenen Entfernungen gewahren konnte; der Feind ſtutzte und fing an ſich zurückzuziehen; die Unſrigen verfolgten ihn und holten ihn ein — ſiehe da, es waren wehrloſe Fiſcher und Schiffer, die von Eckernförde geflohen waren, um vor dem Preſſen zum Kriegsdienſte auf der däniſchen Flotte geſichert zu ſein; die Nachricht verbreitete große Heiterkeit unter uns, obgleich das Mittageſſen dadurch geſtört worden. Einigen behagte dieſe Störung nicht, noch weniger, daß man im Felde nicht gehörig für Eiderdunenbetten geſorgt hatte, um das weichlich üppige Leben, wie gewohnt, genießen zu können; es ſtellte ſich bei dieſen die Sehnſucht nach den Fleiſchtöpfen Aegyptens und der lieben Heimath ein; als dieſe ausgeſprochen und Urlaub verlangt wurde, konnte natürlich ein derber Spott nicht ausbleiben. Zu dieſen Wenigen gehörte auch ein wohlgepflegtes Mutterſöhnchen aus Hamburg, welches um ſeiner Bequemlichkeit zu fröhnen dorthin zurückkehrte. Hier angekommen, begegnet er einigen Bekannten auf der Straße, die ihn freudig bewillkommen als glücklich Heimgekehrten aus Kampf und Verderben. Beſcheiden lehnt der Bewillkommnete alle Huldigungen ab, möchte ſich gerne den Spottreden ſeiner Bekannten entziehen, wird aber durch die Bitte des einen dieſer Herren aufgehalten, indem er ſich Feuer von ſeiner brennenden Cigarre erbittet. Als er mit Bereitwilligkeit dieſe Bitte erfüllt, dankt man ihm — pfui über dieſe Unerkenntlichkeit! — mit der Bemerkung: „Sehen Sie, meine Herren, wie ein Freiſchärler Feuer giebt.“ — Die Expedition gegen die Eckernförder Flüchtlinge war die Urſache, daß die Marſchordre, welche gekommen war uns nach Gettorf zu begeben, nicht ſogleich ausgeführt wurde.

Gegen 1 Uhr Mittags marſchirten wir ab, unterwegs trafen wir ein Bataillon Holſtein. Infanterie nebſt einigen Stücken Geſchütz und etwas Cavallerie, unter dem Befehl des preußiſchen Majors von Zaſtrow, welches ebenfalls nach Gettorf beſtimmt war; dieſem ſchloſſen wir uns an. Nach vielen Kreuz- und Queerzügen kamen wir endlich gegen 6 Uhr Abends dort an; hier theilte uns Herr von Zaſtrow mit, daß er noch einen ehrenvollen Auftrag für uns habe, wenn wir uns ſtark genug fühlten ihn auszuführen. Ein Freicorps iſt niemals müde, wenigſtens habe ich immer gefunden, daß Alle ſich herandrängten, wenn zu einem beſondern Dienſte einzelne Freiwillige aufgefordert wurden, und von denen über Zurückſetzung geklagt ward, welche nicht verwandt werden konnten. Alle wie aus einem Munde erklärten ſich bereit zu dieſer Expedition, und erhielten diesmal auch Alle Erlaubniß, an derſelben Theil zu nehmen. Der Auftrag lautete, eine Recognoscirung gegen Eckernförde vorzunehmen, ſo ſagte man uns; dem Major war aber der Auftrag gegeben, in Eckernförde hineinzugehen. Mit Geſang, im Paradeſchritt wurde durch das Bivouac der holſteiniſchen Truppen, die meiſt in weißen Pferdedecken gehüllt, den Beduinen nicht unähnlich, zu beiden Seiten des Wegs lagerten, marſchirt. Mit einem kleinen Aufenthalte auf der Hälfte des Weges kamen wir gegen 9 Uhr bei der Stelle der Chauſſee an, wo dieſelbe ſich hart an den Meerbuſen lehnt; wir ſahen von hier aus die däniſchen Kriegsſchiffe und Kanonenböte liegen. Major v. d. Tann führte uns beim Chauſſeehauſe auf einen Landweg, der auf die Höhen bei Eckernförde führt; erſt ganz in der Nähe der Stadt (ſiehe Karte No. 1) kamen wir den Weg, der von Windebye in die Stadt führt verfolgend, wieder auf die Chauſſee; um dem Kartätſchenfeuer, welches von dem Kanonenboote die Chauſſee beſtreichen konnte, nicht ausgeſetzt zu ſein und unbemerkt in die Stadt zu kommen, marſchirten wir auf der Wieſe, geſchützt durch die höher liegende Chauſſee.

Digitized by Google

Zwei Mitglieder des Hamburger Corps, welche ſich verſpätet hatten, waren auf der geraden Straße vorwärts gegangen, in der Meinung, das Corps ſei ſchon in dee Stadt; ſie kamen uns mit der Meldung entgegen, in Eckernförde ſei kein Feind; warum wir trotz dieſer erhaltenen Meldung Alle in die Stadt gingen, iſt mir bis jetzt noch ein Räthſel geblieben, und erklärt ſich nur durch den Befehl des Herrn von Zaſtrow, daß der Major auf jeden Fall in die Stadt hineingehen ſolle. Mir wurde der Auftrag gegeben mit 3 Sektionen der Hamburger zum Bürgermeiſter, dee Tags zuvor, wie man uns ſagte, von den Dänen eingeſetzt war, zu gehen, um ihn über die Stellung des Feindes zu befragen, die andere Abtheilung größtentheils aus Kielern beſtehend, unter Anführung des Hauptmanns Haake, bei welchee auch der Majoe geblieben, wollte die Poſt beſetzen, um wo möglich für Alle Wagen zu requiriren. Kaum wae ich mit meiner Abtheilung bei der Wohnung des Bürgermeiſters angekommen, als die Einwohner in großer Zahl ſich um uns verſammelten, uns flehentlich baten die Stadt zu verlaſſen, da die Dänen jeden Augenblick landen könnten; war das auch nicht zu beſorgen, da die Landung einer größeren Abtheilung Truppen in einigen Minuten nicht vorgenommen werden kann, ſo fand ich die Bitte doch ſehr natürlich. Wir ſetzten durch einen Straßenkampf Stadt und Einwohner in Gefahr, ohne im Stande zu ſein uns in der Stadt zu halten, und ſie zu beſchützen. Es ſtand nicht in meiner Macht die Bitte der Bürger zu gewähren, da ich jedoch dem Major durch eine Ordonnanz rapportiren mußte, daß ich keinen Bürgermeiſtee gefunden, ließ ich zugleich auf dieſem Wege die Bitte dee geängſteten Einwohner anbringen.

Es kam daeauf der Befehl: ich ſolle mich mit meiner Abtheilung auf demſelben Wege aus der Stadt zurückziehen. Beim Invalidenhauſe ſtießen wir auf einen Trupp, den ich mit einem lauten „Wer da“ anrief; ſtatt einer Antwort hörten wir faſt zu gleicher Zeit mit meinem Rufe das Wort „die Dänen“ und bekamen zugleich eine Salve, die zwei von uns zu Boden ſtreckte und Viele verwundete. Des Major's Stimme ließ ſich in demſelben Augenblicke von der anderen Seite hören. Mit dem Rufe „um Gotteswillen halten Sie ein, Sie ſchießen auf Ihre eigenen Leute“ ſpeang er zwiſchen beide Partheien, und ich kommandirte „auseinander Marſch“; trotzdem konnte es nicht verhindert werden, daß von beiden Seiten noch einzelne Schüſſe fielen, da es nicht möglich war, Jeden in dem Augenblicke von der wahren Sachlage zu überzeugen. Ohne Kommando wurde von beiden Seiten geſchoſſen. Der Vorwurf, welcher dem Corps dieſes Unglückes wegen gemacht worden, iſt allerdings nicht ganz zu widerlegen; doch bedenke man die Umſtände: die Angſt der Einwohner, welche weinten und baten, wir möchten die Stadt verlaſſen, und daduech dem nicht erfahrnen Soldaten die Möglichkeit einer ſchnellen Landung wahrſcheinlich machten, das Rufen „die Dänen“, welches aus dem Invalidenhauſe gekommen ſein ſoll, die eigene Ermattung nach einem Marſche von 5 Meilen, welche ein beſonnenes ruhiges Nachdenken nicht zuließ, und man muß das, was den älteſten und beſten Truppen öfters begegnet iſt, uns jungen unerfahrnen Soldaten verzeihen können. Ich hörte ſpäter von alten Officieren, daß ähnliche Fälle faſt in jedem Kriege vorgekommen ſeien, und die geübteſten Truppen beim Nachtdienſte ähnliche Beeſehen gemacht hätten. Für uns Alle war es ein ſehr betrübendes Ereigniß; die Verſtimmung jedes Einzelnen mußte nothwendig auf das Ganze wirken. Uneinigkeit wae die nächſte Folge. Jede Abtheilung behauptete, die andere habe zuerſt geſchoſſen und jede mußte ſich geſtehen, daß ſie keinen Befehl zum Feuern erhalten; das gab eine übele Stimmung im Corps, die beinahe die gänzliche Auflöſung deſſelben zur Folge gehabt hätte. Der Rückmarſch, der nun angetreten wurde, an Wagen war nicht zu denken, war der ſchrecklichſte, den ich je gemacht habe. Die Beſoegniß, daß die Dänen nach dieſem Schießgefechte landen würden, war nicht ungegründet; wir mußten deshalb ſo eaſch als möglich unſeee Verwundeten veebinden, und mit uns fortſchleppen. Den direkten Weg am Steande durften wie wegen der Kanonenböte nicht benutzen, dee Weg nach Windebye führte uns zu weit von dem Ziele unſeres Marſches ab; ſo ſchleppten wie unſere Verwundeten über Felder, Geäben und Hecken nach Altenhof, wo wir nach einer kleinen Ruhe, die wir dazu benutzten ſie gehörig zu veebinden, uns auf Wagen ſetzten und nach Gettorf zurückfuhren.

Bei unſerer Ankunft in Gettorf erklärte Heer von Zaſtrow ſeine vollkommene Zufeiedenheit hinſichtlich der Recognoscirung, den Unfall bedauernd, den wie gehabt hatten.

Wir hätten Beides lieber nicht gehört; man hätte uns mit wenig Worten die Nothwendigkeit dieſer ſtarken Recognoscirung auseinanderſetzen können, da es uns ſchien, als hätte ein Spion, der in dieſer Gegend leicht zu eehalten wae, dieſelben Dienſte geleiſtet. Herr von Zaſtrow wahrſcheinlich in dee Meinung, ein Soldat habe nicht zu denken, ſondern nue zu gehoechen, hielt es nicht dee Mühe weeth die geeingſte Aufklärung zu geben, ſo kam es denn, daß im ganzen Corps der Wunſch eege wurde, man möge uns nicht von einem Oete zum andeen detachieen, ſondern zu einem wirklichen Parteigängercorps machen, welches nur unter dem Befehl des eignen Führers ſtehe.

Bei dem nächtlichen Zuſammentreffen war ein Verwundeter, dee nicht zu transpoetiren nnd einige Waffen der Transportieten zurückgeblieben; um nach dem Verwundeten zu ſehen, die Waffen nicht den Dänen in die Hände fallen zu

Digitized by Google

laſſen, ritt unſer Major bei Tagesanbruch in ſeiner bairiſchen Uniform allein nach Eckernförde, brachte uns Nachricht von unſerem Kameraden, dem leider nicht mehr geholfen werden konnte, und die zurückgelaſſenen Waffen. Abgeſehen von dem Muthe, der dazu gehört in eine Stadt zu reiten, vor der eine Menge feindlicher Schiffe und Kanonenböte lagen, gab dieſer Schritt Zeugniß von einem vortrefflichen Herzen. Die Liebe, welche er ſich durch dieſen und ähnliche Züge erwarb, ſtieg von Tage zu Tage und wurde immer mehr befeſtigt. Von Gettorf aus wurden wir am

13ten April

nach Rebensdorf beordert, wo wir uns von unſeren körperlichen und geiſtigen Strapatzen ausruhen ſollten. Eine Reorganiſation der Kompagnie ſchien der Mehrzahl nothwendig zu ſein; es waren einige in derſelben, die ihre Kräfte überſchätzt hatten, die weder Strapatzen gehörig ertragen konnten, noch im Stande waren ſich der nöthigen Disciplin zu fügen; es löſte ſich deshalb das ganze Corps der Hamburger auf; die aufgelöſte Kompagnie wählte einen Ausſchuß und dieſer leitete die Aufnahme der ſich bei ihm von neuem Anmeldenden. So nothwendig dieſe Maßregel war, mußte man doch bedauern, daß das Verfahren, welches in dieſem Ausſchuſſe beobachtet wurde, theilweiſe ein ſehr willkührliches war; es zeigte ſich bei Vielen die der Ausſchuß zurückwies ein Ehrgeiz, der deutlichen Beweis gab, daß dieſer ohne die Leute zu kennen urtheilte. Die bisherigen Führer wurden von der ſo neugeſtalteten Kompagnie beibehalten. Trotz dieſer Maßregel wollte ſich die gedrückte Stimmung in den nächſten Tagen nicht verlieren; das fröhliche Singen hatte aufgehört und das gegenſeitige Vertrauen war geſtört. Alle ſehnten ſich nach einem Zuſammentreffen mit dem Feinde, damit das Mißtrauen und die dadurch entſtandene Verſtimmung verjagt würde.

An demſelben Tage erſchien ein Befehl, der auf unſere Stellung zu den übrigen Freicorps Einfluß hat und deshalb verdient hier angeführt zu werden.

„Zufolge Generalkommando Befehls übernimmt der königl. preußiſche Hauptmann v. Gersdorff den Oberbefehl über ſämmtliche Vorpoſten, welche Linie bilden vom Sandkruge bis gr. Wittenſee und von Bünſterf bis zur Schirnauer Brücke an der Eider."

„Sämmtliche Herren Kommandeure der regulairen Truppen, ſo wie ſämmtliche Freicorps werden hiemit befehligt den Anordnungen des Herrn Hauptmanns v. Gersdorff in dieſer Rückſicht Folge zu leiſten, Detachements abzugeben, einzelne Abtheilungen zu dislociren u. ſ. w., und Alles, was geſchehen iſt, gleich an die Brigade zu melden."

gez. Krohn,
Generalmajor und Brigadekommandeur.

Die ganze Armee lag zwiſchen Seheſtedt, Gettorf und Marienthal; in der erſten Zeit namentlich wurde an eine gehörige Verbindung der einzelnen Corps gar nicht gedacht; jede Abtheilung hatte ihre eigenen Vorpoſten, jede Abtheilung faſt ihre eigene Loſung und Feldgeſchrei; dadurch wurde der Dienſt natürlich für die einzelnen Corps ſehr beſchwerlich und zugleich gefährlich. Weſtlich war alles offen und feindliche Patrouillen ſtreiften herum. Eine Verbindung war nothwendig und wurde bald in folgender Weiſe angeordnet.

Das Corps des Grafen Rantzau, als allgemeines Reſervecorps, in Holtzſee.

Das Corps unter Anführung des Majors v. d. Tann, als Repli des rechten Flügels, in Altenhof, mit vorgeſchobenen Vorpoſten.

Das Corps unter Anführung des Hauptmanns v. Wasmer, als Repli im Centrum, zu Harzhof, mit vorgeſchobenen Feldwachen, in Hoffnungsthal und Lehmſiek.

Das Corps unter Anführung des Kammerjunkers v. Krogh, als linkes Flügel-Repli, in Habye, mit vorgeſchobenen Vorpoſten, zur Anlehnung an Wittenſee.

Später wurde ein Theil des Rantzauſchen Corps nach Habye dislocirt, während das v. Krogbſche Corps als Reſerve zurücktrat.

Der Feind ſtand in Eckernförde, wo ſich ſeine Stärke durch ab- und zugehende Dampf- und Schleppſchiffe vermindern und vermehren konnte; ferner in Fleckebye, und Kochendorf; zur Verbindung mit Schleswig, Meſſunde und Eckernförde waren Vorpoſten in Aſcheffel und Oſterbye vorgeſchoben.

Herr v. Gersdorff erhielt einige Tage ſpäter das Kommando über ſämmtliche Freicorps, welches der Obriſtlieutenant Koch bisher gehabt. Herr v. Gersdorff iſt ein preußiſcher Garde-Offizier; dieſe Bezeichnung konnte in der letzteren und letzten Zeit beim Corps keinen guten Klang haben, und war auch ſchon im Anfange keine gute Empfehlungskarte; man würde aber ſehr Unrecht thun, wenn man Herrn v. Gersdorff mit den Leuten vergleichen wollte, welche dieſen böſen Klang verurſacht haben. Das peinigende Gefühl, als preußiſcher Gardeoffizier im Frieden die Exercitien und Paraden mitzumachen, beſtimmte ihn ſchon frühe, ſich nach Rußland zu wenden, wo er mehrere Jahre gegen die Tſcherkeſſen kämpfte und ſich praktiſche Kenntniſſe vom Kriegsweſen verſchaffte; auch in Schleswig-Holſtein hatte er nicht gewartet, bis die Garden kommandirt wurden, ſondern ſeine Dienſte gleich beim Beginn des Kampfes

Digitized by Google

angeboten. Seine Stellung bei dem Freicorps war keine dankbare; er mußte ſich bald bei dem einen, bald bei dem andern Corps aufhalten, deshalb wurde er von einigen Abtheilungen faſt gar nicht gekannt, von anderen geradezu verkannt. Am

14ten April

rückte Major v. d. Tann mit dem Corps in Altenhof ein. Nach gehöriger Recognoscirung, die unſer Major ſtets ſelbſt vornahm, wenn wir in eine neue Stellung einrückten, wurden die Wachen bezogen; von denen die eine hart am Strande in das Haus, Karte No. 2, mit Strandwache bezeichnet, gelegt wurde; die zweite in ein kleines Häuschen am Goosſee, zur Verbindung mit dem von Wasmer'ſchen Corps; die dritte in das Hauptquartier zu Altenhof, beim Eingange in den Hof ſelbſt.

Das Wachehalten und Poſtenſtehn im Kriege wird von Vielen für langweilig gehalten; möchten doch, die ſo reden, 24 Stunden eine Wache bei Altenhof am Strande gehabt haben. Als ich aus dem Schnellmarkerholze trat, lag wie mit einem Zauberſchlage der ganze Meerbuſen mit ſeinen ſchönen Ufern und die Stadt Eckernförde vor mir, und die friſche kühlende Seeluft erquickte Geiſt und Körper. In dieſem Augenblicke vergaß ich die Urſache meines Kommens, und ſtand im Anſchauen ganz verſunken, als mein Blick auf die großen Dreimaſter fiel und zugleich der Unteroffizier fragte, wo die Poſten aufgeſtellt werden ſollten. Ich ſah mich um und alle Kammeraden ſtanden da und ſchauten hinaus in die blaue Oſtſee, und ein Ruf des Erſtaunens und der Freude erſcholl aus ihrem Munde. Ich dachte an Heine's Thalatta; die Gegend bietet ſo viel Intereſſantes dar, daß man Tagelang ſtehen, und ſich am Blick der Oſtſee ergötzen, und die ſchönen Küſten befahren möchte. Kein Wunder, daß ein Voß dort ſeine Idyllen träumte; dazu kam noch das Intereſſante eines Poſtens, die die Aufgabe hatte den Ausgang der Stadt, die Kriegsſchiffe und die Höhen vor der Stadt, auf denen die Dänen ihre Poſten ausgeſtellt hatten zu beobachten. Bei Tage ſtellten wir zur Beobachtung dieſer Punkte auf einer kleinen Anhöhe, ſiehe Karte No. 2. A, einen Poſten aus. In der Nacht ſtand ein Doppelpoſten bei A und einer bei B. Das Plättſchern der Wellen, das Rauſchen des Windes in dem Gebölze führte bei der Nacht oft die Poſten irre; die regelmäßige Bewegung der Wellen, der Ton beim Anſchlagen an die Küſte täuſchte das Ohr; die Nebel, welche auf der See lagen, das Auge; ſo geſchah es denn zu wiederholten Malen, daß die Meldung kam, man könne deutlich Ruderſchlagen hören und das Herannahen eines Kanonenbotes ſehn; eine genauere Unterſuchung ergab dann jedesmal die Täuſchung.

Die ſchöne Natur, die angeſtrengten Wachen, die ehrenvolle Stellung in der unmittelbaren Nähe des Feindes, ſöhnte denn allmählig die Gemüther wieder aus, und es machte ſich eine mehr und mehr fröhliche und herzliche Stimmung geltend; viel trug auch die überaus gute Aufnahme von Seiten der Gutsherrſchaft dazu bei, die wenn auch nicht ſelbſt anweſend, dafür geſorgt hatte, daß es uns an Nichts fehlte; nur eine Stimme der Zufriedenheit herrſchte darüber im Corps, und bin ich feſt überzeugt, daß ich im Sinne meiner Kameraden ſpreche, wenn ich dem Herrn Grafen Reventlow für dieſe Anordnungen hiemit öffentlich danke. Der

15te April

verging wie ſo mancher Tag im Felde, ohne beſondere Ereigniſſe; die Wachen wurden abgelöſt, die Poſten revidirt. Meldungen angenommen, wie z. B. ein Schiff ſei gegangen oder gekommen ꝛc. ꝛc. Der eine beſchäftigt ſich mit dem Repariren ſeiner Uniform, der Andere hat ſich ein kleines Feuer gemacht, und gießt Kugeln, noch Andere liegen auf dem Hofe ihr Pfeifchen rauchend, Andere wiſſen ſich Pferde zu verſchaffen, um einen Spatzierritt zu machen, bis auf Anſuchen des Inſpectors, der Major den Befehl giebt, nur auf ſeine Requiſitionen ſollen Pferde gebraucht werden. Kaum war dieſer Befehl gegeben, als mit foreirt militairiſchem Anſtande, ſteif wie eine Wachskerze, die Hand am Tſchako, ein Freiwilliger in das Zimmer des Majors tritt. Herr Major! erlauben der Herr Major mir nicht, ein Pferd zu requiriren, ich möchte ein wenig reiten. Verwundert ſieht der Major den Bittſteller an und erwiedert: Erlauben's, das geht halt nit, daß wir zu unſerm Vergnügen hier herum reiten! Der Herr Majoe wollen verzeihen, da unter auf der Chauſſee ſteht ſo ein vermaledeiter Rothrock, den möchte ich gerne wegſchnappen. Ja, aber wie wollen's denn das machen? Da zeigt der Freiwillige mit ſoldatiſchem Anſtande und Ernſt auf ſeinen Hirſchfänger und zieht aus der Bruſttaſche ein Terzerol —, deſſen Kugel nicht im Stande ſein dürfte, die wattirte Uniform eines Dänen zu durchdringen. Na gehn's mit Gott, aber ſein Sie hübſch vorſichtig, war die Antwort, und mit verhängtem Zügel, die Hacken faſt oben auf dem Rücken des Pferdes, ſah man ihn bald darauf vom Hofe ſprengen; er kam wieder ohne ſeine Abſicht erreicht zu haben. Am

Digitized by Google

16ten April

Morgens bei Tagesanbruch rückten die Dänen gegen unsere Feldwache am Strande, die aus etwa 20 Mann bestand, mit circa 400 Mann; die Ablösung der Wache war gekommen, hatte die Posten bezogen, und ich war im Begriff mit meiner Mannschaft abzumarschiren, als der Befehl kam die abgelöste Mannschaft sollte als Soutien bei dem Hause, die Strandwache genannt, (siehe Karte 2) stehen bleiben. Der Hauptmann der 2. Kompagnie hatte seine Wache selbst an den Strand geführt, konnte aber unter seinen Leuten sich keinen Gehorsam verschaffen; sie verließen die Gräben, die sie als Tirailleure besetzen sollten, und zogen sich in das Holz zurück; das Soutien erhielt darauf Befehl zurückzugehen. Major v. d. Tann, erzürnt über diesen Rückzug, sammelte das Corps hinter Altenhof, und schickte wieder Tirailleurs vor und verjagte den Feind, welcher nur noch einige 100 Schritte von Altenhof entfernt war, er zog sich so eilig zurück, daß wir später nicht wieder auf Schußweite mit ihm zusammen kamen. Um den Fehler des Führers der Feldwache wieder gut zu machen, und uns nicht daran zu gewöhnen, dem Feinde auszuweichen, führte unser Major uns auf die Höhen bei Eckernförde, bis an den Weg, der nach Windebye führt, wo sich die Dänen Wachthäuschen von Stroh errichtet hatten; wir verjagten die dort aufgestellten Posten, sandten ihnen einige 20 Büchsenschüsse nach, freuten uns über das schnelle Laufen, und zerstörten die Hütten; hätten wir Brennmaterial gehabt, würden wir sie in Brand gesteckt haben. Gegen 9 Uhr Morgens kamen wir auf den Höhen bei Eckernförde an, um 12 Uhr begann ein uns angekündigter Waffenstillstand; die Tirailleurs warteten auf den Höhen noch eine gute Stunde, während das Soutien unter Anführung des Hauptmanns Brinckmann, zwischen dem Goosee und den Höhen aufgestellt blieb. Der Feind zeigte jedoch keine Lust seine Posten wieder einzunehmen, auch machten die Schiffe keine Miene Truppen an's Land zu setzen; wir gingen deshalb nach Altenhof, die Wache am Strande zurücklassend. Ein Waffenstillstand ist für den Soldaten, wenn er ihn nicht aus Ermattung wünschen muß, ein unangenehmer Zustand; namentlich, wenn zu befürchten steht, daß er einen unehrenvollen Frieden bringt; und die Diplomaten das mit der Feder ordnen, was der Soldat gerne mit dem Schwerdte ausgefochten hätte. Wieder nach Hause zu kommen, ohne uns mit dem Feinde gemessen zu haben, das war uns ein schrecklicher Gedanke.

Um die Langeweile eines Waffenstillstandes weniger zu fühlen, versammelten wir uns am Abend bei einem Glase Punsch, welches der Marketenter trefflich zu brauen verstand. Der Major, sein Adjudant, die Hauptleute waren eingeladen, und nahmen Theil; da zeigte sich Wallensteins Lager im Kleinen; da gab es plattdeutsche Lieder, bairisches Jodeln, schwäbische Gesänge, östreichische Gebirgslieder, Berliniaden, kurz aus jedem Landesstriche war etwas Eigenthümliches da, ging es mit den Gesängen nicht mehr, wurden Anekdoten erzählt, so verging eine Stunde nach der andern, bis der Stoff zu Ende ging, das war denn freilich die stärkste Mahnung aufzubrechen, und das Strohlager zu suchen. Am

17ten April

kehrten von Kiel und den benachbarten Orten eine Menge junger Eckernförder zurück; dieselben, welche wir in gr. Königsförde für feindliche Tirailleurs gehalten; man hatte ihnen gesagt, daß ihre Flucht eine voreilige gewesen; wir konnten ihnen nur die Gerüchte mittheilen, die zu uns gedrungen waren, welche allerdings dahin lauteten, daß an manchen Orten Leute mit Gewalt zum Seedienste gezwungen worden seien. Einige ließen sich von ihren jungen Frauen, die ihnen bis zu unserer Feldwache entgegengekommen waren, überreden mit zur Stadt zu gehen, andere behielten ihre jungen Weiber bei sich und blieben, andere schickten sie allein wieder zurück. Interessant war das Bild der streitenden Partheien; hier zog eine junge Frau ihren Mann am Arme fort und glaubte schon durch Schmeicheln und Ueberredungskünste gesiegt zu haben, als er wieder entwischte, dort war ein offener Kampf ausgebrochen „das Herumtreiben gefällt dir wohl" hieß es, „läßt Frau und Kinder zu Hause hungern" ꝛc. ꝛc.; auf einer anderen Stelle hatten sich die streitenden Partheien geeinigt, zogen entweder friedlich ab, oder schickten sich an so gut wie möglich sich einzurichten. Nur wenige gingen nach beendigtem Streite unbefriedigt auseinander, am meisten bedauerte ich die Frauen, die alle erdenklichen Mittel aufgeboten hatten und doch allein wieder zur Stadt mußten. Strenge genommen hätten wir Niemanden zurückkehren lassen sollen, doch wir hatten vom Spioniren nichts zu fürchten, da wir nichts sehnlicher als einen Besuch der Dänen wünschten.

Unser Hauptmann Brinckmann, der nur auf unbestimmte Zeit beurlaubt war, wurde durch ein Schreiben des Hamburger Senats abberufen; er hatte für seine vielen Bemühungen nicht einmal den Lohn uns in's Treffen geführt zu haben. Alle waren über diesen Verlust betrübt. Der Lieutenant Christiani war schon einige Tage früher wieder zurückgekehrt. Der Adjudant des Majors, Lieutenant v. Corneli, wurde zum Hauptmann uns vorgeschlagen und einstimmig angenommen. Die Meldungen von der Woche waren wenig interessant, da der Feind sich durchaus ruhig verhielt. Am

Digitized by Google

18ten April

gegen Abend erhielten wir die Nachricht, daß Truppen in Eckernförde zusammengezogen würden, namentlich Kavallerie. Der Major benutzte diese Gelegenheit die Wachtmannschaft und Andere, die sich betheiligen wollten zu beschäftigen, und ließ am

19ten April

neben dem Wege, der von Altenhof in die Kieler Chaussee führt eine Barrikade erbauen, die sich über die Chaussee bis unmittelbar an das Wasser erstreckte. Gegen Mittag mochte diese Spielerei vollendet sein. Wir saßen bei Tische und ließen uns die Küche des Herrn Grafen vortrefflich schmecken, als Kanonendonner vom Strande her ertönte, wir wollten alle sogleich aufspringen und hinuntereilen. Bleiben's ruhig sitzen, meinte der Major, sie machen sich halt ein Vergnügen auf die Barrikaden zu schießen; nach Tische werde ich sehen, was es giebt. Es fielen noch einige Schüsse und auch klein Gewehrfeuer wurde angemeldet. Nachdem der Kaffe getrunken ließ sich der Major sein Pferd bringen und sprengte fort; wir waren alle der Meinung ein Angriff zu Lande würde uns noch an dem Tage beschäftigen; sehr bald kehrte der Major zurück: „das ist ein köstlicher Spaß, die Barrikade hat sie herausgelockt, unsere Leute haben sie aber mit Büchsenschüssen davon gejagt und mehrere verwundet; sie haben sich mit ihrem Kanonenboote wiederzurückgezogen; wart', wart', die sollen noch mehr geneckt werden; morgen stellen wir eine Batterie auf." Dieser Einfall wurde mit dem größten Beifall aufgenommen, und sogleich die Voranstalten getroffen, Werkzeug aufgesucht und bereit gelegt. Am

20sten April

wurden einige Bäume gefällt, die Bäume in Längen von Kanonen abgesägt, auf Mistkarren und alte Räder gelegt und mit voller Bedienung und Bespannung an verschiedenen Punkten am Strande aufgeführt. Siehe Karte hinter der Barrikade und bei dem Posten A. Das Vergnügen, welches diese Batterie machte, läßt sich kaum beschreiben; gleich nach Aufstellung derselben kam ein Kanonenboot um zu recognosciren, wagte sich aber nicht wieder in Schußweite; die Mündung der Kanone auf den Baumstämmen war mit Wagenschmiere angedeutet, das gelbliche Holz sah von Ferne wie Metall aus; so mußte es auch, wie später aus den Blättern hervorging, dem Feinde geschienen haben, der vom Kanonenboote mit dem Fernrohre unser Spielzeug beschaute. Zwei dieser Kanonen wurden hinter der Barrikade am Strande, eine auf der Anhöhe bei A aufgestellt. Als die Hamburger an diesem Tage nach Hohenlied verlegt wurden, weil Berliner und Kölner am Mittage angesagt worden, blieb ich in Altenhof zurück, mein Knie pflegend, welches ich durch einen Fall verletzt hatte. Am

21sten April

um 3 Uhr Morgens, bei bewölktem Himmel und stürmischer Luft rückte die Ablösung der 2ten Kompagnie (Kieler) circa 30 Mann stark, von Altenhof aus und besetzte außer der Strandwache die Punkte A und B mit Doppelposten, in c vor der Barrikade und d hinter derselben einen einfachen Posten stellend (siehe Karte 1 und 2). c und d dienten gleichzeitig zur Bewachung und Bedienung unserer Schauer erregenden Batterie. Kaum hatte die Mannschaft die Posten besetzt, als zuerst von der bei A stehenden Wache, welche die freieste Aussicht längs der ganzen Chaussee über den Hafen hatte, eine Bewegung des Feindes jenseits des Chausseehauses bemerkt wurde. Sehr bald ließ der anbrechende Tag die ersehnten rothen Jacken erkennen, welche, nachdem sie oder vielmehr ihre Inhaber bei dem Chausseehause Kolonne formirt hatten, raschen Schrittes gegen das Schnellmarkerholz vorrückten. In der Nähe des auf der Karte No. 1 u. 2 bemerkten Inselhauses schwenkte circa eine Kompagnie rechts ab und schwärmte, die Tirailleurlinie bis zum Goossee ausbreitend, auf der Wiese aus.

In aller Eile und Stille waren indeß unsere Posten zurückgezogen und die circa 60 Mann starke Strandwache hatte sich vortheilhaft hinter dem Walle der sich bei A bis an den Weg, der in das Gehölz führt, so wie hinter der Barrikade in einer zusammenhängenden Tirailleurkette aufgestellt.

Immer näher rückte der zahlreiche Feind, immer höher stieg der Muth der Freiwilligen. Auf Schußweite herangekommen, unterbrach bald des Charfreitags heilige Stille ein heftiges Gewehrfeuer; die Kugeln sauſ'ten herüber und hinüber; wie freudig wurden die bleiernen Todesboten, die auf Windesflügeln ihre Beute suchten, begrüßt, wenn ihr Pfeifen verkündete, daß ihr ungestümes Suchen das gewünschte Ziel verfehlt hatte. Mit dem Beginn der wirklichen Gefahr war auch jeder Gedanke an dieselbe verschwunden und scherzende Gemüthlichkeit paarte sich bald mit feuriger

Digitized by Google

Kampfesluſt; wie ward die Heiterkeit geſteigert, als wir, um uns mit dem Hauptcorps zu verbinden, befehligt wurden, langſam uns bis an die Strandwache zurückzuziehen, die Dänen vorſichtig über unſere Barrikaden kletterten, um ſich unſerer improviſirten Artillerie als gute Priſe zu bemächtigen und als Trophäen heimzuführen. Hilf Himmel! mit welcher Gier ſtürzten ſie ſich, als ſie die Barrikade verlaſſen ſahen, auf die ſchönen metallenen Geſchütze, ganz unbekümmert um die „deutſchen Banditen," die ſo ohne Noth dieſe Tann'ſchen Feuerſchlünde ihrem herben Schickſale überließen. Es war in der That ein Anblick zum Erbarmen und zum Lachen, wie die wackern Sprößlinge Holger Danske's, nachdem ſie mit lautem „Hurräh" ihre ſichere und werthvolle Kriegsbeute genommen, mit einem gräßlichen Fluche gegen die „forbandete Tydſker" jene wieder in Stich ließen, um ſich an dieſen blutig zu rächen. Einen Augenblick ſchien es als wäre der alte Holger Danſke aus dem tiefen Keller des Kronenburger Schloſſes geſtiegen und kämpfte ſelbſt in den Reihen; ſie ſtürmten mit einer ſolchen Wuth auf uns ein, daß wir gezwungen waren uns zurückzuziehen; es entſpann ſich nun ein ziemlich langes Schießgefecht, indem der Feind bis auf die Wieſe c ſich ausbreitete und einen vollſtändigen Frontangriff gegen uns formirte.

Das Hauptcorps, an welches ſich die Wache anſchloß war eine Verſtärkung, die erſt in der Nacht in Altenhof angekommen war; ſie beſtand aus einer Kompagnie Kölner und einer Kompagnie Berliner. Mit dieſer vereint wurde nun ein Ausfall mit einem donnernden Hurrah gemacht und in eiliger Flucht zogen ſich die Dänen bis hinter den Sandkrug zurück; indem ſie ſich von Zeit zu Zeit hinter den auf der Karte No. 2 angegebenen Steinhaufen und Erdwällen zu halten ſuchten. Wir beſetzten nun die zunächſt dem Gehölze liegenden Gräben und Hecken. Das Gefecht kam zum Stehen und nur ein Tirailleurfeuer wurde unterhalten, welches für beide Theile einen nicht unbedeutenden Verluſt zur Folge hatte. Der Hauptmann der 2ten Komp. erhielt das Kommando des Soutien und wurde mit dieſem an der Liſière des Gehölzes aufgeſtellt.

Die Kölner und Berliner, welche die Avantgarde bei der Verfolgung hatten und ſich außerordentlich brav ſchlugen, bildeten die erſten Tirailleurketten. Die Hamburger, welche Befehl erhalten hatten von Hohenlied herbeizueilen, um als Reſerve und Beobachtungspoſten gegen eine Umgehung über Hohenthal und Harzhof Stellung zu nehmen, waren noch nicht angekommen; da ich in Altenhof geblieben und beim Beginn des Kampfes am Strande war, konnte ich an dieſem erſten Kampfe Theil nehmen.

Unſer tapfere Führer v. d. Tann ſtand in den erſten Reihen voran. Trotz aller Bitten konnte er es nicht unterlaſſen, von einer Tirailleurkette in die andere zu gehen, um ſich ſelbſt zu überzeugen, daß Alles in Ordnung ſei, obgleich er dem fürchterlichſten Kugelregen ausgeſetzt war; als ich ihn bat, er möge ſich für uns ſchonen, gab er die ruhige Antwort: junge Truppen müſſen in's Feuer geführt werden; indem er hinzufügte: es ſollte mir Leid thun, wenn ſie mich beim Zurückgehen von hinten ſchöſſen, ſie könnten hernach glauben, ich ſei davon gelaufen. Er ging ruhig weiter, unbekümmert um den Kugelregen, welcher ihn mehr verfolgte als irgend einen von uns, da die Dänen ſich die bairiſche Uniform beſonders zur Zielſcheibe nahmen. Dieſe Kaltblütigkeit und Ruhe, mußte nothwendig dem ganzen Corps eine Sicherheit geben, und ein Vertrauen einflößen, ohne welches wir dieſen ſchwierigen Poſten ſchwerlich gegen die bedeutende Uebermacht würden behauptet haben. Hatte v. d. Tann durch ſein biederes grades Weſen ſich die Herzen Aller ſchon gewonnen, ſo errang ihm die Ruhe und Entſchloſſenheit, mit der er ſich der größten Gefahr ausſetzte, die allgemeine Bewunderung; von dieſem Tage an, kann man nicht mehr von einer bloßen Liebe zu ihm ſprechen; der größte Enthuſiasmus herrſchte von nun an im ganzen Corps, für unſern tapfern Führer; ſo verſchieden oft die Anſichten im Corps waren, in dieſem Enthuſiasmus fanden ſich Alle wieder; er bewirkte oft durch ſein bloßes Erſcheinen, daß Streitigkeiten geſchlichtet wurden. Wenn man heutigen Tages in Paris den Dom der Invaliden beſucht, und von dem großen Kaiſer ſpricht, da ſieht man Freudenthränen den Augen der alten Krieger entquillen, und ſo gut es gehen will, nehmen ſie eine militairiſche Haltung an; ich ſah dies Zeichen der Begeiſterung, und hatte eine Ahnung von dem Gefühle, welches dieſe alten Krieger bewegte; jetzt verſtehe ich dieſe alten Invaliden.

Für den Adjudanten Corneli, der unſer Hauptmann geworden, war Tags zuvor der Graf Els, ein öſtreichiſcher Offizier, zum Adjudanten des Majors beſtimmt. In den erſten Momenten dieſes Schießgefechtes erhielt er einen Schuß durch die Schulter; trotz dieſer Wunde verließ er ſein Pferd nicht, und blieb auf dem Kampfplatze hierhin und dorthin Befehle bringend, bis er durch das anhaltende Bluten genöthigt wurde, ſich nach Altenhof zu begeben.

Das Kanonenboot (ſiehe Karte No. 1) hatte ſich gleich im Anfange auf ungefähr 500 Schritte vom Strande gelegt, und den Ausgang des Gefechtes abgewartet; nachdem die Dänen in ihre Stellung zurückgedrängt, und nun ein Tirailleurfeuer unterhalten wurde, fing es an abwechſelnd mit Paßkugeln und Kartätſchen zu ſchießen; durch die höherliegende Chauſſee waren wir auf der Wieſe ziemlich gedeckt, ebenſo durch das etwas ſumpfige Terrain, welches das Aufſchlagen der Kugeln verhinderte. Das Meer war ziemlich bewegt; bald ſchlugen die Kugeln an die Böſchung

Digitized by Google

der Chauſſee, bald ſauſ'ten ſie hoch über unſere Köpfe in das Gehölz. Aeſte von Mannsdicke ſtürzten zwiſchen uns, und verwundeten mehr als die Kugeln und Kartätſchen. Jeden Schuß des Kanonenbootes wurde mit Hurrah und Hutſchwenken begrüßt, und da faſt kein Schuß traf, ein fürchterliches Hohngelächter angeſtimmt. Um die Grüße nicht unerwiedert zu laſſen, wurde jedem Schuſſe eine kleine Salve entgegengeſchickt, mehr aus Höflichkeit, als in der Abſicht Schaden anzurichten. Das Kanonenboot lag außer Büchſenſchußweite. Einige Kartätſchenſchüſſe ſchlugen ſehr gut ein, verurſachten aber trotzdem wenig Schaden. Ein Freiwilliger, der einige Schritte von mir ſtand, begann nach einem dieſer Schüſſe zu wanken, ſchützte ſich vor dem Falle dadurch, daß er ſich auf ſeine Büchſe ſtützte, die er im Begriff war anzulegen; er machte ein verzweifelt komiſches Geſicht, und ſagte, „na, na Freund ſachte.“ Eine Kartätſchenkugel hatte ſeinen Torniſter getroffen, und eine Kugelzange, die wie ein Hufeiſen krumm gebogen, hatte ihm das Leben gerettet; er nahm den Torniſter, der von oben bis unten aufgeriſſen war ab, und legte ihn vor ſich auf die Erde. Vor Erſtaunen konnte er nicht wieder zu ſich kommen; die Kugelzange, ſagte er, ſoll ein ewiges Familienandenken bleiben.

Eine Leidenſchaft der Freiwilligen war es, Hunde an ſich zu locken, und wo möglich mitzunehmen; eins dieſer treuen Thiere, hatte auch in der Todesgefahr ſeinen neuen Herrn nicht verlaſſen wollen, er machte die Angriffe mit, und ſelbſt während des Tirailleurgefechtes, ging er auf Recognoscirungen aus, lief bis an die Däniſchen Tirailleurketten, kam wieder zurück, bellte ſeinen Herrn an, als wollte er ihm eine Meldung machen, und lief wieder davon, immer im heftigen Kugelregen bleibend; einige leichte Verwundungen, die er davon trug, mögen ihm manchen ſtillen Neider verſchafft haben.

Das Corps unter Anführung des Hauptmann v. Wasmer, ſagte ich vorhin, ſei als Repli im Centrum zu Harzhof mit vorgeſchobenen Feldwachen in Hoffnungsthal, und Lehmſiek aufgeſtellt geweſen. Hauptmann v. Wasmer hatte von den Bewegungen des Feindes, und dem Zuſammenziehen von Truppen in Eckernförde Nachricht erhalten; er ſelbſt ging vor Tagesanbruch mit einer Kompagnie, um die Vorpoſten abzulöſen nach Hoffnungsthal, als er von Lehmſiek her eine Kompagnie kommen ſieht, die er für Feinde anſah; ſpäter wies es ſich denn aus, daß es Berliner Musketiere und Schützen unter Reichenbach's Anführung waren; ſie hatten die ganze Nacht marſchirt, waren ermattet, und verlangten nach Labung. Hauptmann v. Wasmer gab ihnen den Rath ſo ſchnell als möglich nach Hoffnungsthal zu gehen, da man jeden Augenblick den Feind erwarten könne; er ſelbſt ging auf die Höhen bei Marienthal, um die Chauſſee nach Eckernförde zu beobachten, ſah den ausrückenden Feind, und ging nach Hoffnungsthal zurück, um Reichenbach, der Befehl hatte zu unſerm Corps zu ſtoßen, nach Altenhof zu beordren. Hauptmann v. Wasmer nahm die zurückmarſchirenden Ablöſungen, und ſtellte ſie in Kette in Verbindung mit unſerm Vorpoſten am See auf. Die Dänen hatten eine faſt ebenſo ſtarke Abtheilung wie uns, dem v. Wasmer'ſchen Corps entgegengeſchickt; beim Anrücken verſuchten die Dänen den linken Flügel mit großer Uebermacht zu umgehen. v. Wasmer machte eine halbrückgängige Bewegung gegen Altenhof, ſo daß die Frontlinie von der Wache am Großſee parallel mit dem Wege, der von Hoffnungsthal nach Lehmſiek führt aufgeſtellt war, der linke Flügel an Harzhof geſtützt. Das Gros ſtand in einer Vertiefung außerhalb Harzhof, auf dem Wege der nach Lehmſiek führt, ſpäter wurde das Gros auf dem Hofe zu Harzhof ſelbſt poſtirt; ein Soutien wurde in einem Gehölze in der Nähe von Harzhof aufgeſtellt. Dieſes Soutien wurde auf Befehl zurückgezogen, ebenſo war das auf dem Hofe zu Harzhof poſtirte Gros zurückgezogen. Dies unzuſammenhängende Kommando von oben herab mochte Schuld ſein, daß auf dem linken Flügel es den Dänen gelang, 40 Gefangene zu machen.

Die Dänen zeigten die Abſicht zwiſchen Harzhof und Holtſee überzugehen. v. Wasmer ging mit dem rechten Flügel in der Tirailleurkette bleibend, in ein Thal zurück, um die Umgehung unſerer linken Flanke zu decken, und die Abſichten des Feindes zu erſpähen. Das Corps, welches jetzt geſchloſſen hinter einem Walle in Linie mit einer davorſtehenden Kette poſtirt war, erwartete den Feind; bald darauf kam halb links eine Schaar auf die Kette anmarſchirt, die ebenſo gekleidet wie die Unſrigen, deutſche Kokarden trugen und die Unſrigen deutſch anredeten. Unſere Kameraden laſſen ſich durch dieſe Zeichen täuſchen, obgleich ſie ſich keine Rechenſchaft darüber geben können, wie von dieſer Seite her Freunde anmarſchirt kommen. Sorglos laſſen ſie ihre Gewehre ſtehen und wollen ſich nach der Stellung des Feindes erkundigen, als auf einem Male das Kommando „Schießt die Hunde nieder“ ertönt, und zugleich eine Salve gegeben wird. Dieſer ſchamloſen Liſt ſollen ſich die Dänen gerühmt haben. Schmach einer Nation, die entartet genug iſt, unter Feindes Farben zu kämpfen, doppelt Schmach für die Jugend, die freiwillig für das Vaterland kämpft und ſich des Verrathes bedient. Welches Vertrauen kann man zu einem Volke haben, welches die ſchönſte Tugend, das Kämpfen für das Vaterland, in das verabſcheuungswürdigſte Laſter, den Verrath, umwandelt. Die Däuen zogen ſich, nachdem ſie dieſen Bubenſtreich ausgeführt hatten, nach Harzhof zurück. Hauptm. v. Wasmer mußte ſich auf Befehl nach Holtſee ziehen. Trotz dieſes Ueberfalles durch die niederträchtigſte Liſt gelang es den Dänen nicht, die kleine Abtheilung des v. Wasmer'ſchen Corps zurück zu drängen noch ihr bedeutenden Schaden zuzufügen.

Digitized by Google

Dieſen kurzen Bericht über die Thätigkeit dieſes Corps an dem Tage habe ich nach Erzählungen der am Kampfe Betheiligten aufgenommen; die Offiziere wußten nicht genug die Kaltblütigkeit und Tapferkeit zu ſchildern, welche in dieſem Augenblick das Corps bewies; leider war die Uebermacht des Feindes zu groß, um ihm die Gefangenen zu entreißen; allgemein iſt die Anerkennung der guten Führung und des perſönlichen Muthes, den der wackere Hauptmann v. Wasmer in dieſer kritiſchen Lage an den Tag gelegt. Von den Beweiſen der Liebe und der Verehrung, die ihm von ſeinem Corps zu Theil wurden, bin ich oft Zeuge geweſen, und ſchätze ich es mir zur beſondern Ehre, die perſönliche Bekanntſchaft dieſes biederen Ehrenmannes gemacht zu haben.

Die getheilte Anſicht der Führer, ob nach erhaltenem Marſchbefehle überall ein Treffen anzunehmen ſei, mochte an dieſen Verwirrungen Schuld ſein. Zu beklagen iſt es jedenfalls, daß dieſer ſchöne Tag auf dieſe Weiſe getrübt wurde. Kehren wir wieder zurück zu dem Gefechte am Strande.

Das Tirailleurgefecht, welches wir verlaſſen haben, dauerte noch eine ziemliche Weile.

Die 2te Kompagnie ſagte ich, ſei als Soutien an der Liſière des Waldes aufgeſtellt; der Führer verließ, aus Gott weiß welchem Grunde, ſeinen Poſten und begab ſich in das Gefecht zum Major v. d. Tann vorgehend. Eine feindliche Kugel, die glücklicherweiſe auf die Säbelkoppel ſchlug, gab ihm die Weiſung, daß ſein Platz hier nicht ſei; daß dieſe etwas kräftig war und ihn kampfesunfähig machte, lag darin, daß ſie von Feindes Hand kam. Der Major ſah ſich, als er den Führer des Soutien neben ſich ſtehen ſieht, nach dieſem um, und ſiehe da, es war ſeinem Führer gefolgt und hatte ſich aufgelöſt; ein Glück war es, daß die Feinde dieſen Augenblick nicht benutzten und einen Angriff machten; es wurde dadurch dem Major Zeit gelaſſen ein neues Soutien zu bilden. Während dieſer Zeit erhielten wir von dem Stande der Dinge bei Harzhof Nachricht; das Eintreffen der erſehnten Hülfe des v. Wasmerſchen Corps, welches nach unſerer Meinung zwiſchen dem Gooſee und den Höhen bei Eckernförde vorgehend des Feindes rechten Flügel angreifen ſollte, war alſo nicht möglich. Gerüchte, daß ſtatt deſſen die Dänen eine Umgehung unſers Corps beabſichtigten, beunruhigte Viele der Unſrigen; es war eine Unſicherheit und ein Schwanken in den Reihen nicht zu verkennen. Später ſtellte es ſich, wie ſchon aus dem Berichte über das v. Wasmerſche Corps hervorgeht, heraus, daß eine Umgehung nicht zu beſorgen war. Der Feind hatte die Zeit benutzt um bedeutende Verſtärkungen herbeizuziehen, und einen entſchiedeneren Angriff zu formiren. Der Major, der ſich mit eigenen Augen von dem Stande der Dinge bei Harzhof überzeugt hatte, kam zurück und ſagte mir, daß meine Kameraden angekommen und ich jetzt zu ihnen gehen möchte; der eine Halbzug der Hamburger kam mir ſchon entgegen, da er Befehl hatte ſich ſogleich an dem Gefechte zu betheiligen und die Tirailleurketten zu verſtärken; den anderen Halbzug fand ich hinter unſerer Feldwache im Wege aufgeſtellt. Immer näher und näher drängte der Feind gegen unſere Reihen, eine Stellung nach der anderen mußte aufgegeben werden, und ſchon kämpften die Unſrigen in der letzten Stellung vor dem Gehölze, da erſchien Reichenbach mit ſeinen 90 Berlinern, der bisher Stellung gegen Altenhof genommen hatte, um uns den Rücken zu decken; er kam mit 40 Musketieren und 45 Schützen; ihm zugetheilt wurde der Reſt der Hamburger unter meiner Führung, und einige Kölner Schützen. Wir ſtürzten mit einem Hurrah in geſchloſſenen Reihen aus dem Gehölze hervor; ein fürchterliches Gewehr und Kartätſchenfeuer empfing uns, mancher brave Kamerad mußte dies Wageſtück mit dem Leben büßen. Zu gleicher Zeit erhoben ſich die Tirailleurketten, formirten ſich zum Angriffe und unterſtützen den unſrigen. Einen Augenblick ſchien es, als wollte der Feind unſern Angriff zurückweiſen, doch unſere Entſchloſſenheit, mit der wir immer im Laufſchritt vorgingen, das kräftige Hurrahſchreien der „deutſchen Banditen" wurde dem Dänen doch zu viel; er machte rechts kehrt und wagte kaum ſich wieder umzuſehen. Nach und nach hatte der Feind ſeine Macht auf 1400 Mann gebracht; die unſrige war durch die Todten und Verwundeten und das Wegtragen derſelben nach Altenhof ſo geſchwächt, daß zuletzt bei dieſem Angriffe kaum 300 Mann betheiligt ſein mochten; wir trieben den Feind bis nahe vor die Stadt und verfolgten ihn mit ſtetem Hurrah und Hohngelächter. Hätte der feindliche Führer nur ein einziges Mal das kleine Häuflein betrachtet, ſo würde der Sieg für uns ein ſehr zweifelhafter geweſen ſein.

Als wir ſpäter im Aufacker bei einer Flaſche Wein ſaßen, fragte der Major einen der gefangenen däniſchen Offiziere, der bei Altenhof gegen uns gefochten, warum ſie ſich ſo ſchleunig zurückgezogen hätten; er antwortete, daß ſie gegen eine Uebermacht, die wir durch ein angerücktes Bataillon erhalten, nicht hätten ſtehen können; auf die weitere Frage, ob er dieſes Bataillon geſehen hätte, antwortete er: „Nein, aber hätten Sie, Herr Major, keine Hülfe bekommen, ſo würden Sie mit dem Angriffe einen taktiſchen Fehler begangen haben." Dieſe Antwort gab zu einem herzlichen Lachen Anlaß. Der Major meinte, wenn er ein ähnliches Reſultat erlangen könne, würde er dieſen Fehler gerne noch einmal begehen; er hielte dafür, niemals einem Feinde zu weichen, den man nicht ſähe.

Unſer Verluſt an dieſem Tage beläuft ſich auf 19 Todte mit denen, welche ſpäter im Lazarethe verſchieden. Verwundete hatten wir circa 50, von denen viele garnicht ins Lazareth gekommen.

Digitized by Google

Der Verluſt der Dänen, wie er uns aus zuverläſſiger Quelle angegeben wird, beträgt ungefähr 80 Todte und über 100 Verwundete.

Den offiziellen Bericht über dieſes Treffen von unſerm Major, datirt Bylling den 7. Mai, laſſe ich hier folgen; er lautet:

Bericht über die Stellung der Vorpoſten und das Gefecht bei Altenhof.

„Am Freitage, den 14. April kam das 3te Freicorps, aus 1 Kompagnie Hamburger und 1 Kompagnie Kieler beſtehend, in „Altenhof an, und bezog als Feldwache, 25 Mann ſtark, ein kleines Häuschen, welches auf dem Wege liegt, der von Altenhof in die „Kiel-Eckernförder Chauſſee führt. Eine andere Wache am Hüttchen, zwiſchen dem See und Hohenthal, unterhielt die Verbindung mit „dem v. Waſmer'ſchen Corps.

„Am 16. Morgens allarmirten die Dänen die Feldwache am See und landeten gleichzeitig bei Aſchau, um die Allarmſtange „zu zerſtören. Denſelben Vormittag wurde dagegen eine Recognoscirung gegen Eckernförde und Aſchau unternommen und die feindlichen „Vorpoſten von erſterem Orte vertrieben.

„Am Dienstag brachte man die Nachricht, daß etwas Kavallerie in Eckernförde eingetroffen ſei. Dieſer Umſtand ward dazu „benutzt, die Wachmannſchaft zu beſchäftigen und wo möglich den Feind durch eine Neckerei heraus zu locken.

„Quer über die Chauſſee wurde eine Barrikade erbaut; ſchon vor Vollendung derſelben kam das Kanonenboot heran und beſchoß das Spielwerk mit Kugeln, die gar keine Wirkung hatten. Die dem Boote entgegengeſandten Büchſenſchüſſe ſollen in demſelben „3 Mann verwundet haben; daſſelbe zog ſich eiligſt zurück.

„Am Donnerstag, Morgens, wurde zur Beſchäftigung der Wachmannſchaft, eine kleine Strandbatterie erbaut und mit hölzer„nen Kanonen armirt. Das feindliche Kanonenboot erſchien hierauf, um zu recognoscirn, ließ ſich jedoch in kein Gefecht ein.

„Am 21. April betrug die Stärke des Freicorps 400 Mann, in 4 Kompagnien getheilt.

1 Kompagnie Hamburger,
2 „ Kiel-Altonaer,
3 „ Kölner,
4 „ Berliner.

„Die 1. Kompagnie lag in Hohenlied, die drei übrigen in Altenhof.

„Vor Tagesanbruch ging die Ablöſung nach der Feldwache. Die Altonaer Freiwilligen mit 20 Mann hatten ſich die Erlaub„niß erbeten, während der Nacht die däniſchen Vorpoſten aufheben zu dürfen. Die Expedition wurde unternommen, hatte aber keinen „Erfolg. In Altenhof waren demnach noch 220 Mann disponibel, von denen die Berliner Kompagnie (130 Mann ſtark) erſt in derſelben „Nacht um 12 Uhr von Rendsburg eingetroffen war.

„Gegen 4 Uhr kam von der Feldwache am Meere die Meldung von dem Heranrücken einer ſtarken däniſchen Abtheilung, und „bald trieb dieſelbe durch ein lebhaftes Feuer unſere Vorpoſten gegen Altenhof zurück.

„Die 3. Kompagnie (Köln) und ein Zug der 2. Kompagnie (Kiel) wurden zum Angriff formirt und trieben den Feind durch „ein Hurrah raſch zum Walde wieder hinaus. Die Berliner Kompagnie folgte als Soutien. Die Hamburger Kompagnie erhielt den „Befehl, ſogleich von Hohenlied herbeizueilen, um bei Altenhof als Reſerve und Beobachtungspoſten gegen eine Umgehung über „Hohenthal und Harzhof Stellung zu nehmen.

„Bei unſerem Vorgehen aus dem Walde eröffnete das 400 Schritte vom Strande liegende Kanonenboot ein lebhaftes Feuer, „zuerſt mit Rollkugeln, dann mit Kartätſchen. Mehreren kleinen Erdwällen, der hochliegenden Chauſſee und dem ſumpfigen Terrain zwiſchen „Meer und See, war der geringe Erfolg dieſer lebhaften Kanonade zuzuſchreiben; wir verloren im ganzen Verlauf des Gefechts durch „etwa 30 Kanonenſchüſſe nur 1 Todten und 2 Verwundete.

„Der Feind (Linieninfanterie) verlor allmählig alle kleinen Terrainvortheile, welche von ſeinen Schützen zwiſchen dem Walde „und dem kleinen am Ausfluſſe des Sees gelegenen Häuschen, hartnäckig vertheidigt wurden. Hier kam das Gefecht zum Stehen, und „wurde wohl eine Stunde lang nur durch einzelne Büchſenſchüſſe unterhalten, welche von beiden Seiten nicht ohne Erfolg waren. Eine „däniſche Jägerkompagnie verſuchte nach dieſer Pauſe eine Umgehung der linken Flanke unſerer Tirailleurkette, zwiſchen derſelben und dem „See vordringend.

„Die Schützenkette wurde hierauf hinter einen ſchräglaufenden und von der Liſiere des Gehölzes aus flankirten Erdwall zurück„genommen, worauf eine abermalige Pauſe des Gefechts eintrat. Gleichzeitig ging bei uns die Nachricht ein, von einer bereits ausge„führten feindlichen Umgehung über Harzhof, und beſtimmte mich zu einer raſchen Recognoscirung nach dieſer Seite.

„Der Gegner ſcheint den Erfolg ſeiner Umgehung über Lehmſiek und Harzhof abgewartet zu haben und formirte hierauf bedeutende „Streitkräfte zu einem Angriffe.

„Die Gefahr einer Umgehung ſchien nicht dringend, auch kein lebhaftes Gefecht in dieſer Richtung engagirt. Die Abſicht des „Feindes ſchien die Vereinigung ſeiner beiden Angriffskolonnen zwiſchen Altenhof und Holtſee zu ſein. Ich glaubte daher, dieſen Plan mit „äuſſerſter Anſtrengung verhindern zu ſollen, und zog deshalb die in Reſerve ſtehende 1. Kompagnie, ſo wie die eben von Rendsburg einge-

Digitized by Google

„troffene 5. Kompagnie (aus einem Zuge Berliner Musketiere und einem Zuge Rheiniſcher Schützen beſtehend, 90 Mann) in eine verdeckte „Stellung, dicht hinter die Gefechtslinie.

„Unterdeſſen hatte der Feind bedeutende Verſtärkungen herangezogen und unſere durch die Umgehungsgerüchte bereits etwas „allarmirten Plänkler wurden aus den kleinen Knicks bis zur Liſière des Waldes zurückgetrieben; das Kanonenboot feuerte heftig und es entſtand ein ganz nahes Schießgefecht. Unſere Schützen ſchlugen ſich, beſtändig mit Kartätſchen in der rechten Flanke beſchoſſen, vortrefflich; „der Verluſt war bedeutend, mehr aber an Verwundeten als an Todten von unſrer Seite. Die Berliner hielten den rechten Flügel, die Kölner „die Mitte, die Kieler den linken Flügel, unterſtützt durch einige Abtheilungen Berliner; ein großer Theil des Soutiens war bereits in's Gefecht „gezogen.

„Die Schwächung der Plänklerlinien wurde durch den Abgang der Leute, welche ihre verwundeten Kameraden aus dem Feuer „trugen, noch vermehrt.

„Auf der Chauſſee rückten feindliche geſchloſſene Colonnen heran und hatten bereits die Liſière des Waldes beinahe erreicht, als „die Reſerve vorgezogen und eine allgemeine Bajonettattaque angeordnet wurde. — Der erſte Zug der Hamburger ſchwärmte aus; der zweite „Zug führte mit dem Zuge der Berliner Musketiere den geſchloſſenen Angriff längs der Straße aus, auf beiden Seiten von den Rheiniſchen „Schützen begleitet; gleichzeitig ging die Plänklerlinie mit einem Hurrah gegen des Gegners Flanken vor.

„Der Feind empfing den Angriff mit einem lebhaften Kugelregen und Kartätſchenfeuer, welches uns empfindlichen Verluſt verur„ſachte, verlor aber bald ſeine feſte Haltung, wurde aus allen, zum Theil ſtark beſetzten Poſitionen vertrieben und bis auf die Höhen verfolgt, „ebenſo ſeine geſchloſſenen Abtheilungen auf der Chauſſee verjagt.

„Der Gegner, welcher bis zu dirſem Momente ſeine Todten und Verwundeten ſtets zurück gebracht hatte, ließ dieſelben, 7 — 8 „an der Zahl, ſo wie viele Waffen, auf dem Kampfplatze zurück.

„Nachdem das Corps wieder formirt war, und der Feind keine neuen Angriffsbewegungen machte, ſondern ſich auf eine Kano„nade von dem Boote aus beſchränkte, kehrten wir mit Zurücklaſſung einer kleinen Arrièregarde nach Altenhof zurück, von wo aus nach an„derthalbſtündiger Raſt, um 12 Uhr, wie Tags zuvor befohlen war, der Marſch nach Gr. Wittenſee angetreten wurde.

„Die uns gegenüberſtehenden Feinde betrugen:

1 Kompagnie Scharfſchützen,
1 Linienbataillon,
1 Zug Dragoner, und
1 Kanonenboot.

„Bylling, am 7. Mai 1848.

Auf Befehl

(gez.) **Freiherr von der Tann,**

Major und Flügeladjudant Sr. Maj. des Königs v. Baiern;
Commandeur des 3. Freicorps."

Das Schlachtfeld war unſer, der Feind ſtellte ſich nicht wieder; wie vortrefflich dieſer Angriff berechnet und geleitet ſahen wir daraus, daß als die Colonnen, welche gegen uns gezogen, flohen, die Dänen, welche gegen Harzhof vorgedrungen ſich eiligſt nach Eckernförde zurückzogen. Das Corps ging nach Altenhof zurück, um den Marſchbefehl, welchen es Tages zuvor nach Holtzſee erhalten, zu befolgen.

Mein Knie, welches noch nicht ganz hergeſtellt, wollte nach dieſen Strapatzen ſeine ihm obliegenden Dienſte nicht mehr gutwillig verrichten, ſo äußerte ich den Wunſch, mittelſt Equipage dem Zuge zu folgen; ich ließ die Hamburger Kompagnie marſchiren und erwartete geduldig am Wege das Vorfahren derſelben; bald ſah ich, daß daran nicht zu denken ſei. Einige 20 Mann einer andern Kompagnie, wenn ich nicht irre, Rheinländer, waren ebenfalls zurückgeblieben; ihnen ſchloß ich mich an; wir nahmen den Weg nach Holtzſee zu und gingen über Hohenlied, wo die Hamburger Kompagnie ſchon den Tag vorher verweilt hatte. Man hat Gräuelſcenen verbreitet über das Treiben der Hamb. Kompagnie in Hohenlied, hat aber vergeſſen hinzuzufügen, daß der Gutsbeſitzer Major von Goldenfeldt ſich geweigert, das faule Stroh, welches zu ihrem Lager beſtimmt war, wegzunehmen, indem er behauptet es ſei kein anderes vorhanden; man hat vergeſſen zu ſagen, daß Alles, was man der Kompagnie reichte, mit dem größten Widerſtreben ſchlecht und kärglich zugemeſſen wurde, ſo daß am andern Morgen Alles empört war über die in Hohenlied erlittene Behandlung. Für die Kameraden, die ohne ihren Offizier ſich meiner Führung anvertraut hatten, lag es mir ob die nöthigen Requiſitionen zu machen. Am vorigen Tage hatten ſie einen ſtarken Marſch gehabt, in der Nacht in Altenhof angekommen, mußten ſie bei Tagesanbruch in's Gefecht und aus dem Gefechte in der Mittagshitze wieder

Digitized by Google

marſchiren. Es ſchien mir ſehr zweckmäßig für die kleine Mannſchaft einige Flaſchen Wein zu requiriren; ich wandte mich mit dieſem Anliegen an den Herrn Major, mußte aber die Antwort hören, er habe keine Flaſche im Hauſe; er habe einen Wagen nach Kiel geſchickt, um Wein zu holen, der alsbald zurückkommen werde; wir ſollten ſo lange warten. Leere Entſchuldigungen ſchreckten mich wenig; als auf wiederholtes Bitten dieſelbe Antwort erfolgte, befahl ich dem Unteroffizier mit 2 Mann auszutreten, gab ihm Befehl das Haus zu durchſuchen und 8 Flaſchen Wein zu bringen; dieſe Ordre hatte bald den Erfolg, daß ich das Gewünſchte erhielt; ich gab dem Herrn Major beim Abſchiede mein Ehrenwort, ſein Benehmen bei Gelegenheit öffentlich zu rügen und will mich hiermit meines Verſprechens entledigt haben. Nach dieſer Erzählung überlaſſe ich es dem Leſer zu beurtheilen, wie weit er den verübten Gräuelſcenen, die, wie ich nach genauen Erkundigungen erfahren, darin beſtanden, daß ein Paar Hühner aus dem Stalle, die Eier aus den Hühnerneſtern, etwas Milch aus den Eimern genommen, und mit Gewalt das faule Stroh durch gutes erſetzt worden, Glauben ſchenken will. In Holtzſee trafen wir das Rantzauer Corps; wir marſchirten nach gr. Wittenſee, um uns von den Mühen des Tages auszuruhen.

Am 22ſten April

erſchien folgender Tagesbefehl vom General Wrangel:

Tagesbefehl.

Durch Beſchluß des deutſchen Bundes iſt mir das Oberkommando der jetzt im Herzogthume Holſtein verſammelten deutſchen Truppen anvertraut worden; ich habe daſſelbe am heutigen Tage übernommen.

Der Chef des Stabes iſt der preußiſche Generalmajor v. Stockhauſen, bis zu deſſen nahe bevorſtehenden Ankunft verſieht der Major v. Kirchfeld vom Generalſtabe deſſen Dienſt. Commandirender Artillerie-Offizier iſt der heute Abend zu erwartende preußiſche Obeiſt v. Fidler. Als Ordonnanz-Offiziere ſind ein hannöverſcher und ein ſchleswig-holſteiniſcher Offizier zu commandiren, die ſich entweder morgen früh 6 Uhr in Rendsburg oder um 7 Uhr bei der Avantgarde der Kolonne des Generalmajor v. Möllendorf bei mir zu melden haben, woſelbſt ich auch alle übrigen Meldungen empfangen werde.

Die Stabswache wird von den preußiſchen Truppen gegeben, worüber der Diviſion das Nähere bereits mitgetheilt worden iſt.

Alle ökonomiſchen Verhältniſſe werden wie bisher, unmittelbar von den einzelnen Kommando's beſorgt.

Unmittelbar vor Beginn der Feindſeligkeiten iſt den Truppen nachſtehender Tagesbefehl vorzuleſen:

Soldaten! Die Rechte Deutſchland's ſind von den Dänen verletzt und Ihr beſtimmt, dieſelben aufrecht zu erhalten. Vom deutſchen Bunde zu Eurem Obergeneral ernannt, betrachte ich es als ein hohes Glück und als eine beſondere Ehre berufen zu ſein, Euch zu dieſem Zweck in den Kampf führen zu können. Eure bewährten Führer und Eure Tapferkeit ſind mir Bürge für den Erfolg. „Vorwärts für Deutſchland" ſei fortan unſer gemeinſames Loſungswort und mit Gott im Herzen wird der Sieg dann unſer ſein.

Es lebe unſer gemeinſames Vaterland, es lebe Deutſchland, Hoch! — und nun vorwärts!

Rendsburg, den 23ſten April 1848.

Der kgl. preußiſche General der Kavallerie.
gez. v. Wrangel.

Durch dieſen Tagesbefehl war denn die verſprochene Hülfe Deutſchland's geleiſtet; der deutſche Bund hatte lange mit dem Einſchreiten gezögert und die Bundesgränze nicht überſchritten, um den Dänen zu zeigen, daß er zum Frieden geneigt, zum Kriege aber gerüſtet und bereit ſei. Am 4ten April erklärte ſchon die Bundesverſammlung, „daß Gefahr eines Angriffes für das deutſche Bundesland Holſtein vorhanden ſei" und ſprach ſeine volle Anerkennung für die zum Schutze der Bundesgränze bereits getroffenen Maaßregeln aus. Zugleich erſuchte ſie Preußen, das Vermittelungsgeſchäft mit Dänemark Namens des deutſchen Bundes „auf der Baſis der unverkürzten Rechte Holſteins namentlich auf der ſtaatsrechtlichen Verbindung mit Schleswig" zu führen. Als ſelbſtverſtanden ſetzte der Bund dabei voraus, daß die Feindſeligkeiten ſofort eingeſtellt und der Status quo ante wiederhergeſtellt werde. Trotzdem überſchritten die Dänen die Gränzen des Herzogthums und wollten mit Waffengewalt dem Ausſpruche des Königs „Schleswig Dänemark zu incorporiren" Nachdruck geben. Die Aufſtellung des Feindes war von Schleswig bis Meſſunde; in Schleswig hatte er ſich verſchanzt. Während dieſer entſcheidende Tagesbefehl im Hauptquartiere gegeben war, lagen wir ungeduldig in gr. Wittenſee; bei dem trübſten Wetter hockte Alles in den Häuſern herum und erzählte ſich von den Ereigniſſen des vorigen Tages. Erſt

am 23ſten April

gegen 12 Uhr Mittags ging es weiter über Damendorf, Oſterbye nach Meſſunde. Das war ein anderer Marſch, wie der in der Nacht von Eckernförde, das war eine andere Stimmung, wie die gedrückte nach der unglücklichen Affaire;

Digitized by Google

obgleich Viele unſerer Kameraden gefallen, viele verwundet waren, war doch der Sieg der unſrige geweſen; man hörte nichts als Singen und Lachen und Fröhlichſein. Der Arzt hatte mir befohlen, mich zu ſchonen, und mir gerathen, einen Platz auf einem Wagen zu ſuchen; dieſen fand ich neben der gefeierten Lady Aſton; ich hatte Gelegenheit dieſe Dame näher kennen zu lernen. Als wir aus dem Gefechte in Altenhof ankamen, ſah ich durch das große immer offene Bogen-Thor, durch welches man auf den Herrnhof geht, ein Bild, welches mir unvergeßlich ſein wird. Auf dem Hofe unter den Verwundeten mit wallenden Locken hierhin und dorthin geſchäftig, zwiſchen den maleriſchen Gruppen der Unſrigen einhergehend, die Verwundeten verbindend, und ihnen Erquickungen reichend, ſah ich Lady Aſton. Das purpurrothe Kleid, der blaue Ueberwurf von der Sonne grell beſchienen, erhöhete zwiſchen den größtentheils dunkeln Koſtümen, die poetiſche Erſcheinung eines Weibes, das als hülfreicher Engel den zahlreichen Verwundeten erſchienen war. Mit den Anſichten der Lady über Emancipation des Weibes, die mir einen gelinden Anſtrich von Affectation an ſich zu haben ſcheinen, konnte ich mich nicht einverſtanden erklären, ebenſo wenig mit ihren Anſichten von Atheismus. Das Corps ſchwärmte für ſie und mit Recht; es gehört füe eine Dame ein großer Entſchluß dazu, ſich freiwillig den Gefahren eines Krieges auszuſetzen, und den Unbequemlichkeiten und den Beſchwerden eines Feldzuges zu unterziehen; für ihre Perſon hat ſich Lady Aſton das Recht erworben, ſich eine emancipirte Frau nennen zu können. Es amüſirte mich zu beobachten, wie verſchieden das Wort „huldigen“ dargeſtellt werden kann; der Eine zeigte ſeinen Enthuſiasmus durch das Recitiren von Verſen, die er mit dem einen Fuße auf dem Wagenrade ſtehend in pathetiſchem Tone der Lady vortrug; ein andrer ſchlich hinter dem Wagen her und freute ſich, wenn er einen Blick erhaſchen konnte, wieder ein andrer kam fröhlich geſprungen und bot entweder eine gute Cigarre oder ſonſt einen Leckerbiſſen mit irgend einer witzigen Bemerkung; ſo ging es den ganzen Tag fort, bis wir gegen Nachmittag nach Meſſunde kamen; ſchon eine halbe Stunde vorher hörten wir Kanonendonner, und freuten uns, daß wir ſobald wieder auf den Feind geſtoßen waren; alle Kranke waren auf einem Male geſund, ſprangen vom Wagen, hingen ſich die Büchſen um und ſchloſſen ſich ihrer Kompagnie an; bald ſahen wir die holſteiniſchen Truppen unter Major v. Zaſtrow dieſſeits der Schley ſtehen, und hörten von Zeit zu Zeit die Kanonade, die aber nur noch von unſeren Truppen unterhalten wurde. Die Dänen mußten ſich auf klein Gewehrfeuer beſchränken, weil die holſteiniſche Artillerie, die allenthalben, wo ſie verwandt worden, vortreffliche Dienſte leiſtete, die beiden däniſchen Kanonen demontirt hatte. Die Hoffnung in's Gefecht zu kommen wae eine vergebliche, da die Dänen leider eine halbe Stunde früher über die Schley gegangen waren, und die Fähre mit auf die andere Seite gezogen hatten; ebenſo waren alle Böte und Kähne ſorgfältig fortgeſchleppt worden. Das ganze v. Zaſtrow'ſche Bataillon ſtand dieſſeits der Schley, ſo viel als möglich in gedeckter Stellung, um den feindlichen Kugeln nicht ausgeſetzt zu ſein, trotzdem ſind Kanonenkugeln im Anfange öfters in das Bataillon eingeſchlagen, haben aber merkwürdiger Weiſe keinen Mann verwundet. Die Schützen, welche zur Bedeckung der däniſchen Artillerie auf der anderen Seite aufgeſtellt waren, litten durch ihre ungedeckte Stellung ziemlich bedeutend.

Es war ein regnigter Tag, ſchwere Gewitterwolken zogen am Himmel und ließen nur von Zeit zu Zeit einen Sonnenblick durch; ein ſolcher beleuchtete die gegeneinander überſtehenden Batterien, als wir auf einer Anhöhe ſtehend, das ganze vor uns liegende Terrain überſehen konnten; man erkannte an den Ufern der Schley die beiden Batterien, geſchützt durch die Jäger, welche ein ziemlich heftiges Feuer unterhielten. Der Pulverdampf zog in dicken zuſammenhängenden Maſſen langſam über das Waſſer hinweg und geſtattete zuweilen einen Blick auf dieſe maleriſche Scene. Im Mittelgrunde zeigte ſich das v. Zaſtrow'ſche Bataillon in den Niederungen der ſich längs der Schley hinziehenden Hügelkette aufgeſtellt, den Vordergrund bildete unſer Corps, beide durch einen ſtarken Wolkenſchatten bedeckt.

Wir mußten dies ſchöne Bild verlaſſen, denn uns ward der Befehl nach Stubbe zu gehen, um dort über die Schley zu ſetzen; man ſagte uns, wir hätten dahin einen kleinen Marſch von einer Stunde; ſpäter wurden 5 Stunden daraus, weil von Stubbe die Böte nach Sieſſelye gebracht waren. Die Abſicht dieſes angeſtrengten Marſches war, eines Theils den Dänen den Weg nach Holnis abzuſchneiden, um dort ihre Einſchiffung zu verhindern, dann aber auch ihre linke Flanke zu beunruhigen und dieſe wo möglich zu umgehen. Hauptmann v. Aldoſee war es gelungen mit 60 Mann in der Nacht über die Schley zu gehen und den Feind zu zwingen Meſſunde zu verlaſſen; bei dieſer Gelegenheit fiel die Kriegskaſſe der Dänen und die Offiziersbagage in ſeine Hände, welche letztere jedoch wieder ausgeliefert wurde. In der Folge bildete Hauptmann v. Aldoſer mit ſeinem Corps eine eigene Abtheilung des v. d. Tannſchen Corps; in dieſer Zeit führte er ſein Corps durchaus ſelbſtſtändig, und kann wohl nicht leicht ein kühnerer Partheigänger gedacht werden. Bekannt ſind ſeine Streifereien, auf denen er viele Gefangene und reichliche Beute machte; wie die übrigen bairiſchen Offiziere war er der Liebling des Corps. Zur allgemeinen Freude hat ihn der König von Baiern zum Hauptmann ſeines Generalſtabes ernannt.

Digitized by Google

Der Major von Zastrow wurde durch dies geschickte Manoeuvre in Stand gesetzt den Uebergang zu bewerkstelligen. „Der Feind zog sich eilig zurück" (heißt es weiter in einem Berichte vom Prinzen von Noer, datirt Veile den 6. May), mehrere Gefangene fielen unsern Truppen in die Hände, und viele Waffen wurden erbeutet.

Der heutige Marsch war der angestrengteste während des ganzen Feldzuges, das Wetter war ungünstig, der Fuß glitt beim Marschiren beständig aus; man hörte klagen nicht so sehr über die Strapatzen, als über das Schicken von einem Orte zum andern. In der Nacht gegen 12 Uhr kamen wir todtmüde in Siessebye an, wurden so gut es gehen wollte noch einquartirt, um gegen 4 Uhr des Morgens weiterzuziehen.

Interessant wäre es gewesen, hätte Jemand daran gedacht die Stunden aufzuzählen, die unser Major während des Feldzuges geruht hat; kamen wir des Abends in's Quartier, bestieg er sein Pferd um die Gegend selbst zu recognosciren, blieb oft Stundenlang aus, und zeichnete beim Zurückkommen den Situationsplan der nächsten Umgebung der Örter wo wir lagen auf, sprach mit uns über die zweckmäßigste Besetzung der Posten und über die Vertheidigung im Falle eines Angriffes.

Auch in dieser Nacht trotz des angestrengten Marsches ruhte er nicht, gleich nach unserer Ankunft ließ er sich im heftigen Regen und bei starkem Winde noch über die Schley setzen, um für den andern Tag Bestimmungen zu treffen.

Wir waren von dem Angriffe bei Schleswig in Kenntniß gesetzt, und der Major erkannte, daß die höchste Eile nöthig sein werde, wenn von einer Umgehung überall noch die Rede sein könnte. Die Nachricht von dem Siege und der Vertreibung der Dänen durch die Preußen, war uns noch nicht geworden; ein Sieg, der dem armen schleswig-holsteinischen Volke so theuer zu stehen gekommen, und dessen sich heute die Preußen wenig großmüthig rühmen. Bei Schleswig war der Augenblick, mit einem Schlage die ganze dänische Armee zu vernichten; aber nur die Garden sollten Ruhm erlangen; das war die Absicht Preußens, gleichviel, ob es dem Volke, für den der Sieg erfochten wurde, nützte oder nicht. Hört man die Herren der preußischen Garde reden, so scheinen sie es allein zu sein, die in diesem Kriege etwas ausgerichtet; der Hochmuth der Offiziere hat sich bis in das letzte Glied der letzten Kompagnie vererbt; so erzählte auf der Eisenbahn von Rendsburg nach Altona ein ehrlicher braver holsteinischer Dragonerwachtmeister aus Itzehoe, er sei vor nicht langer Zeit in ein Wirthshaus, wenn ich nicht irre, in Flensburg gekommen, da habe ein preußischer Gardeunteroffizier den Bürgern von seinen Heldenthaten vor Hadersleben vorrenommirt; die Preußen versuchten die rechte Flanke der Dänen zu umgehen, während das holsteinische Militair und die Braklower Hadersleben selbst angriffen; der Preuße sei ganz beschämt worden, als er ihm seine Lügen vorgehalten. Der Haß zwischen dem übrigen Militair und den preußischen Garden ist so groß, wie er nur immer werden kann; zwischen Hannoveranern, Meklenburgern, Oldenburgern, dem schleswig-holsteinischen Militair und den Preußen sind die Reibungen fast ohne Aufhören gewesen; wie sie sich den süddeutschen Truppen gegenüber benommen, davon habe ich keine Beweise, und kann weniger darüber urtheilen. In Flensburg hörte ich einen H. v. K. (preußischer Gardeoffizier) sagen, er wünsche nichts sehnlicher, als daß die Kanaille in Berlin wieder begönne Barrikaden zu bauen, dann sollte sie anders zusammengeschossen werden, als das letzte Mal. Ein teuflischer Wunsch, bei dem man sich unwillkührlich die Frage aufwirft: wer wird länger bestehen, die sogenannte Kanaille, oder die preußische Garde.

Am 24sten April

Morgens 4 Uhr setzte die kleine Flotte, geführt von den patriotischen Einwohnern Angelns über die Schley. Diese Ueberfahrt gehört unstreitig zu den malerischsten Scenen des ganzen Feldzuges. Das Wasser der Schley, an dieser Stelle vielleicht eine achtel deutsche Meile breit, war sehr bewegt, die großen schweren Wellen schlugen an das Ufer, so daß schon das Einsteigen nicht ohne Gefahr war; hatte ein Boot seine ihm bestimmte Mannschaft eingenommen, schoß es pfeilschnell fort; mit unglaublicher Schnelle kreuzten sich die hin- und herfahrenden Fahrzeuge und nur der Geschicklichkeit und der Kraft dieses starken Volksstammes ist es zuzuschreiben, daß Alles ohne das geringste Unglück abging. Der Major hatte noch in der Nacht dafür Sorge getragen, daß wir sämmtlich durch Angeln fahren konnten, um so bei einem Zusammentreffen mit dem Feinde die vollen Kräfte in Anwendung bringen zu können. Angeln ist unstreitig einer der gesegnetsten Landstriche von Schleswig; die Wohlhabenheit des Volkes tritt aus allen Dingen den Reisenden vor die Augen, und namentlich waren es einige der von Süden gekommenen Rheinländer, die sich nicht genug wundern konnten über die schönen großen Höfe, das fette Vieh, den schönen Bau der Felder. In ganz Angeln fanden wir die Spuren von Landsturm, der mit Waffen aller Art ausgerüstet war; trotz des schlechten Wetters wurden wir mit Hurrah und Hutschwenken begrüßt. Vor jedem Hause fast standen die Bauerfrauen mit Eimern voll Milch und Bier, Butterbrod, Schinken ꝛc. ꝛc. und drängten sich zu uns heran, um ihre freundlichen Gesinnungen zu erkennen zu geben.

Digitized by Google

Am Tage vorher erzählte mir der Poſten, daß in einem Kirchdorfe die Bauern ſofort die Sturmglocken geläutet, als ſich das Gerücht verbreitete, daß die Dänen heranrückten, und ſich mit den abenteuerlichſten Waffen gerüſtet hätten. In demſelben Dorfe wurde gegen Mittag ein Halt gemacht, die Wagen auf einen freien Platz im Dorfe zuſammengefahren, und nach den Kompagnien in Reih und Glied aufgeſtellt. Als wir darauf die Wagen verließen, bildeten ſich wunderliche Gruppen. Statt der Mäntel hatte man uns Pferdedecken gegeben, die faſt ſämmtlich von verſchiedenen Farben waren; die eine grün, die andere gelb, die eine dunkel geſtreift, die andere hell geſtreift. Auf die mannigfaltigſte Weiſe wurden dieſe Decken zum Schutze gegen das Wetter verwandt; der Eine hatte ſie umgehängt, und mit einem Riemen, der vom Torniſter gezogen, ſchnallte er ſie um den Hals feſt; ein Anderer hatte in der Mitte ein Loch geſchnitten, und war mit dem Kopfe durchgefahren, noch ein Anderer hatte den einen Theil der Decke wie eine Kapuze über den Kopf gezogen. Die Vergleiche beim Anblicke dieſer Koſtüme waren unerſchöpflich, man erinnerte ſich an Beduinen, Kapuziner, Schillers Räuber ꝛc. ꝛc. Unter dieſen Gruppen bearbeitete unverdroſſenen Muthes ein berliner Trommelſchläger ſein Kalbfell, um ſich wo möglich in Schweiß zu bringen. Man denke ſich nun zu dem obenbeſchriebenen Koſtüme eine Kopfbedeckung, die größtentheils aus Filzhüten mit breiten Rändern beſtand, auf der einen Seite aufgeklappt, mit der ſchwarz-roth-goldenen Kokarde, und den verſchiedenartigſten Federn geſchmückt; bei vielen langes wallendes Haar und ſtarken Bart, und man kann es den Dänen nicht ganz übel nehmen, wenn ſie etwas Dämoniſches in uns zu ſehen glaubten.

Die Hamburger Kompagnie wurde theilweiſe in Husbye einquartiert. Trotzdem, daß Alle bis auf die Haut durchnäßt waren, und vor Kälte zitterten, ein Zuſtand verzweiflungsvoller Unbehaglichkeit, durch den man von Rechtswegen verſtimmt und mißmuthig hätte werden können, entwickelte ſich doch durch die Nachricht, daß wir noch zum Schlagen kämen, ein ſo kerngeſunder Humor, wie kein Polterabend ihn reicher hervorzurufen im Stande iſt. Man wußte nicht wie und an wen man zuerſt ſeinen Witz und ſeine Luſt auslaſſen ſollte. Da ward der Vorſchlag gemacht ein Concert zu veranſtalten. Vom Küſter wurde eine alte Guitarre (ein echter Wimmerkaſten), anders woher eine Paganiniartig beſaitete Violine requirirt; ein dritter umwickelte ein dürres Stückchen Holz mit Papier und extemporirte ſo ein Mittelding von Poſaune und Brummbaß, noch ein Anderer entlockte einem Birkenblatte gellende Klarinettentöne; als Fünfter geſellte ſich unſer kleine Trompeter hinzu, um von Zeit zu Zeit das Ganze durch einige verzweiflungsvolle Ohr und Herz zerreißende Stöße zu heben; ſo war ein Orcheſter wie durch ein Wunder entſtanden, das ſeines Gleichen auf der weiten Erde ſucht und wenigſtens ſehr gelungen den äußerſten Grad deſſen bezeichnete, was ein menſchliches Ohr zu ertragen vermag. Bald wurden Lieder, bald Tänze geſpielt und zu letzteren drehten ſich dann die durchnäßten Geſtalten auf die groteskeſte Art im Kreiſe herum. Ja, damit auch wie in der Muſik, ſo im Tanze das Ausgezeichnete nicht fehle, wurde von einem Polen unter Angſt erregenden Sprüngen und Grimaſſen eine Mazurka aufgeführt. Auf dieſe und ähnliche Weiſe amüſirte man ſich in der frohen Hoffnung, am heutigen Tage noch nach Flensburg zu marſchiren.

Der Major war nach Hierup in's Hauptquartier der Avantgarde geritten, um ſeinen Wunſch und den des Corps dem Kommandirenden vorzutragen, ſofort Flensburg anzugreifen. Er kam mit der Antwort zurück: „Es darf nicht vorgerückt werden.“

Jedermann weiß in welcher Auflöſung und Unordnung ſich die Dänen in Flensburg befanden; in welcher Unordnung ſie die Stadt verließen. Die Zögerung beim Verfolgen iſt unbegreiflich und nicht zu entſchuldigen. Einige haben behauptet, der Grund läge darin; daß keine Preußen bei der Avantgarde geweſen; Andere es ſei aus diplomatiſchen Gründen geſchehen, man habe die armen Flüchtlinge nicht weiter hetzen wollen; man wolle ſich damit begnügen die Herzogthümer zu räumen und wo möglich das viele Blutvergießen verhindern. Vertrauen konnte dies Verfahren, mag nun die eine oder die andere Anſicht die richtige ſein, nicht einflößen und das verhängnißvolle Flensburg ſollte diesmal im Süden wie früher im Norden wieder ein Grund zur offenen bitteren Klage werden, und wieder mit Recht.

Lieutenant v. Bouttéville, der in der holſteiniſchen Armee angeſtellt worden, hatte ſich mit einer Abtheilung von 16 Dragonern unſerm Corps angeſchloſſen, theils zur Recognoscirung, theils zum Ordonnanzdienſte; er war ſtets fröhlicher Laune; ihn verſtimmte ſelbſt nur auf Augenblicke, die uns allen unbegreifliche Art den Krieg zu führen. Er ritt an dieſem Abende mit ſeinen 16 Dragonern, da das Corps nicht marſchiren durfte, allein weg und verfolgte mit ſeinen Leuten eine däniſche Patrouille gegen Flensburg zu über Hecken und Gräben; mit ſeiner kleinen Schaar kommt er auf die Spitze eines kleinen Hügels und auf einige 50 Schritt ſieht er einer ganzen Escadron gegenüber; 11 ſeiner Leute kehren ſogleich um und reiten davon, er aber bleibt ruhig mit ſeinen 5 Mann ſtehen, und fordert die Escadron auf Pardon zu nehmen. Als er auf dreimaliges Pardonrufen keine Antwort bekommt, befiehlt er ſeinen Leuten zu

Digitized by Google

ſchießen, kehrt dann um und reitet fort ohne von den Dänen außer durch einige Schüſſe beläſtigt zu werden. Als wir am andern Morgen

den 25ſten April

Morgens in Flensburg hineinzogen, war natürlich kein Däne mehr zu ſehen und jetzt an kein Verfolgen mehr zu denken. Im Hafen lagen noch kurz vor unſerm Einmarſche 3 Kanonenböte, wir hörten noch den Kanonendonner einer daſelbſt aufgeſtellten Batterie. Die Schiffe erwiderten das Feuern; man war ſich aber von beiden Seiten zu ferne. Die Einwohner Flensburg's zitterten vor der Ankunft der Freiwilligen, weil ſie fürchteten, wir würden den Verrath, den Einzelne aus der Stadt am 9ten begangen, an der Bürgerſchaft des nördlichen Theils der Stadt rächen. Dieſe Beſorgniß ſchien auch der Kommandant der Avantgarde zu haben; wir durften in Flensburg nicht aus Reih und Glied treten und marſchirten nur durch den ſüdlichen Theil der Stadt, der gut deutſch geſinnt iſt. Außerhalb der Stadt wurde uns ein wenig Ruhe gegönnt; leider wurden durch ein Gewehr, welches umfiel und ſich entlud zwei Freiwillige verwundet, die beide ſpäter amputirt werden mußten. Vor der Stadt trafen wir mit braunſchweiger Kavallerie und mecklenburgiſcher Infanterie zuſammen, die gleichfalls den Befehl hatten gegen Norden vorzudringen; bis Bau marſchirten wir mit ihnen zuſammen, verließen ſie dort, um uns in Kruſau und den benachbarten Orten einzuquartieren. Kruſau iſt ein einzelnes Gehöfte, welches einem Flensburger Kaufmanne gehört, der in dieſem reizenden Thale eine Kupfermühle beſitzt. Der Stab wurde in das Wohnhaus gelegt, welches noch im Bau begriffen war; einige Kompagnien in die Scheunen, andere erhielten Quartier in der Kupfermühle.

Eine halbe Stunde vor uns waren noch Nachzügler der Dänen in dieſer Gegend geweſen; wir durchſuchten die Häuſer und Ställe und inquirirten die Leute, aber unſer Suchen und Fragen war vergebens, es fand ſich Niemand mehr. Kaum hatten wir uns angeſchickt, es uns bequem zu machen, als von der Kupfermühle erſt einzelne Schüſſe, dann Pelotonfeuer zu hören war; ſogleich wurde zum Antreten geblaſen, und ich ging mit einer Tirailleurkette vor; das Schießen dauerte fort und wurde immer heftiger; wir gingen im Laufſchritt vor und kamen ſchweißtriefend bei der Kupfermühle an, hinter welcher das Feuer fort und fort dauerte. Hinter den Gebäuden ſtand die dort einquartierte Kompagnie und ſchoß ganz ruhig ihre Büchſen ab. Die Herren fanden es ſehr merkwürdig, daß ich mit derben Worten über ein ſolches Benehmen mich beklagte und den Lieutenant verantwortlich machte, der mir ſagte, er habe die Erlaubniß zum Abſchießen der Büchſen gegeben. Das ganze Hauptquartier war in Allarm gekommen, ebenſo das eine Stunde von uns liegende Rantzauer Corps, welches ſeine Tirailleurs bis nach Kruſau geſchickt hatte. Aehnliche Sachen ſind leider oft vorgekommen und wurden von unſerm zu gutmüthigen Major nicht ſtrenge genug beſtraft; mit einem Verweis war die Sache abgemacht. Ich habe mir vorgenommen ein treues Bild unſers Corps zu geben, da darf ich denn auch die Schattenſeiten deſſelben nicht vergeſſen zu ſchildern, die namentlich hier in Kruſau etwas grell hervortraten. Einige Schuld trug wieder die Unordnung, die bei der Verpflegung des Freicorps im Allgemeinen eingeriſſen war und lediglich dem Oberkommando zuzuſchreiben iſt. Der Oberauditeur Brackel iſt der einzige Mann, möchte ich behaupten, der von den Herren, welche Einfluß hatten, mit wahrer väterlicher Liebe für uns ſorgte, leider konnte er nicht in allen Fällen durchgreifen. In Kruſau war auch wieder für nichts geſorgt worden und der Verwalter des Hauſes konnte oder wollte nichts geben. Einige Stunden wurde geduldig gewartet, bis der Hunger ſtieg und einzelne Gruppen ſich bildeten und beriethen, was in dieſem kritiſchen Falle zu thun ſei. Der Ausgang dieſer Berathungen war nicht ſchwer abzuſehen; in den Ställen waren Kälber, in der Milchkammer Milch, in der Speiſekammer Mehl und Eier. Laßt uns requiriren! eins der beliebteſten Worte beim Corps. Bald ſah man hier und dort Anſtalten zu einem Feuer machen, und es dauerte nicht gar lange, ſo wurde hier Kalbfleiſch geröſtet, dort Eierkuchen verfertigt, dort Suppe gekocht; einige zahme Enten, für wilde angeſehn, waren erlegt und man war damit beſchäftigt ſie zu rupfen und zu braten.

Die Sonne war untergegangen, die Nacht brach herein; der maleriſche Effekt dieſer verſchiedenen Feuer und der ſich um dieſe ſammelnden Gruppen ließ das Ungeſetzliche bald vergeſſen. Bis ſpät in die Nacht ergötzte ich mich an dieſem Bilde, von einer Gruppe zur andern gehend. Nach beendigter Mahlzeit fand ſich ein Quartett zuſammen, wie es wohl ſelten in einem Concertſaale zuſammentritt. Die Feuer waren im Begriff allmählig zu erlöſchen und deutlich konnte man den Streit des Mondes mit den hoch auflodernden Flammen gewahren; bis dieſe endlich ganz nachließen und jener ſein Recht in Anſpruch nahm, und durch ſein magiſches Licht den Reiz der Scene noch erhöhte. Ich ſchwelgte lange in dieſem Genuſſe und erſt gegen Mitternacht ſuchte ich mein Strohlager. Der

Digitized by Google

26ſten April

war ein Raſttag, uns Allen unbegreiflich. Es drängte ſich mir wieder die Betrachtung über die Art dieſes Kriegführens auf, und ich muß bekennen, daß ich keinen andern Grund finden konnte, als den, man habe die Abſicht die Dänen mit ſo wenig Verluſt als möglich aus dem Lande zu treiben, in dem übermüthigen Glauben, damit alles gewonnen zu haben. Ich nahm Urlaub, um in Flensburg einen Freund aufzuſuchen; zugleich benutzte ich die Gelegenheit mich von der Stimmung der Flensburger zu überzeugen, die nach meinem Dafürhalten wenig patriotiſch iſt. In einer Stadt, die durch Handel ihre Exiſtenz hat, wird die Politik ſich immer nach den Bedingungen modeln, welche dem Handel den größten Vortheil gewähren. Der Kaufmann im Allgemeinen iſt mehr als irgend ein anderer Menſch Egoiſt; ſein tägliches Denken iſt darauf gerichtet ſich zu bereichern, er hält deshalb auch jedes nicht auf den Gewinn gerichtete Streben für nutzlos, für ſchwärmeriſch und hat im Allgemeinen ſo ſehr den Glauben an Alle Uneigennützigkeit verloren, daß er ſich nicht ſcheut, den edelſten Aufopferungen die ſchmutzigſten Motive unterzulegen. Es iſt daher nicht zu verwundern, daß Flensburg, welches durch Dänemark, in Bezug auf die weſtindiſchen Beſitzungen, manche Vergünſtigungen genießt, ſich zum Theil der däniſchen Politik anſchließt. Die däniſche Propaganda hat auch nicht unterlaſſen, dieſe Parthei zu fanatiſiren und greller, wie im ganzen Norden Schleswigs tritt ihr Einfluß hier hervor; merkwürdiger Weiſe, wie ich ſchon oben erwähnt, zeigt ſich eine ſtreng entgegengeſetzte Geſinnung in dem nördlichen und ſüdlichen Flensburg, man glaubt in zwei ganz verſchiedenen Städten zu ſein; mir kam es vor, als athmete ich in dem Süden der Stadt weit freier. Da ich däniſch ſpreche, hatte ich es mir zur Aufgabe gemacht, allenthalben die Geſinnung der Einwohner des Landes zu erforſchen und unpaetheiiſch will ich die Reſultate hier niederſchreiben.

Im ganzen Norden Schleswigs, dazu rechne ich das Land, welches nördlich der Linie liegt, welche man von Flensburg nach Tondern zieht, iſt die däniſche Sprache, außer in den Städten Apenrade und Hadersleben, die vorherrſchende. Auf dem Lande iſt der politiſche Indifferentismus ſo groß, wie ich ihn nirgends in der Welt gefunden habe, ſo viel iſt mir jedoch klar geworden, daß einem Verſuche der Incorporation Schleswigs in Dänemark, bis auf wenige Ausnahmen ſich Alle widerſetzen würden; ebenſo entſchieden aber der däniſch redende Theil einer Verbindung mit Deutſchland. Auf meine Frage: Wollt ihr denn däniſch ſein? erhielt ich ein Nein zur Antwort, und ebenſo auf die Frage: Wollt ihr deutſch ſein? Fragte ich dann: Was wollt ihr denn eigentlich? ſo hieß es: Wir ſind Schleswiger und wollen Schleswiger bleiben; weiter laſſen ſie ſich auf Nichts ein. Die „Dannevirke", verbreitet durch die däniſche Propaganda, hat das arme Volk mit den gröbſten und gemeinſten Lügen ſo den Kopf verdecht, daß ſie glauben, ſo wie ſie deutſch würden, müßten ſie Soldat werden, und da Deutſchland in einen Krieg mit China und den Türken verwickelt würde, müßten ſie gegen die Chineſen und Türken zu Felde ziehen. Von den Freicorps hatte man ihnen eine Vorſtellung gemacht, die an das Fabelhafte gränzt, und mir unglaublich ſcheinen würde, wenn ich nicht zu wiederholten Malen die Aeußerung gehört, ſie hätten ſich einen ganz andern Begriff von uns gemacht; wir ſeien ganz amüſante Leute, (morſomme Folk) ihnen hatte man geſagt, wir ſeien Räuber und mordeten Alles, was uns vorkäme. Man ſieht hieraus, daß die Propaganda die gemeinſten Mittel nicht geſcheut hat, den Haß gegen uns und gegen Deutſchland zu entflammen. Sehr, intereſſante Belege enthalten die letzten Nummern der „Dannevirke", welche vor dem Einrücken der deutſchen Truppen von der Propaganda ausgetheilt wurden. (Redakteur und Mitarbeiter flohen nach der Schlacht bei Schleswig vor den deutſchen Truppen). Dieſe Berichte zeichnen den däniſchen Charakter trefflicher, als alles, was man über denſelben ſagen kann. Am 26. April Abends erſchien folgender

Tagesbefehl.

„Das v. Wasmerſche Corps marſchirt morgen mit mir. Mit allen übrigen Freicorps brechen Sie um 6 Uhr früh auf und „marſchiren auf der großen Straße von Lygum-Kloſter über Vaiſtrup nach Tinglev und von dort links ab nach Duborg, wo Sie die „Cantonnements beziehen und die nöthigen Vorpoſten ausſetzen. Ich ſelbſt werde mit der Avantgarde des Corps um 6 Uhr früh auf „der Tondernſchen Straße über Kraulund nach Haiſtrup marſchiren, dort Cantonnements beziehen und die Vorpoſten ausſetzen. Pa„trouillen-Verbindungen zwiſchen uns ſind nöthig. Die in dem heutigen Armeebefehle von dem kommandirenden General v. Wrangel „verlangten Eingaben *) erſuche ich Sie ſo ſchnell als möglich mir zugehen zu laſſen, damit ich dieſelben an die Behörde weiter befördere.

„Bau, den 26. April, Abends 7 Uhr.

v. Zaſtrow.
Kommandeur der Avantgarde.

*) Die Eingaben beziehen ſich auf die bei Alrabøl Gefallenen und Verwundeten.

Digitized by Google

Am 27ſten April

marſchirten wir dieſem Befehle zufolge ab, und wandten uns nördlich bis an die Straße, die nach Kraulund führt; alle in der Meinung, wir würden direkt gegen die Königsau ziehen (es kannte von uns Niemand den oben angegebenen Inhalt); als wir uns nach einſtündigem Marſche gegen Weſten wandten entſtand ein allgemeines Murren, und nicht mit Unrecht ſahen die Mehrſten eine Zurückſetzung unſeres Corps in dieſem Marſchbefehle. Einige zwanzig nahmen auf der Stelle Urlaub und gingen zurück; ſie verſuchten noch andere zu überreden und ſtellten ihnen vor, daß eine Ehrenkränkung in dieſer Marſchordre für das ganze Corps läge. Man gab ihnen die Antwort, ſo lange der Major dieſe nicht erkenne und bleibe, würde Niemand umkehren. Wie reizend die Gegend der Oſtküſte, ſo todt und öde iſt der Weg durch das Land und die Weſtküſte; dieſe Bemerkung drängte ſich uns ſchon auf, als wir von der Landſtraße nach Apenrade abgingen und uns nach Weſten wandten. Gegen 3 Uhr kamen wir an unſerm Beſtimmungsorte an, bezogen unſere Quartiere, in welchen, wie gewöhnlich, dieſelbe Heiterkeit herrſchte.

Am 28ſten April

rückten wir in Tondern ein, wo wir mit dem größten Jubel empfangen wurden. Die Bürger gaben ſich Mühe uns den beſchwerlichen Marſch vergeſſen zu machen, den wir durch die Wüſte zu ihnen zurückgelegt hatten. Wohl in keiner Stadt Schleswigs wurden wir mit größeren Beweiſen von Liebe empfangen, als in Tondern; im Familienkreiſe wurden wir aufgenommen, als ſeien wir alte Bekannte.

Am Abende, dem erſten an welchem das Corps einmal wieder ruhig beiſammen war, brachten wir unſerm Major ein Ständchen und Fackelzug; faſt ganz Tondern begleitete dieſen, und zeigte uns dadurch, daß die Stadt den innigſten Theil an der Verehrung nahm, welche wir unſerm Führer bei jeder Gelegenheit bewieſen. Nach beendigtem Ständchen zogen wir auf den Marktplatz und warfen die Fackeln in die Mitte deſſelben zuſammen. In einem Kreiſe um dieſes Feuer ſtanden Hunderte von unſerm Corps in den ſchon öfters beſchriebenen phantaſtiſchen Bekleidungen. Die Gebete für Deutſchland's Einigkeit und Freiheit ſind wohl ſelten mit größerer Begeiſterung geſprochen, als an dieſem Abende auf dem Marktplatze zu Tondern; die Säbel und Hirſchfänger waren gezogen und klirrten bei jedem Hoch zuſammen; der rothe Schein der verlöſchenden Fackeln ſpiegelte ſich auf dem blanken Stahle und es ſchien mir, als ſeien uns Flammenſchwerdter in die Hände gegeben, Deutſchland ſtark und einig zu machen. Zu guterletzt machte einer noch die Verlobungsanzeige des guten alten Michel bekannt; er erzählte uns, Michel habe ein junges ſchönes Mädchen, die Freiheit geſehen, ſich verliebt und ſofort verlobt; er forderte uns auf, mit ihm dem alten guten Michel eine langedauernde glückliche Ehe zu wünſchen; das Brautpaar lebe hoch! hoch! hoch!! Die Säbel klirrten und das Hoch! wollte nicht enden; die Fackeln erloſchen und als es plötzlich dunkel und der Platz öde und leer wurde, da ſtand ich und dachte an den letzten Toaſt, an die plötzliche Veränderung dieſer Scene; es überkam mir eine Angſt, die ich nicht überwinden konnte, die Braut würde am Hochzeitstage ſterben; ich folgte nicht der jubelnden Menge, ging allein durch einige Straßen in mein Quartier. Am

29ſten April

war eine große Parade außerhalb der Stadt angeſagt. Schon einige Tage früher hatte ſich das Gerücht verbreitet, das Generalkommando wünſche die Freicorps auf ein oder zwei Drittheile zu verringern. Herr Adv. Samwer, vom Prinzen als Chef auf dem Freiwilligenbüreau angeſtellt, war zu dem Zwecke in Flensburg geweſen, und hatte die Mittheilung den verſchiedenen Befehlshabern der Freicorps gemacht; aus welchem Grunde erfuhr Niemand. Der Major ließ, als die verſchiedenen Kompagnieen verſammelt waren, die Kompagnieführer und Offiziere zuſammentreten und zeigte uns an, daß das Generalkommando, Jedem der nach Hauſe zu gehen wünſche, den Abſchied zu ertheilen bereit ſei, da die Aufgabe den Feind aus Schleswig zu vertreiben gelöſt wäre. Faſt einſtimmig machten die verſchiedenen Kompagnieen das Bleiben oder Gehen von dem Entſchluſſe des Major's v. d. Tann abhängig; da dieſer erklärte, daß er unſere Aufgabe noch nicht für gelöſt anſähe, trennten ſich nur ſehr wenige von dem Corps und gingen nach Rendsburg zurück. Das Generalkommando wünſchte, wie wir ſpäter erfuhren, ſchon damals eine gänzliche Auflöſung des Freicorps, weil es uns für überflüſſig hielt. Es hatte ſich Preußen vollſtändig in die Arme geworfen, wodurch das Land von der plumpen preußiſchen Diplomatie in ein Dilemma geführt wurde, welches größer war, als je zuvor. Die preußiſchen Diplomaten haben noch ſelten bewieſen, daß ſie tüchtig ſind; niemals aber hat Preußen einen größeren Fehlgriff in der Wahl ſeines Geſandten gemacht, als diesmal. Below's und Wrangel's Namen werden in den Herzogthümern noch von den Kindermädchen ſtatt des

Digitized by Google

ſchwarzen Mannes citirt werden, um den kleinen Kindern Angſt und Schrecken einzujagen. Das Generalkommando hatte ſich geſcheut den Wunſch „die Auflöſung des Corps" geradezu auszuſprechen, noch weniger wollte es den Befehl dazu geben. Die Kränkung, die in dieſer Anfrage lag fühlten Alle, waren aber auch feſt überzeugt, daß ſie nicht auf Willen des Volkes oder der Stände geſchehen ſei; der Wille des Volkes und der Wunſch der proviſoriſchen Regierung war für uns allein entſcheidend; beide hatten uns, wo Gelegenheit war unzweideutig an den Tag gelegt, daß unſer Bleiben ihr Wunſch ſei. Nach abgehaltener Parade marſchirten wir wieder in die Stadt zurück; die Bürger billigten unſern Entſchluß und baten uns, wir möchten uns durch das Generalkommando nicht irre machen laſſen. Der Abend wurde im freundlichen Verkehr mit den Bürgern der Stadt verlebt. Als wir am

30ſten April

Morgens 6 Uhr zum Ausmarſche in Tondern antraten, überraſchte uns das ſtattliche Ausſehn der Straßen, die mit weißem Sande, Blumen und Blättern beſtreut waren; das Corps der Stadtmuſici hatte ſich vereint, um uns das Geleite zu geben. Mit „Schleswig-Holſtein meerumſchlungen," welches von uns Allen, wie den uns begleitenden Einwohnern geſungen wurde, zogen wir zum Thore hinaus; bis an die Grenze des Stadtgebietes geleitete uns das Muſikcorps. Die bis dahin mitgegangenen Bürger winkten uns ein Lebewohl zu. Es herrſchte im Corps nur eine Stimme über die Gaſtfreiheit der Bewohner Tonderns, wie über ihre echtdeutſche Geſinnung. Durch eine Liſt hatten ſie ſchon früher eine Kompagnie däniſcher Freiwilliger vertrieben, indem ſie an einem Abende das Gerücht verbreiteten, in einigen Stunden würden 2000 Frieſen kommen, um Tondern zu beſetzen. Ein Paar Studenten hatten ſchon für eine Staſettenpoſt mit dem nördlichen Schleswig geſorgt, und ſchickten ſich an ſich häuslich dort niederzulaſſen. Bei dieſen Nachrichten packten ſie ihre Aktenſtücke eiligſt zuſammen und zogen auf Nimmerwiederkehr. Der beſte Beweis der guten Geſinnung der Bürger wurde bei der erſten Raſt geliefert; da ſah man, daß beim Abſchiede noch alle Taſchen vollgeſteckt waren. Wir wandten uns zunächſt nach Lygumkloſter; ein für die däniſche Sache fanatiſirter Prediger hatte den Muth gehabt dort in ſeinem Amte zu bleiben, obgleich ſeine Kollegen rings herum die Flucht ergriffen hatten. Um den deutſchen Banditen Reſpekt einzuflößen, hatte er vor unſerm Einmarſche ſein Prieſtergewand angelegt, und bei dem Einzuge der Freicorps kam er aus der Kirche gegangen, den großen Kirchenſchlüſſel in der Hand. Schon in Tondern hatte man uns von dem Prediger in Lygumkloſter erzählt, daß er gegen die Deutſchen in ſeiner Gemeinde Tod und Verderben predige; einer der Freiwilligen hielt ihn auf, als er von der Kirche uns entgegen kam um in ſeine Wohnung zu gehen, und gab ihm den Rath, ſeinen Kirchenſchlüſſel in eine Schlüſſelbüchſe verwandeln zu laſſen, damit er doch in dieſen Zeiten nicht unbewaffnet ſei. Wir blieben den Mittag in Lygumkloſter, und bedachten namentlich den Herrn Paſtor mit Einquartierung; er ließ ſich die große Anzahl der bei ihm Einquartierten gefallen, da er mit ſeiner noch nicht fertigen Schlüſſelbüchſe uns keinen Widerſtand leiſten konnte. Gegen 4 Uhr kamen wir in Nuſtrup an, wo wir einquartiert wurden. Am

1ſten Mai

ging es von Nuſtrup über Jels nach Skodborg. Jeder, der in München geweſen iſt, weiß, was der 1. Mai dort zu bedeuten hat; die nicht in München waren, werden gewiß vom Bockkeller gehört haben. Am 1. Mai wird dieſer geöffnet und iſt dann für den ganzen Monat der Zutritt erlaubt. Der vortreffliche Gerſtenſaft „der Bock" wird von den Aerzten als Kur verordnet; ſchon des Morgens frühe ſieht man die Kranken, mehr aber noch die Durſtigen dorthin wandern. Eine gefährliche Medizin, die ſchwerlich von Homöopathen angewendet wird. Aber nicht allein die Eröffnung des Bockkellers, deſſen Wände mit den vortrefflichſten Karrikaturen von den erſten Malern geziert ſind, iſt für München ein wichtiges Ereigniß, mehr noch ſind es die Ausflüge nach der Menterſchwaig, nach Pulach und den an der Iſar gelegenen Ortſchaften, die an dieſem Tage vorzugsweiſe vorgenommen werden, und in der Erinnerung auftauchten. Es entſtand der ſehr natürliche Wunſch, „ach wären wir doch heute in München!" Um doch wenigſtens etwas gemeinſchaftlich mit unſern dortigen Freunden zu thun, wurde das Bocklied geſungen, und jeder wußte, als er dieſes Lied hörte, das heute der 1. Mai ſei; der Major und die bairiſchen Offiziere freuten ſich, als ſie dieſe vaterländiſchen Klänge hörten. In Jels fanden wir zu Mittag eine außerordentlich freundliche Aufnahme.

Die Stimmung des Corps über die in Tondern gemachte Anfrage war keine angenehme; man war mit Recht darüber unzufrieden, daß das Generalkommando die Abſicht zeigte uns aufzulöſen, da es uns nicht mehr für nöthig hielt, und wir nach Hauſe gehen ſollten, bevor der Friede oder der Waffenſtillſtand geſchloſſen; auf Preußen ſetzte man ſein ganzes Vertrauen und vergaß, daß wir gekommen waren, als die Preußen noch die Grenze nicht überſchritten hatten,

Digitized by Google

daß wir dadurch das Recht erworben hatten, auch die Letzten auf dem Kampfplatze zu sein; da das Generalkommando auf diese Weise seinen Wunsch nicht erreichte, schien es, als wolle es uns durch andere Mittel zwingen; für die nothdürftigste Bekleidung wurde nicht gesorgt, und es gehörte wirklich ein großer Enthusiasmus dazu, trotz dieser Zeichen der Ungnade, auszuharren. Die Beweise, welche wir täglich empfingen, daß das Volk mit dem Generalkommando durchaus nicht übereinstimmte, die Liebe zu unserm Führer, die von Tage zu Tage wuchs, ließen unsern Entschluß nicht wankend machen. Seit langer Zeit waren Hosen und Schuhe requirirt; andere Truppenabtheilungen erhielten, wir nicht. Ein Beispiel mag dazu dienen zu zeigen, wie man für uns Sorge trug. Für 1500 Mann waren 280 Paar Hosen, und ungefähr eben so viel Paar Stiefel verlangt; nach 3 Wochen vergeblichen Harrens erhielten wir 17 Paar Hosen und 6 Paar Schuhe; kein Wunder, daß bei solcher Fürsorge zuletzt das Freicorps den Eindruck eines Räubercorps machte; in der stärksten Hitze habe ich Kameraden mit Mäntel gehen sehen, weil sie nicht mehr im Stande waren, auf andere Art ihre Blöße zu decken; daß diese Sachen nicht geeignet waren uns freundlich zu stimmen, kann man sich leicht vorstellen.

Je mehr man in Schleswig nordwärts geht, desto mehr fällt die Unsauberkeit der Häuser und deren Bewohner auf, bis dann endlich in Jütland dieselbe alle menschlichen Begriffe übersteigt. Ich war an diesem Tage zum Quartiermachen beordert, und ritt nach Skodborg voraus. Von dem dortigen Dorfschulzen waren dem Pastoren 120 Mann zugedacht; ich nahm diesen Zettel für die Hamburger Kompagnie, in der Hoffnung ein gutes Quartier zu erhalten. Der gute Herr Pastor erstarrte fast vor Schreck, als ich ihm den Quartierzettel überreichte, seine Frau wollte in Ohnmacht fallen, besann sich aber noch, und machte sich in Schimpfreden gegen den Bauervogt Luft. Ich bedauerte der Ueberbringer dieser, wie es schien, für sie unangenehmen Nachricht zu sein, bat aber sobald als möglich Anstalt zu machen, den Kameraden ein warmes Abendessen zu bereiten. „Für 120 Mann warmes Essen, das ist nicht möglich, ich unglückliche Frau", schrie die Pastorin, „wie soll ich das anfangen." Wir brauchen keine Braten und Pasteten, Frau Pastorin, Grütze und Milch, ein Stück gebratenen Specks und Brod, damit begnügen wir uns;" war meine Antwort. „Ja, mein Gott, wo soll ich das hernehmen." Obgleich meine Forderung weiter ging, wie ich eigentlich zu gehen hatte, wurde ich doch dieser Ausrufungen müde, ging in die Küche und beorderte die größten Kessel aufzusetzen, Grütze zu kochen und Speck zu braten. Wohl eine Viertelstunde hatte ich im Zimmer gesessen, als ich meiner Pflicht gemäß in die Küche ging, um die Anstalten zu revidiren, welche zur Bereitung der Abendmahlzeit gemacht worden waren. Hatte vorhin bei Ankündigung der 120 Mann der Pastor nebst Gemahlin einen Schreck bekommen, so ging es mir noch schlimmer, als ich auf dem Heerde eine kleine Pfanne mit circa 20 Stücken Speck, in Größe eines Thalers, und zwei kleine Töpfe voll Grütze gesetzt fand. Ich brachte die Frau Pastorin ganz außer Fassung, als ich ihr begreiflich zu machen suchte, daß für 10 oder 12 Mann zu kochen nicht hinreichen würde, da die Speisung der sämmtlichen Mannschaft dann gar nicht zu beenden sei. Die arme Frau hatte sich eingebildet die ganze Kompagnie mit dieser Portion satt zu machen; sie betheuerte, nicht mehr zu haben und nicht mehr geben zu können. Auf keine vernünftige Weise ließ sich diese Frau bewegen, ihre Vorbereitungen etwas großartiger zu machen, sie blieb trotz aller Vorstellungen, daß die Offiziere nicht im Stande sein würden, die Leute von Hausuchungen abzuhalten, dabei, es sei nicht mehr vorhanden. Speisekammer, wie die neben der Küche liegenden Stuben und Kammern waren wirklich leer.

Als nun die Kameraden kamen, und unter ihnen bekannt wurde, welch' schöne Mahlzeit ihrer warte, wurden sie ungeduldig. Unsern lieben Hauptmann Corneli kostete die Beruhigung dieser Ungeduldigen viel Mühe. Während er in der Küche mit der Frau Pastorin und dem Herrn Pastor capitulirte, hatten einige das Haus von allen Seiten beschaut, und kaum wäre es gelungen, den gut angelegten Versteck der Vorräthe zu erspähen, wenn nicht Verrath im Spiele gewesen wäre; gerne würde ich unsern Retter in der Noth nennen, und ihm danken, wenn ich nicht fürchtete diese Zeilen könnten nach Skodborg kommen, und unserm Retter unangenehme Stunden bereiten. Die Hauptsache ist, die Vorrathskammer wurde entdeckt, und da konnte es nicht gut verhindert werden, daß einige unerlaubte Eingriffe in dieselbe geschahen; später hörte ich, daß der Herr Pastor der reichste Mann in dem großen Dorfe sei, und ohne Kinder, mit seiner Frau nur dahin trachte seine Reichthümer aufzuspeichern. Nachdem nun einmal der Weg zu den Vorräthen gebahnt war, wurde der Pastor freigiebig und zeigte uns, daß sein Keller einen vortrefflichen Rheinwein enthielt. Am

2ten Mai

gingen wir nordwärts gegen die Königsau, in der Erwartung, der Feind würde die Grenze Jütlands vertheidigen; hätten wir die Königsau gekannt, würden wir leicht vorhergesehn haben, daß in dieser flachen Gegend keine haltbare Position ohne große Vorbereitungen einzunehmen sei; der kleine Bach, der Schleswig (von den Dänen Südjütland ge-

Digitized by Google

nannt) von Jütland trennt, iſt faſt an allen Stellen zu überſchreiten; an ein Gefecht war wieder nicht zu denken. Als wir einige 50 Schritte vor der Brücke ankamen, die über die Au führt, gab der Trompeter und Trommelſchläger ein Signal zum Angriffe, und im Geſchwindſchritte mit gefälltem Bajonette und Hurrah wurde die Grenze überſchritten.

Ein Vorſchlag hier ein Manoeuvre zu halten konnte nicht angenommen werden, da wir Befehl hatten vorzurücken. Bei Skodborghuus wurden ſämmtliche Corps in Diviſionskolonnen aufgeſtellt; der Prinz wurde erwartet, um die Freicorps zu muſtern; da er nicht kam, ſetzten wir nach einer 2 ſtündigen Raſt unſern Marſch nach Harde fort, wo wir in den nächſten Tagen ruhen ſollten. Die Hamburger Kompagnie hatte für den Hauptmann Brinckmann ein Pferd mitgenommen, welches nach deſſen Rückkehr bald von Dieſem, bald von Jenem geritten wurde. An dieſem Tage war ich mit dem Lieutenant v. Bouttéville vorausgeritten; in Harde und der nächſten Umgegend war für Pferde kein Unterkommen zu finden, ſo verſuchten wir mit den 16 Dragonern Quartier in der Nähe von Kolding zu erhalten; als uns dies ebenſo wenig gelingen wollte, ſahen wir uns genöthigt in die Stadt hineinzureiten, welche von preußiſchen Garden beſetzt war. Der Lieutenant v. Bouttéville ging zum Kommandanten, und erhielt Quartier für uns und unſere Pferde. Als wir dieſe untergebracht, machten wir einen Spaziergang in die Stadt. Hadersleben, Flensburg, Apenrade, wie ſämmtliche Städte an der Oſtküſte haben eine vortreffliche Lage, doch keine iſt von dem Intereſſe, wie die Gegend bei Kolding; Veile ſoll noch ſchöner liegen, leider bin ich nicht dahin gekommen. Das alte Schloß, welches vor 40 Jahren ganz ausbrannte, ſteht außerhalb der Stadt auf einer Anhöhe, von der herab man den Meerbuſen mit ſeinen ziemlich hohen Ufern überſehen kann, und giebt der Gegend einen eigenthümlichen Reiz.

Es war ein herrlicher Abend, eine Ruhe herrſchte in der Natur, die zu dem Kriege einen ſtarken Contraſt bildete. Der

3te Mai

war ein Raſttag, den ich getrennt vom Corps in Kolding zubrachte. Mein Quartierzettel lautete auf eine Paſtorenwittwe, bei der ich eine außerordentlich liebenswürdige Aufnahme fand; ſie lebte mit einer Tochter, die ſich der Erziehung von Kindern gewidmet hatte, und eine Schule hielt. Ich unterhielt mich oft und lange mit der ſehr gebildeten Dame, und erfuhr, daß ihr einziger Sohn unter die däniſchen Freiwilligen gegangen ſei, und ſie lange keine Nachricht von dem erhalten habe, der einſt die Stütze der Mutter werden ſollte. Die Beſorgniß um den Sohn war natürlich und leicht zu begreifen; mich erinnerte dieſes Geſpräch an ein anderes Verhältniß, welches mir faſt das Blut erſtarren machte. Vor längerer Zeit war ich 1½ Jahr auf der Akademie in Kopenhagen, dort empfing ich die größten Beweiſe der Gaſtfreundſchaft in einer Familie, bei der ich wohnte, die mich derſelben auf ewig verflichten; in dieſer ſind mehrere Söhne, die jetzt vielleicht 20—22 Jahre alt ſein können; bei ihrem lebhaften Temperamente war es leicht möglich, daß ſie als Freiwillige ſich dem däniſchen Heere angeſchloſſen; ich erinnerte mich an alle frohen Stunden, die ich in dieſer Familie verlebt, vergaß auf einen Augenblick den Zweck, für den ich in den Krieg gezogen, und wäre einem Winke umzukehren, gefolgt. Die Frau mochte meinen Gedanken errathen, und ſagte, ſo wenig blutig bis jetzt auch der Krieg geweſen, ſo traurig ſei er dadurch, daß ſo viele Familienverhältniſſe von ihm berührt würden; ein ſehr häufig vorkommender Fall ſei es, daß Vater gegen Sohn, Bruder gegen Bruder ſtritte; faſt in jeder Familie ſeien die Anſichten über den Krieg ſelbſt verſchieden, und die daraus hervorgehenden Spaltungen unvermeidlich. Man ſieht hieraus, daß die Dänen eigentlich unſere natürlichen Verbündeten ſein müßten, und auch ſein würden, wenn ſie nicht den Fehler hätten, der ſich im Leben gewöhnlich bei dem Schwächern findet, der Eigenſinn und Eigendünkel; dazu kommt noch bei ihnen der Stolz, der mir immer wie das Aufblaſen eines Froſches vorgekommen iſt, und die Verachtung alles deſſen, was deutſch heißt. Als ich am andern Morgen Abſchied nahm, und meine freundliche Wirthin mit Thränen in den Augen daſtand, da wünſchte ich, der Himmel möchte mich bewahren, mit ihrem Sohne zuſammenzutreffen. Später wollte es ſich nicht fügen, daß ich mich in Kolding aufhielt, um die Frau zu beſuchen.

Von Harde aus hatte der Major Einigen auf Geſuch Urlaub gegeben, um in Kolding Einkäufe zu machen. Die hier liegenden preußiſchen Garderegimenter begingen an Dieſen Exceſſe, die unglaublich erſcheinen und gewiß ohne Beiſpiel in der Geſchichte ſind. Es ging mit den Ausbrüchen der Rohheit und Gemeinheit ſo weit, daß Einzelnen die Kokarden abgeriſſen, die Mützen vom Kopfe geſchlagen und mit Füßen getreten wurden. Durch Kolding gehende Krankenwägen wurden mit Steinwürfen verfolgt, und ſollen ſogar die Herren Offiziere dieſen Gräueln zugeſehen haben; leider ſtehen dieſe Fälle nicht vereinzelt da. Eine Menge derartige Fälle wurden an demſelben Tage dem Major gemeldet. Daß die Stimmung durch ſolche Ereigniſſe eine mehr als gereizte war, kann man ſich leicht denken; es hätte nur eines Winkes bedurft und Alle wären lieber gegen die preußiſchen Garden, als gegen die Dänen marſchirt. Unſer allverehrte Aldoſer wurde auch von dem Hochmuthe der preußiſchen Gardeoffiziere nicht verſchont, und ſah

Digitized by Google

ſich veranlaßt ſeinen Freund, unſern Major v. d. Tann zu erſuchen, den Herrn Gardelieutenant N. N. zu fordern; ſtatt der Annahme des angebotenen Zweikampfes kam — ein Abbitteſchreiben.

Von Mainz kamen in derſelben Zeit einige 80 Freiwillige, vollkommen ausgerüſtet, nach Kolding, um durch die Stadt zu uns zu marſchiren. Auf Befehl des Kommandanten mußten dieſe Leute, die über 100 Meilen gekommen waren, um dem Lande zu Hülfe zu eilen und mit uns zu ſtreiten, wieder umkehren, ohne ihre Brüder und Freunde, die nur noch wenige Meilen von Kolding ſtanden, zu ſehen. Wollte man auch keinen Zuzug von Freiwilligen mehr, hätte man dieſen Leuten doch geſtatten müſſen, ſich mit uns zu vereinigen, und für ihre Aufopferung ihnen wenigſtens die Erlaubniß geben, die ſie ſich erbeten, mit ihren Freunden und Bekannten gemeinſchaftlich den Rückmarſch zu machen. Welch' Wunder, daß die Leute voll Ingrimm gegen die Preußiſchen Garden, die ihnen dieſen Wunſch verſagten, nach Hauſe zurückkehrten, und zwiſchen ihnen und dem in Mainz liegenden preußiſchen Militaire ein Streit ausbrach.

Der Haß und die Reibungen ſchienen dem Major ein bedrohliches Ende zu nehmen; dazu kam noch, daß man uns ſichtlich zurückſetzte und uns kein Poſten gegeben wurde, wie wir ihn verlangen konnten. Man legte uns hinter die Vorpoſtenlinie, wo wir vor Langeweile und Ungeziefer faſt umkamen. Der Major ſchrieb deshalb folgenden Brief an das Generalkommando.

„An das General-Kommando der Herzogthümer!

„Wir ergriffen die Waffen für Schleswig-Holſtein als die große Uebermacht auf Seiten des Gegners, die thätige Hülfe „Deutſchlands noch entfernt war. Nun iſt das Verhältniß geändert, der Feind vom feſtem Lande vertrieben, und das Intereſſe des Va„terlandes geſichert; die Aufgabe der Freiwilligen iſt erfüllt. Es kann nicht in unſerer Abſicht liegen, bei der jetzt eingetretenen Waffen„ruhe dem Lande für welches zu fechten wir den heimiſchen Boden verließen, zur Laſt zu fallen. Beſtärkt werden wir in unſern Ent„ſchlüſſen durch die in den letzten Tagen gewonnene Ueberzeugung, daß einige unſerer Kampfgenoſſen des regulairen Militairs, trotz der „gemeinſamen vaterländiſchen Sache, welche uns hier vereint, nicht vergeſſen können, daß Mancher unſeres Corps ihnen in „Vertretung verſchiedener Principien gegenüberſtand.*) Wir ſind gekommen, der gemeinſamen deutſchen Sache zu dienen, „nicht Anlaß zu neuen Mißhelligkeiten zu geben; wir ſtellen deshalb das Anſuchen, uns die angebotene Enthebung unſerer Kriegspflicht „ertheilen zu wollen.

„Fern wie nah werden wir ſtets der heiligen Sache Schleswig-Holſteins, dieſes uns ſo theuren Gliedes unſeres Vaterlandes, „unſere Kräfte weihen.

„Im Namen des 3ten Freicorps:

Major v. d. Tann."

Am 4ten Mai

ging unſer Marſch nach Bylling, wo wir einige Zeit bleiben ſollten; unſer eigentlicher Beſtimmungsort war Egved. Ich war dem Corps vorausgeritten und traf in Bylling die Leute damit beſchäftigt, Milch, Bier und Waſſer in großen Eimern an die Straße zu bringen, da ſie gehört hatten, daß Soldaten durchmarſchiren ſollten; ich ordnete die getroffenen Anſtalten, damit jeder Kompagnie ihr Recht wurde. Der Vogt des Dorfes, als er hörte, daß wir in Egved einquartiert werden ſollten, erbot ſich mit einem eigenthümlichen Schmunzeln zum Wegweiſer, in dem man deutlich die Freude erkennen konnte, daß ſein Dorf von Einquartierung verſchont werden ſollte. Er beſtieg ſein Pferd, nachdem Alle reichlich gelabt waren, und zeigte uns den kürzeſten Weg nach Egved; unterwegs kam ein Gegenbefehl, der uns ſagte, daß wir in Bylling, nicht in Egved bleiben ſollten. Das vorhin ſo frohlockende Geſicht unſers Wegweiſers wechſelte ſchnell und ein ziemlich betrübtes kam zum Vorſchein. Vom 5ten bis zum 10ten lagen wir in Bylling und einigen kleinen umliegenden Höfen und führten ein Leben, wie man es nicht leicht unangenehmer und unbequemer haben kann. Steht der Soldat auf Vorpoſten dem Feinde gegenüber, entbehrt er gerne, und iſt es auch das Nothwendigſte, liegt er aber ruhig und ſorgenlos im Quartiere, fühlt er jede Entbehrung doppelt. Der

5te Mai,

der erſte ſchreckliche Tag in den ſchmutzigen Quartieren Jütlands verging in Klagen und Jammern. „Haſt du geſchlafen?" fragte der Eine den Andern; „nein, ich habe ſo viel Geſellſchaft gehabt, daß ich nicht daran denken konnte, das iſt ein ſchrecklicher Aufenthalt". Die Häuſer haben dabei das Anſehn der größten Wohlhabenheit, von außen ſowohl, wie von innen, und nur die Unreinlichkeit der Bewohner trägt die Schuld, daß ſie für einen civiliſirten Men-

*) Es waren in unſerm Corps einige von den Barrikadenkämpfern des 18. März. Es iſt bekannt, daß die Landes-Verſammlung den Erſatzmännern ein ehrenvolles Andenken ſtiften wollte, um dadurch die Revolution als eine rechtmäßige anzuerkennen.

Digitized by Google

ſchen unbewohnbar werden. So lange ich in Jütland war, habe ich nicht geſehen, daß ein Einwohner des Landes ſich gewaſchen hat. Eine Nagelbürſte, die ich aus meiner Reiſetaſche zog, und auf dem Hofe gebrauchte, erregte die allgemeine Aufmerkſamkeit der Bauern, ſie ſteckten die Köpfe zuſammen und der Eine ſagte zu dem Andern: „Du han forſtaaer og vaſke ſig“ (du, der verſteht ſich zu waſchen). Speck und Erbſen, und Erbſen und Speck waren das ſich ewig wiederholende Gericht; einigemal hatte der Marketenter friſches Fleiſch und gab gegen theure Bezahlung ein Beefſteak. Gegen Abend erſcholl im Dorfe Muſik und es hieß ein Bärentanz, ein Bärentanz; bald ſah ich einen Haufen der Unſrigen herankommen, die faſt ſämmtlich verkleidet einen Bärentanz aufführten; die Bewohner des Dorfes hatten ſich dieſem Zuge angeſchloſſen, und freuten ſich über die Luſtigkeit, die trotz der unangenehmen Stimmung ſich geltend machte, und die man in Jütland faſt garnicht kennt; wie der Körper dieſer Leute ewig voller Schmutz iſt, ſo kann auch das Innere nie recht rein und froh werden. Jeder jütſche Bauer kann als Modell zu einem Blödſinnigen ſtehen; die einzige Ausnahme, die man findet, iſt der Ausdruck der Liſt. Ein frohes, heiteres, friſches Geſicht iſt mir nicht vorgekommen, und mögte wohl ſchwerlich gefunden werden. Ueber die ſchlafloſen Nächte in Jütland erſpart mir der Leſer gewiß eine Beſchreibung, ſie waren ſchrecklich. Am

6ten Mai

wieder dieſelbe Langeweile, wie am vorigen Tage. Hier ſieht man eine Gruppe liegen, die Karten ſpielt, da liegen Einige und holen den Schlaf nach, der ihnen in der Nacht von unwillkommenen Gäſten geraubt worden; da hört man Jemand ſagen: „wird die Geſchichte noch lange dauern, es iſt wirklich nicht auszuhalten. Haſt du deine Cigarren ſchon bekommen, der Fourier theilt da eben ſeine Havannah aus“. Alles ſpringt auf und läuft Cigarren zu holen. O weh! mit welchen langen Geſichtern kehrten ſie zurück; ſtatt Havannah Cigarren gab man uns ſolche, die aus echtem jütländiſchen Taback gedreht waren; beſchreiben läßt ſich das Ausſehn derſelben nicht. Die Bauern tauſchten dies vaterländiſche Produkt gegen Milch, Butter, Eier und ſonſtige Sachen ein, und auf dieſe Weiſe hatten wir wenigſtens einen indirekten Vortheil von den Lieferungen. Am Nachmittage ging ich mit einigen Freunden in ein nahe gelegenes Gehölz. Wir dehnten unſern Spaziergang bis Sonnenuntergang aus, um dem Schmutze wenigſtens ſo lange als möglich zu entgehen. Am

7ten Mai

erhielten wir folgenden Tagesbefehl von Herrn v. Gersdorff.

Tagesbefehl für die Freicorps.

„Die Verpflegung geſchieht durch die Magazine zu Veile, wohin ſich die Corps zu wenden haben. Wir ſtehen in einem Vor„poſten-Verhältniſſe, und wenn wir auch nicht eine geſchloſſene Vorpoſtenkette ziehen, ſo iſt doch auf jeder Stelle eine geeignete Maaß„regel zur Verbindung nach rechts und links und zur Beobachtung nach Nordweſt gegen einen möglichen Feind zu nehmen. Das ſchles„wig-holſteiniſche Hauptquartier liegt in Veile; die Straße von Kolding nach Veile iſt durch uns zu decken.

„Wo Zündhütchen fehlen, können preußiſche requirirt werden; wo ſich bei den Landesbewohnern Waffen, einſchließlich geradege„ſchmiedete Senſen vorfänden, ſind ſie abzunehmen, und ſobald irgend erhebliche Quantitäten zuſammen kommen, nach Kolding zu ſchicken, „woſelbſt bis auf weiteres das Hauptquartier der Armee iſt.

„Von dem Corps v. Wasmer iſt eine Deputation an Se. Durchlaucht den Prinzen abgegangen.

„Egved, den 6. Mai.

v. Gersdorff.

Dieſer Befehl machte uns zur Pflicht alle Waffen, die wir vorfänden, den Bewohnern abzunehmen; er unterbrach in etwas die Langeweile, welche immer fühlbarer wurde; Hausſuchungen wurden angeſtellt, Nachgrabungen gehalten und wenn auch nicht ſehr erfolgreich, ſo fanden ſich doch eine ziemliche Menge alter Gewehre, die zum Schießen kaum zu gebrauchen waren, gerade geſchmiedete Senſen ꝛc. vor. In Kolding waren eine große Menge Senſen, Spieße, Schläger in Form der alten Streitärte angehäuft, die auf Befehl der däniſchen Propaganda angeſchafft waren. Man ſollte bei ſolchen Vorkehrungen denken, ein Volk zu finden, welches lebhaft, exaltirt, entſchloſſen iſt bis auf den letzten Blutstropfen ſich zu vertheidigen; wie ſehr ſieht man ſich getäuſcht, wenn man dieſes Volk kennen lernt; welches ſo faul iſt, daß es faſt in Schmutz vergeht. Mögen immerhin die Dänen ſtolz ſein auf ihre treuen Jüten; ein Volk, welches in Gefahr iſt vor Schmutz und Ungeziefer umzukommen, wird ſich niemals tapfer ſchlagen können, es müßte denn für ihre alten Gewohnheiten und ihre ihnen lieb gewordenen Begleiter ſein. Am Abende verſammelten wir uns zu einem Getränke, welches im Norden wenig bekannt iſt und Kaffepunſch heißt. Seiner Vortrefflichkeit wegen will ich das Recept davon geben, wenn dadurch für einen Augenblick das Tagebuch auch zum Kochbuche wird.

Digitized by Google

„Man nehme 20 Eier, ſchlage das Gelbe mit geſtoßenem weißem Zucker zu einem weißen Schaume, gieße eine Flaſche ſehr ſtark und heißgekochten Kaffe allmählig, unter beſtändigem Rühren, dazu; eine Flaſche Rum ebenfalls unter beſtändigem Rühren dazugegoſſen, vollendet den Trank.“

Der Major und die in der Nähe liegenden Offiziere waren zu dieſem Getränke eingeladen und nur eine Stimme herrſchte über die Vortrefflichkeit deſſelben. Am

8ten Mai

kam endlich die Antwort auf das v. d. Tann'ſche Schreiben vom Prinzen v. Noer. Es lautete folgendermaaßen:

„Das v. d. Tann'ſche Corps wird hiemit entlaſſen, da der Zweck des Krieges, die Räumung der Herzogthümer Schleswig-„Holſtein, erreicht iſt. Es iſt mir eine angenehme Pflicht, dem verdienten Kommandeur Herrn Major v. d. Tann, ſeinen Offizieren und „allen Mitgliedern des Corps im Namen des Vaterlandes meine volle Anerkennung und meinen Dank für die geleiſteten Dienſte aus-„zuſprechen. Sollte das Vaterland auf's Neue derſelben bedürfen, ſo rechne ich mit Zuverſicht darauf bei dem v. d. Tann'ſchen Freicorps „dieſelbe Bereitwilligkeit zu finden, dem Feinde entgegenzutreten. Der Marſch geht über Flensburg nach Rendsburg. Den Offizieren „werden Patente, ſämmtlichen Mitgliedern des Corps Beſcheinigungen über ihre Theilnahme an dem Freiheitskampfe eingehändigt werden.

„Veile, den 7. Mai 1848.

Der kommandirende General
der Herzogthümer Schleswig-Holſtein
Prinz Friedrich zu Holſtein.

Dieſes Schreiben, welches uns zugeſandt wurde, war nicht geeignet die Stimmung gegen den Prinzen zu verbeſſern. Sr. Durchlaucht der Prinz von Noer war, wie wir aus dem Tagesbefehl ſehen konnten in Veile, ungefähr 2 Meilen von unſerm Quartiere; Sr. Durchlaucht, der das Corps während des ganzen Feldzuges nicht geſehen hatte (bei Seheſtädt waren nur die 2 erſten Kompagnieen) glaubte auch jetzt mit einem von ſeinem Sekretaire aufgeſetztem Danke uns abſpeiſen zu können; er hielt es nicht der Mühe werth uns vor dem Scheiden ſelbſt ein Paar Worte des Abſchiedes zu ſagen, und uns, wenn auch nur mit wenigen Worten, für unſere Dienſte zu danken; man wird ſich daher nicht wundern, wenn ſich der Unmuth wegen dieſer Geringſchätzung ziemlich deutlich ausſprach und es uns klar wurde, das Sr. Durchlaucht ſeine und unſere Stellung nicht erkannte. Wer war es, der zuerſt den Volkswillen den verſchiedenen Regierungen kund gab, als der Däne frech die Hand ausſtreckte und man zauderte ihm entgegenzutreten? — Die Freiwilligen, die aus allen Theilen Deutſchland's herbeiſtrömten. Wer ſtand zuerſt dem Feinde gegenüber? — Die Freiwilligen. Wer ließ ſich ſelbſt durch das ſchmähliche Hinopfern der Kameraden bei Bau nicht abhalten von Neuem dem überlegenen Feinde entgegenzutreten? — Die Freiwilligen. Sie ſchützten durch die Vertheidigung ihres Poſtens bei Altenhof die holſteiniſche Armee, und behaupteten ihren Poſten nicht allein, ſondern vertrieben den an Zahl mehr als dreifach überlegenen Feind. Wer trägt die Schuld, daß die Freicorps trotzdem nicht die Stellung einnahmen, die ihnen von Rechtswegen gebührte; daß ſie nicht überall in der Achtung ſtanden, die man ihnen ſchuldig war? — Das Generalkommando, weil es bei der Aufnahme ſowohl, wie für die Organiſation des Freicorps gar nichts that, und jungen in dieſem Fache ganz unerfahrenen Männern, die freilich den beſten Willen hatten, die Leitung der Angelegenheiten der Freicorps übertragen hatte. Das Generalkommando hätte gleich im Anfange einen ſeiner tüchtigſten Offiziere mit der Annahme und der Organiſation der Freiwilligen beauftragen, und nicht, wie es geſchah, Jeden ohne Unterſchied aufnehmen müſſen; ſo war das Aeußere, wie das Innere der Freicorps, anders, als es hätte ſein müſſen. Hätte das Generalkommando den Zuzug der Freiwilligen ſtatt zu hemmen befördert, der Organiſation derſelben die größte Aufmerkſamkeit gewidmet; es hätte jetzt ein Heer, auf welches es ſich ſtützen könnte; ſtatt deſſen hat es mit der Hülfe der Regierungen ſich die Diplomatie in's Land gerufen, die ſchwerlich nur etwas Erträgliches für die Herzogthümer ausfechten wird; durch dieſe Hülfe iſt das Land in Sorgloſigkeit eingeſchläfert, die die geringe Theilnahme im Lande ſelbſt verurſachte und das Ausland in Beurtheilung der Verhältniſſe täuſchte. Wenn das Volk gezwungen geweſen ſich ſelbſt zu erheben, um das verhaßte Joch abzuſchütteln, ſo hätte Deutſchland ohne offizielle Hülfe zu leiſten, das bedrängte Volk unterſtützen können und hätte ſich die Schmach eines ſchimpflichen Waffenſtillſtandes erſpart. Es fehlt dem Volke nicht an Kraft, wenn es Gebrauch von derſelben machen will; der Sache fehlt es nicht an Sympathien, die das Land kräftig unterſtützen werden; will das Volk ſeine eigene Kraft nicht anwenden, dann verdient es nicht befreit zu werden und hätte beſſer gethan in der Knechtſchaft zu bleiben.

Am Vormittage war vom Hauptmann v. Reichenbach ein Vorſchlag gemacht, der allgemeinen Beifall fand, in einem Gehölze neben der Phönixburg ein ländliches Feſt zu feiern. Sämmtliche Kompagnien des Corps trafen ſich in einem Buchenwalde neben dem Herrenhauſe. Alle waren überraſcht durch die Schönheit dieſes Ortes; die geraden

Digitized by Google

Stämme der hohen Buchen erſchienen mir wie Säulen, die ein kryſtallenes Gewölbe trugen, es ſchien mir dieſer Buchenwald ein Saal, wo man allein die Einigkeit Deutſchlands feiern könnte. Die ſchwarz-roth-goldene Fahne wehte von allen Seiten, und aus wie vielen verſchiedenen Diſtricten Deutſchland's auch die hier Verſammelten waren, nur ein Gedanke vereinigte Alle, die Liebe zum Vaterlande. „Was iſt des deutſchen Vaterland" erklang wie aus einem Munde durch dieſe Hallen, und ſelten wohl iſt dieſes Lied mit größerer Begeiſterung geſungen, als hier im Feindeslande. Es war ein Augenblick, der zu den ſchönſten meines Lebens gehört.

Ein im Gehölze improviſirtes Theater zeigte bald, daß das Freicorps auch dramatiſche Talente in ſich ſchloß. Der Theaterzettel, welcher neben der Bühne an einem Buchenſtamme angeheftet war, enthielt die Anzeige eines Stückes, welches von einem Freiwilligen zum heutigen Tage geſchrieben war, und den Zeitverhältniſſen ſich gut anpaßte; ſpäter wurden Scenen aus Wallenſteins Lager, Preciosa und anderen Stücken vorgetragen, die auf das freie Soldatenleben Bezug hatten, einzelne Lieder vorgetragen und geſungen, bis die Nacht hereinbrach.

Für den Major und Herrn v. Gersdorff waren beſondere Sitze vor dem Theater bereitet, die mit Moos und Blumen geſchmückt waren. Der Major, der dergleichen Auszeichnungen nicht liebte, zog es vor ſich platt auf den Raſen zu ſetzen, und alle um ihn Stehenden folgten ſeinem Beiſpiele, die nächſten hinter uns legten ſich auf ein Knie, um den ganz hinten Stehenden die Ausſicht nicht zu benehmen; ſo bildete ſich ein förmliches Amphitheater. Vor dem Theater hatte ſich unſere Muſik placirt, die in einigen Trompetern und einem Trommelſchläger beſtand; ſie belebten in den Pauſen die Scene. Die Sonne, welche im Sinken war, ſtand uns im Rücken, ſo daß ein langer Schatten bis an die Bühne und die vor ihr liegenden Muſiker ſtreifte und dieſe in hellem Sonnenlichte erſcheinen ließ. Ich erinnere nicht, daß dieſe ſo maleriſche Scene von einem der vielen Maler unter uns gezeichnet worden, ſie hätte verdient beſſer aufbewahrt zu werden, als durch eine ſchlechte Beſchreibung. Reden und Gedichte auf Deutſchlands Einigkeit und Freiheit fehlten nicht und ſetzten Alle in Begeiſterung. Der gänzliche Mangel an Lebensmitteln wurde bei einer ſolchen Aufregung nicht fühlbar.

Nach beendigtem Theater kehrte jede Kompagnie zu ihren Fahnen zurück, die Offiziere wurden mit einem lautem Hurrah empfangen und ihnen Kränze umgehängt; die übrigen Kameraden hatten ſich in die Gewehre grüne Büſche geſteckt, ſo hatte der Zug ein eigenthümlich feſtliches Anſehn. Wir traten unſern Rückmarſch wieder an, der zwei Stunden dauerte. Speck und Brod, welches ſich noch in den Quartieren vorfand, erſchien uns als eine köſtliche Labung. Hunger iſt der beſte Koch. Am

9ten Mai

gab uns der Major ein Feſt, welches in einem weſtlich von Bylling gelegenen Gehölze gefeiert wurde. Ein Paar ſchön gezogene Piſtolen waren von ihm als Preis für den beſten Schützen beſtimmt. Jede Kompagnie ſollte einige wählen, die an dem Wettſchießen Theil nehmen ſollten. Sämmtliche Kompagnieen zogen am Nachmittage in das Gehölz, und fanden ſich auf dem Schießplatze ein. Die Berliner 4te Kompagnie hatte das Glück den Preis zu gewinnen. Das Loos hat ſpäter, wenn ich nicht irre, in der Kompagnie entſchieden. Das müſſige Leben hatte auf das ganze Corps keinen guten Eindruck gemacht, hier und da waren Reibungen vorgefallen, die durch Duelle aller Art ausgeglichen wurden. Es iſt ein natürliches aber zugleich bedauerliches Zeichen, daß die Freicorps die Ruhe nicht ertragen können. Disciplin kann auch nur dann vollkommen gehalten werden, wenn ein ſolches Corps unmittelbar dem Feinde auf Vorpoſten gegenüberſteht, dann iſt aber ein Freicorps immer beſſer als regulaires Militair, weil die Intelligenz des Einzelnen bei weitem größer iſt, als bei dem gewöhnlichen Soldaten.

Am 10ten Mai

Morgens 4 Uhr hatte endlich die Erlöſungsſtunde geſchlagen, der Rückmarſch wurde angetreten; zunächſt ging der Marſch nach dem uns ſo verhaßten Kolding. Das v. Wasmerſche Corps hatte Tags zuvor denſelben Marſch gemacht. Die Wache am Thore, obgleich der Kommandeur des Corps, ſeinen Säbel gezogen, voraufritt, ſalutirte nicht. Der Leſer erinnert ſich noch, daß preußiſche Garden die Stadt beſetzt hatten. Eine Beſchwerde deshalb bei dem Stadtkommandanten hatte eine Entſchuldigung zur Folge. Damit uns nicht ein ähnlicher Empfang würde, ritt Herr v. Gersdorff voraus, um dem General Wrangel, der ſich in der Stadt aufhielt, unſern Durchmarſch ſelbſt zu melden und ihn zu erſuchen, dafür zu ſorgen, daß das Corps nicht durch ähnliche Mißachtung gereizt würde, wie dies mit dem v. Wasmerſchen Corps geſtern der Fall geweſen ſei. Der General gab die Antwort, er ſelbſt wolle das Corps vor dem Thore empfangen und möge Herr v. Gersdorff dafür Sorge tragen, daß daſſelbe an einer dazu geeigneten Stelle

Digitized by Google

Stelle in Parade aufgestellt werde. Der General kam mit seinem ganzen Gefolge, ließ sich sämmtliche Offiziere vorstellen, hielt dem Corps eine Anrede, die Alle kalt ließ, und endigte mit einem Hoch auf Deutschland, in welches Alle einstimmten. Er ritt dann mit seinem Gefolge voraus; das Corps folgte ihm. In den Straßen Kolding's hatten die Preußen ein förmliches Spalier gebildet, spotteten und höhnten auf jegliche Weise; so daß nur das Versprechen, welches wir gegeben hatten, selbst Beleidigungen geduldig zu ertragen, uns hindern konnte, uns thätlich zu rächen. In einem Gedichte „an die preußischen Garden" sagt ein Freiwilliger, der unter den Buchstaben A S. aus Stuttgart eine Sammlung Gedichte, größtentheils Erinnerungen an Schleswig-Holstein enthaltend, herausgegeben hat:

Röthet eure Wangen nicht die Scham
Wenn ich euch den Namen Kolding nenne,
Wo ihr — als beschäumt das Freicorps kam
Spott und Schimpf, (der euch im Herzen brenne)
Uns den matten Kriegern nachgeschrieen
Und des Hasses Gift uns nachgespieen?!

„Räuber, Diebe" habt ihr uns genannt!
Ja, wir sind es, — wir sind „Diebe"
An den Theuren, die im Heimathland
Um uns weinen, Räuber unserer Liebe!
Die ihr Herzblut weih'n dem Vaterlande —
Nennt uns immer „eine Räuberbande"!

Auf der Südseite von der Stadt stellte sich der General mit seinem Stabe auf, und ließ uns vorbeimarschiren; schon früher hatte Herr v. Gersdorff uns gebeten dem General ein Hoch zu bringen, aber ein Freicorps läßt sich zu solchen Dingen nicht auffordern, noch weniger kommandiren. Als er jetzt seine Bitten wiederholte, that man ihm den Gefallen ein Hoch auszubringen, aber nicht dem General, sondern unserm tapfern und theuern Führer v. d. Tann, der sich mit dem General unterhielt, galt es; ein donnerndes nicht enden wollendes Hoch wurde ihm gebracht; die Generalität stimmte mit einem Kopfnicken ein. In Dalby und den umliegenden Dörfern wurden wir einquartiert. Am

11ten Mai

des Morgens 5 Uhr war, laut Tagesbefehl vom 10ten, das Rendezvous bei Wonsild, auf der Landstraße von Kolding nach Hadersleben. Das Charakteristische des Freicorps, Frohsinn und Heiterkeit, waren größtentheils geschwunden; wenn auch fast alle damit einverstanden, daß das Corps sich auflöse, so konnten sich doch diejenigen, welche nicht genau von dem stattgefundenen Briefwechsel unterrichtet waren, keine Vorstellungen davon machen, daß die Art wie die Auflösung geschah, vom Generalkommando ausgehen könne. Der Haß gegen die preußischen Garden, die die nächste Ursache waren, stieg immer höher, und ließ sich in nicht ganz sanften Worten und derben Witzen Luft. In Christiansfeld, wo eine längere Rast gehalten wurde, wollten wir kaum den Augen trauen, als preußische Soldaten mit Wassereimern bereit standen, um die durch Staub zur Unkenntlichkeit entstellten und vor Durst lechzenden Freiwilligen zu erquicken. Auch zu andern Diensten erklärten sich die Soldaten gerne bereit; schade, daß der Widerwillen, mit dem dieß Alles sichtlich geschah, gar zu bald durch die Antwort eines Preußen erklärlich wurde, indem er auf Befragen über diese ungewöhnliche Artigkeit anwortete „wir sind kommandirt". Gegen Mittag kamen wir in Hadersleben an, um dort am

12ten Mai

einen Rasttag zu halten. Die Haderslebener, welche den Grund zu unserer Auflösung nicht kannten und nicht wußten, daß wir selbst den Wunsch ausgesprochen, waren empört über diese Maßregel, und wohl zum ersten Male mußte das Generalkommando ein Unrecht leiden, welches es nicht begangen hatte; einigen, denen es angenehm war das Generalkommando schmähen zu hören, verschwiegen den wahren Grund, und erreichten ihren Zweck, daß die schon vorhandene Erbitterung auf einen bedeutenden Grad stieg; diese Art und Weise gegen das Generalkommando aufzutreten war gewiß nicht zu entschuldigen, da es größtentheils in der Ueberzeugung geschah, daß an der Auflösung des Corps das Generalkommando keinen unmittelbaren Antheil habe. Indirekte Veranlassung hatte dasselbe allerdings durch die Art der Behandlung des Corps gegeben, und war also nicht ganz frei von den gemachten Anschuldigungen. Am

Digitized by Google

13ten Mai

früh Morgens brach das Corps nach Apenrade auf, wo wir schon gegen Mittag ankamen. Besonders freundlich wurde ich dort von der Familie des Zollverwalters Richardy aufgenommen, wie denn überhaupt die Bürger in Apenrade das Freicorps stets mit einer Liebe und Freundlichkeit aufgenommen haben, die deutlich zeigte, daß die bedeutende Mehrzahl der Bürger von echtdeutscher Gesinnung ist. Der Zollverwalter Richardy hatte sich, wie so viele Andere den Wirren durch die Flucht entzogen. Da die Dänen ihren Menschenraub namentlich in dieser Gegend stark trieben, und es nur der Anzeige eines der Propagandisten bedurfte, um Leute, die sich niemals in politische Sachen eingelassen hatten zu verdächtigen und einzukerkern. Bekannt ist die Behandlung, welche namentlich den aus Hadersleben und Apenrade weggeschleppten Bürgern zu Theil geworden ist. In Kolding wurden sie vom Pöbel beschimpft, der von den bessern Bürger nicht zurückgehalten, sondern sogar unterstützt wurde. Sie bestiegen die Wagen, in welchem die Gefangenen einzeln saßen, zupften sie am Bart, spieen ihnen in's Gesicht und benannten sie mit den gemeinsten Schimpfworten. In Friedericia wurden sie in 4 Quadrat-Ellen große Diebslöcher eingesperrt und mußten 9 Tage dort schmachten, ohne frische Luft zu schöpfen; selbst die Bitten für eignes Geld Stroh anzuschaffen, um das faule Stroh durch frisches zu ersetzen, wurde abgeschlagen. In Odensee mußte die Bürgergarde aufgeboten werden, um die Leute vor der Rohheit des Pöbels zu schützen. Später wurden die Gefangenen wieder nach Hadersleben geschickt, und außer Bürgermeister Schow und Dr. Marcus, die schon früher weggeschleppt waren, wurden sie bei der berüchtigten Retirade von den Bürgern befreit. Wohl nie hat eine Nation, die sich zu den civilisirten rechnet durch solche Gräuelthaten sich gebrandmarkt, als die dänische; sie liefern einen Beitrag zum Nationalcharakter, der seinen Grundzügen nach tückisch, hämisch und falsch ist. Die provisorische Regierung hätte Repressalien in Menge anwenden können, wenn sie es nicht verschmäht hätte, durch solche Mittel ihre Stärke zu zeigen. In einzelnen Fällen, wo offenbar Ruhe und Eintracht durch einzelne Personen gestört worden, mußte sie das Recht der Arretirung in Anwendung bringen; man wird aber nie von einer entehrenden Behandlung solcher Gefangenen gehört haben. Am

14ten Mai

marschirten wir von Apenrade nach Flensburg, wo das Corps gegen Mittag wohlbehalten ankam. Durch die Nachlässigkeit der vorausgesandten Quartiermacher mußten wir 2 volle Stunden auf dem Markte halten; die Ungeduld des Corps sprach sich in dem Wunsche aus, man möge die Quartiermacher durch bessere ersetzen; diese gerechte Bitte wurde erfüllt. Am

15ten Mai

hielten wir einen Rasttag. Von hier aus ging eine Deputation nach Altenhof, um den dort gefallenen Kameraden eine Salve zu bringen, und zugleich einen Platz zu bestimmen, wo ihnen ein Denkmal gesetzt werden sollte. Das ganze Corps hatte den Wunsch ausgesprochen über Eckernförde und Altenhof zu gehen, man hatte uns aber das Gesuch in Gnaden abgeschlagen, und uns nur erlaubt eine kleine Deputation (ich glaube 8 Mann) dorthin zu senden. Der Graf Reventlow und Gemahlin haben Antheil an der Feier genommen, die dort gehalten wurde, und sich der Herr Graf erboten bei Errichtung eines kleinen Gedensteines uns behülflich zu sein. Es wurden seiner Zeit Sammlungen im Corps veranstaltet, und über die Art der Verwendung des eingegangenen Geldes debattirt. Es wäre wünschenswerth, wenn die damals mit dieser Angelegenheit betrauten Männer, über die ihnen übertragenen Gelder sich öffentlich vernehmen ließen, da gewiß Mancher gerne noch ein Scherflein zu diesem Zwecke hergäbe, aber nicht weiß, an wen er sich zu wenden. Am

16ten Mai

von Flensburg nach Schleswig. Hier sprach man sich sehr hart über die Auflösung des Corps aus, und noch mehr über den Verlust, den das Land durch das Fortgehn des Majors erleiden würde. „Wäre v. d. Tann unser General, es stände anders mit unserer Armee; keiner hat Vertrauen zu der jetzigen Führung; wie kann da eine Begeisterung bei den Soldaten erweckt werden", hörte man die Bürger sagen. Lengnete man auch nicht die Verdienste, die sich der Prinz erworben, so war es doch zu einleuchtend, daß unter so schwierigen Verhältnissen eine Armee zu kommandiren er nicht tüchtig war. Man erwartete von seiner Ehrlichkeit, er möge selbst das Kommando niederlegen, und es einem Manne übertragen, der die Liebe und das Vertrauen des Volkes genoß; da man sich in diesen Erwartungen getäuscht sah, konnte es nicht fehlen, daß die Unzufriedenheit darüber geäußert wurde, und man sich offen gegen den Prinzen aussprach;

Digitized by Google

man hatte in Schleswig die feste Überzeugung, da die Auflösung des Corps ohne Willen der provisorischen Regierung vorgenommen sei, sie werde versuchen, den Major zu bewegen, das Corps von Neuem ins Feld zu führen; man beschloß eine Addresse an dieselbe zu senden, in der man diesen Wunsch gradezu aussprechen wollte.

Am 17ten Mai

Morgens marschirten wir aus Schleswig ab, und trafen gegen Mittag in Rendsburg ein. Die Bürger der Stadt Rendsburg schienen am meisten ungehalten über diese unzeitige Auflösung; da sie hörten, daß der Major selbst die nächste Veranlassung gegeben, suchten Einzelne ihn zu bewegen diesen Entschluß zu ändern. Die provisorische Regierung wurde mit Bitten bestürmt, und Addressen aus allen Städten wurden an sie gerichtet, die Auflösung des Corps wo möglich zu hindern. Schon bei unserm Einrücken in die Stadt erging an uns die Einladung der Bürger Rendsburg's, am Nachmittage uns zu einem Feste in einem nahe bei der Stadt gelegenen Orte Rothenhof zu versammeln. Wir wurden dort überrascht durch die Anwesenheit einer großen Anzahl Damen, die auf einer Art Tribüne standen. Herr Ad. Wiggers redete das Corps an, machte darauf aufmerksam, welche Dienste wir dem Lande geleistet, und wie durch das freiwillige Kämpfen für Schleswig-Holstein wir uns den Dank des ganzen Vaterlandes erworben hätten. Die Damen standen bereit einem jeden Einzelnen ein Zeichen an die Brust zu heften, welches uns ein Andenken an Rendsburg's Theilnahme und Dank sein sollte. Jeder hält dies Zeichen, bestehend aus dem schleswig-holsteinischen Wappen, über welches der von uns vielfach getragene Hut mit dem breiten Rande und einer Feder geschmückt angebracht ist, und dem schwarz-roth-goldenen Bande für ein theures Andenken. Nach beendigter Austheilung dieses Ehrenzeichens vereinigte uns auf einer Wiese ein Mahl, bei dem die Damen Rendsburg's die liebenswürdigen Wirthinnen machten. Es war ein eigenthümlicher Anblick die rauhen Gestalten des Freicorps an den Tischen zu sehen, wie sie von den festlich gekleideten Damen bewirthet wurden. Nach der Mahlzeit wurde eine große Polonnaise aufgeführt, an der die hannöverschen Offiziere, welche mit ihrem Bataillon in Rendsburg lagen, Theil nahmen. Bis die Nacht hereinbrach wurde auf dem Rasen getanzt, gesungen, Toaste ausgebracht und gejubelt. Allen wird dies Fest ein unvergeßliches bleiben. Theurer, als Fürstendank war uns der Dank der Bürger Rendsburg's, denn er war aufrichtig.

Die nächsten Tage sollten zur Abrechnung und Ablieferung der von dem Generalkommando empfangenen Sachen benutzt werden. Da kam am

18ten Mai

der Befehl 100 Mann des Corps sollten zu einer Expedition ausgewählt werden, und am Mittage bereit sein mit der Eisenbahn expedirt zu werden. Das war wie immer wieder eine schwierige Aufgabe; keiner wollte zurückbleiben. Diejenigen, die Munition und Waffen in vollständiger Ordnung hatten, erhielten natürlich den Vorzug; den übrigen wurde versprochen, sich zu gedulden, es würden noch mehrere von uns verlangt werden. Der Mehrzahl war der Zweck dieser Expedition unbekannt; ich erfuhr, daß sich bei der provisorischen Regierung ein Herr Hansen gemeldet habe, der früher Schiffs-Kapitain gewesen, als ein kühner unternehmender Mann im Lande bekannt, den Vorschlag gemacht habe, die vor dem Kieler Hafen kreuzende Galathea zu überrumpeln und zu nehmen. Zu dem Zwecke hatte er sich vorläufig 100 gute Schützen erbeten, und 300 Matrosen geworben, die in 60 Böten bei ruhigem Wetter die Ueberrumpelung unternehmen sollten. Unser Major ergriff diesen Vorschlag mit Eifer; er selbst unternahm es mitzugehn. Am

19ten Mai

blieb ich in Rendsburg, da der Lieutnant Reinecke mit der von der ersten Kompagnie bestimmten Mannschaft abgegangen war. Jetzt glaubte Niemand mehr an eine Auflösung; die Wichtigkeit eines Partheigängercorps in diesem Kriege wurde immer mehr einleuchtend, und die provisorische Regierung, an der wir von Anfang eine sichere Stütze hatten, schien damit umzugehn die Verantwortung der neuen Organisirung des Corps übernehmen zu wollen. Schon an demselben Tage kam von Kiel die Nachricht, daß andere 100 Mann den ersteren folgen sollten, und am

20sten Mai

mit dem ersten Bahnzuge ging ich mit dieser Abtheilung nach Kiel ab; das Geheimniß wurde nun schon allenthalben besprochen und verhandelt. In Rendsburg und Kiel wußte jeder Straßenjunge von diesem Plane, es war deshalb, wenn überall noch etwas von der Expedition werden sollte die größte Eile nöthig; das erkannte sowohl der Kapitain

Digitized by Google

Hanſen, wie der Major, der ſich leider unter das Kommando dieſes Herrn geſtellt, weil er mit dem Seeweſen nicht vertraut war. Unendlich viel beſſer wäre es geweſen, hätte er ſelbſtſtändig operirt; die 300 Matroſen, welche Kapitain Hanſen engagirt hatte, waren ſchon 3 Tage in Holtenau. Böte, Entergeräthſchaften, waren in Ueberfluß vorhanden. Jedes Boot war mit Enterleitern, Enterbeilen zum Durchhauen der Enternetze, Spießen und Schützen verſehen; mit dem Nachmittagszuge kam der größere Theil des Corps, ſo daß über 400 Mann in Holtenau waren; dazu die 300 Matroſen; man kann ſich denken, welches Gewimmel in dem kleinen Orte war. Holtenau beſteht aus ungefähr 6 oder 7 Gebäuden, die hart am Ausfluſſe des Eiderkanales liegen. Das einzig große Gebäude iſt ein Waarendepöt, welches zur Ablagerung von Waaren, die zur See kommen, gebraucht wird.

Herr Juſtizrath Marr, der Beamte an dieſer Zollſtation hatte faſt ſämmtliche Offiziere unſers Corps bei ſich aufgenommen, und nicht genug zu rühmen iſt die Art und Weiſe, mit der er und ſeine höchſt liebenswürdige Familie mit der ausgezeichnetſten Gaſtfreundſchaft uns bewirthete.

Alle Anſtalten zu dem Unternehmen waren gut getroffen, dazu kam noch, daß der morgende Tag der 21ſte und ein Sonntag war. An einem Feſttage am 21ſten des vorigen Monats hatten wir das Gefecht bei Altenhof beſtanden, und waren ſiegreich aus demſelben hervorgegangen. Die Zuverſicht, welche dieſe vorher allgemein beſprochene Zufälligkeit dem Corps gab, war groß, und alle hatten die feſte Ueberzeugung, es müſſe uns unſer Vorhaben gelingen. Um 11 Uhr Abends ſollte ſich die kleine Flotte in Bewegung ſetzen; mit Ungeduld harrten wir des Befehls einzuſteigen; eine Viertelſtunde nach der andern verſtrich und immer warteten wir vergebens; der Major wurde ungeduldig, eine Ordonanz nach der andern wurde abgeſchickt zu fragen, ob der Kapitain Hanſen noch immer nicht fertig ſei. Leider wurde es nur bald Allen klar, daß der gute Herr, wahrſcheinlich um ſich zu encouragiren, einen tüchtigen Trunk gethan hatte; die Fähigkeit des Oberkommando's, wenn er, wie ich zweifle ſie je hatte, nahm er ſich durch die Herbeiführung dieſes Zuſtandes ſelbſt; ſeinem Oberlieutenant, einem Bierbrauer vom Rheine, ging es nicht viel beſſer. Dieſer Herr ſtatt das Einſteigen ſeiner Matroſen zu leiten, geht in ein Wirthshaus, und reißt einen dort wohnenden Fremden aus dem Bette, mit der Drohung ihn zu erſtechen, wenn er nicht ſogleich an ſeinen Platz ginge. Die höchſten Betheurungen, daß er ein Fremder ſei, und in keiner Weiſe ſich an dieſem Unternehmen betheiligen wolle, wurden nicht gehört, bis endlich der Wirth der Sache ein Ende machte, und zum Schutze ſeines Gaſtes das Hausrecht brauchte. Wenn man bedenkt, daß ein Oberlieutenant in einem der wichtigſten Augenblicke ſich damit befaßt, einzelne Leute in den Wirthshäuſern nachzuſuchen, kann man ſich einen Begriff davon machen, welche Anſchauung dieſer Herr von dem ganzen Unternehmen hatte. Viele wollten dirſen Vorfall erklären, als habe der gute Mann durch dieſen Dienſteifer ſeine Feigheit verdecken wollen; ich will mir kein weiteres Urtheil erlauben, ſondern es dem Leſer ſelbſt überlaſſen, was er von dieſer Oberleitung halten will. Am Strande unter den Matroſen war eine Verwirrung, wie ſie beim Thurmbau zu Babel nicht größer geweſen ſein kann, der Eine ſchrie links der Andere rechts. Der Einzige der Offiziere, der ſich Reſpekt zu verſchaffen wußte, war ein Herr Theod. Krauſe, ein tüchtiger kräftiger junger Mann, der ſowohl bei uns, wie den Matroſen in großer Achtung ſtand, und mit einiger Hülfe dieſen Haufen, der durch die Fürſorge des Herrn Kapitain nicht einmal zur Hälfte aus Matroſen beſtand, in Ordnung gebracht hätte. Ich lernte einige 20 Matroſen kennen, gebildete, für die Sache begeiſterte Leute, ſie beklagten ſich bitter über die Zuſammenſtellung, und ſagten Kapitain Hanſen habe Alles in Hamburg angenommen, was keine Arbeit gehabt; ſie behaupteten, daß die Hälfte nie auf einem Schiffe geweſen ſei; Einer allein war nicht im Stande, die ohnedies an keinen Apell gewöhnten Leute zu ordnen, ſie liefen bunt durcheinander, lachten, amüſirten ſich, machten Gloſſen über das verworrene Kommando, verhöhnten ihren wohlbeleibten Kapitain, und kehrten ſich wenig oder garnicht an ſein Kommando. 3 Tage hatte der Herr Kapitain Zeit gehabt, ſeine Mannſchaft an Ordnung zu gewöhnen; bei Tage ſchon hätte er ſeine Leute (Matroſen will ich nicht ſagen, um die wirklichen Seeleute, die ſich exemplariſch gut aufführten, nicht in die Kategorie derjenigen zu ſtellen, die nur darauf ausgingen die Verwirrung ſo groß wie möglich zu machen, und das Unternehmen zu hindern) in den verſchiedenen Böten Platz nehmen laſſen müſſen. Das Schreien und Toben dieſer Maſſe dauerte mehrere Stunden, bis ſie endlich gegen 1 Uhr in ihren Böten untergebracht waren. Seit 12 Uhr ſtanden wir am Strande bereit, den Befehl zum Einſteigen erwartend; je 8 Mann in einem Boote. In kaum 10 Minuten war unſere Einſchiffung bewerkſtelligt, und das Kommando „Vorwärts" erſcholl. Als wir eine Stunde gerudert hatten, war es leicht einzuſehen, daß wir wenigſtens noch eine Stunde gebrauchen würden, um die Galathea zu erreichen; es begann ſchon zu tagen, und es gehörte nicht viel Combinationsgeiſt dazu zu beurtheilen, daß von einer Ueberrumpelung bei Tage nicht die Rede ſein könne. Der Kapitain Hanſen gab Befehl zum Umkehren; obgleich dies vorherzuſehn war, verhehlte ſich doch Keiner, daß er durch ſeine ſchlechte Anordnungen dieſen Rückzug verſchuldet habe. Trotz ſeiner ſchweren Epaulettes, ſeiner Korpulenz, und ſeiner wichtigen Miene konnte er, der ſchon früher in keinem hohen Grade von

Digitized by Google

Achtung bei uns gestanden, es nicht verhindern, daß er zum Stichblatte des Witzes vom ganzen Corps ausersehen ward, und alle wünschten, er möge dahin gehen, wo der Pfeffer wächst. Beim Abfahren sahen wir in dem Gehölze, welches in der Nähe vor Kiel liegt (Düsternbrock) mehrere Raketen aufsteigen, die uns den Beweis gaben, daß die Dänen überall ihre Spione und Helfershelfer ausgeschickt hatten. Der Enthusiasmus, der durch die vorhin angeführten Anzeichen auf einen sehr hohen Grad gestiegen war, verging durch diese falschen Maßregeln nutzlos. Zu bedauern war es, daß die provisorische Regierung einen nach aller Ueberzeugung ganz unfähigen Mann, mit einer so wichtigen Expedition beauftragt hatte, anderseits liegt für die Regierung eine große Entschuldigung darin, daß man in Holstein diesen Kapitain Hansen für einen entschlossenen Mann hielt, der dem Erzählen nach, so und so viel mal mit Seeräubern gekämpft, und Gott weiß welche Bravour bewiesen haben soll. Viele Leute stellten später die Behauptung auf, daß es ihm mit der Expedition nie recht Ernst gewesen sei, und er das Ganze als eine Geldspekulation betrachtet habe. Man kann diesen Leuten keine schlagende Beweise für das Gegentheil dieser Behauptung geben, denn aus keiner seiner Maßregeln war der Ernst, welcher nöthig war, zu erkennen. War früher schon die Sache als öffentliches Geheimniß behandelt worden, war es nun nicht mehr zu hindern, daß jeder Mensch von unserm Vorhaben unterrichtet war, und hier und da mußte man eine Glosse hinnehmen, obgleich wir bei dem Mißlingen nicht die geringste Schuld trugen. Am

21sten Mai

sprach sich die Erbitterung über das Benehmen des Kapitains laut aus, und es fehlte wenig daran, daß sie nicht in Beleidigungen gegen ihn ausartete. Wir waren damals, und ich bin noch der festen Ueberzeugung, wenn wir 2 Stunden früher abgefahren wären, wir hätten die Galathea die unsrige genannt, und sie im Triumphe in den Kieler Hafen eingeführt. Die Dunkelheit der Nacht hätte unser Herannahen der Wache verborgen, die fast gänzliche Windstille das Manoeuvriren des Schiffes unmöglich gemacht, und höchstens hätte uns eine Lage gegeben werden können; wir wären dann unter dem Bereiche der Kanonen gewesen. Unsere aus über 600 Mann bestehende Mannschaft hätte sich wie Kletten an das Schiff gehängt, und wäre uns trotz aller Anstrengungen das Entern des Schiffes nicht gelungen, waren wir hinlänglich mit Handgranaten versehen, um das Schiff in Brand zu stecken. Ich hatte in Rendsburg Geschäfte und ging mit dem ersten Bahnzuge dahin ab; unterwegs traf ich ein Mitglied der provisorischen Regierung, dem ich unverhalten meine Meinung über den Kapitain Hansen und unser gestriges verunglücktes Unternehmen mittheilte. Am Abend kehrte ich nach Kiel zurück, und brachte noch einige der Unsrigen mit, die in Rendsburg unserer Rückkunft harrten, um mit uns gemeinschaftlich nach Hamburg zurückzukehren. Am

22sten Mai

amüsirte sich Jeder nach seiner Weise; der Eine erbat sich Urlaub und ließ sich von den Matrosen nach Bellevue hinüberrudern, Andere gingen nach Kiel, Einige badeten, Andere machten einen Spaziergang nach Knoop; ich nahm mein Skizzenbuch und zeichnete. Das Haus des Justizrathes war der allgemeine Sammelplatz; wie in einem Taubenschlage ging es dort aus und ein. Zu bewundern ist es, daß auch nicht das geringste Zeichen von Unlust sich während der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes in Holtenau bei unserm freundlichen Wirthe und dessen Familie zeigte. Nach Tische wurden gewöhnlich gemeinschaftliche Spaziergänge in der Umgegend gemacht, und wäre der Aerger über das verfehlte Unternehmen nicht vorherrschend gewesen, wir würden recht heitere und frohe Tage dort verlebt haben. An diesem Abende sollte wieder eine Expedition unternommen werden und wenn auch nicht mit derselben Zuversicht auf Erfolg, wie am ersten Abende, hofften doch Alle, daß es endlich einmal zur Entscheidung kommen werde. Diesmal wurden die Veranstalten zur rechten Zeit getroffen, und es hatte das Ansehn wir würden zum Kampfe kommen. Der Abschied von den Damen, deren Augen in Thränen schwammen, war diesmal nicht so leicht, wie das erste Mal; hie und da hatte ein näheres Kennenlernen ein größeres Interesse geweckt, und da konnte es nicht ausbleiben, daß vielfach getröstet werden mußte. Die armen Damen, die bei Tage keinen Augenblick Ruhe vor ihren Gästen hatten, mußten die größte Unruhe bei dem Fernsein derselben erdulden; dazu kam noch, daß sie wenig Zuversicht zu dem Gelingen unseres Unternehmens hatten. Obgleich das Vertrauen zu dem Kapitaine gänzlich geschwunden war, stiegen wir doch mit derselben Freudigkeit wieder in die Böte, da unser Major mit uns war. Bis Friedrichsort kamen wir wieder, da sagte der Kapitain, es gehr zu hohe See, und gab wieder Befehl zum Umkehren. Ich wage nicht zu beurtheilen, ob er Recht hatte, mir wollte es scheinen, als sei es mit der hohen See nicht so bedeutend. War es wirklich der Fall, so war es ein Unglück für den Kapitain, denn das wiederholte Umkehren verdarb uns Allen die Lust, und wäre die Sache durch das viele Hin- und Herreden, sogar durch eine von Kopenhagen kommende Karrikatur „wie das v. d. Tann'sche

Digitized by Google

Freicorps die Galathea nimmt“ nicht in so weit Ehrensache geworden, daß jede irgend sich darbietende Gelegenheit benutzt werden mußte, wir würden gerne die Sache damals schon aufgegeben haben. Um einigermaßen die Mannschaft zu beschäftigen, wurden dann und wann kleine Manoeuvre gemacht, die darin bestanden eine Yacht, die am Ausflusse des Kanals lag, zu entern. Der

23ste Mai

verging auf ähnliche Weise, wie die früheren. Das herrliche Wetter, die schöne Umgegend, die freundliche Aufnahme, und die Spannung auf ein mögliches Gelingen unseres Vorhabens, ließ die Langeweile nicht aufkommen, und trotz der eigentlich militairischen Unthätigkeit blieb uns der Aufenthalt in Holtenau immer ein sehr angenehmer. Die reizende Umgegend von Kiel bietet genug Gelegenheit zur Zerstreuung; wohin wir kamen, wurden wir freundlich und gastfrei aufgenommen und im wahren Sinne des Wortes verzogen. Waren wir nicht in Kiel, besuchten uns die Kieler. Zu einem Tanze hatten wir am

24sten Mai

Einladungen in der Umgegend und in Kiel ergehen lassen, und eine zahlreiche Menge Herren und Damen fanden sich bei uns ein. Am Nachmittage wurde die Enterung der schon oben erwähnten Yacht vorgenommen und sehr gut ausgeführt. Das ungestüme Klettern in den Mast nach vollführter Enterung brachte das leere Schiff so in Schwanken, daß einige sich in dem Maste nicht halten konnten, auf das Deck fielen und sich bedeutende Contusionen holten. Die Offiziere des in Kiel liegenden hannöverschen Regimentes waren auf unsere Einladung zu uns gekommen, und hatten ihre Musik zu uns geschickt; nach diesem Manoeuvre musicirten sie, spielten zum Tanze, an dem Alle Theil nahmen. Auf einem großen Rasenplatze vor dem Hause des Justizraths, wie in den Zimmern drehte sich Alles bunt durch einander im Tanze herum. Am Abende wurden wie gewöhnlich Feuer gemacht, an welchen die Leute die ihnen zugetheilten Portionen kochten. Einige sotten Fleisch, andere brieten Speck und brauten Groc. Der ganze Strand war angefüllt mit den verschiedenartigsten Gruppen, die sich um diese Feuer gebildet hatten und die sich nirgends werden finden lassen, außer bei einem Freicorps. Der Humor, der hier herrschte, läßt sich nicht beschreiben, die Quartette, die von den schönsten Stimmen ausgeführt wurden, lassen sich nur in einer so freien Stellung mit der Frische und dem Geiste ausführen. Die Damen ergötzten sich lange, sowohl am Beschauen dieser malerischen Gruppen, die sich um die vielen Feuer versammelt hatten, wie an dem Hören der Gesänge, die mit den Ausbrüchen der Fröhlichkeit abwechselten. Erst spät in der Nacht verloschen die Feuer und verstummten die Gesänge. Am

25sten Mai

sollte wieder eine Expedition gegen die Galathea unternommen werden; es fanden sich aber immer von Seiten des Kapitains Entschuldigungen. Bald war es zu hell, bald zu dunkel, bald zu windig, bald dies bald jenes. Uns war der Kapitain mit seinen Anstalten schon lange lächerlich, und es war nicht zu verwundern, daß wir die Lust gänzlich verloren hatten; außerdem konnten wir mit Sicherheit annehmen, daß der Kommandant der Galathea von unserm Unternehmen genau unterrichtet war. Sie legte sich jetzt selten mehr vor Anker und hielt sich in bedeutend größerer Entfernung, erhielt auch noch einige Kanonenböte zur Bedeckung. Unter solchen Umständen wäre es mehr als Wahnsinn gewesen, mit unsern Nußschalen einen Angriff zu machen. Da die günstige Gelegenheit in der Nacht vom 20sten auf den 21sten versäumt war, dachte jetzt Niemand mehr an die Möglichkeit eines Gelingens. Der

26ste Mai

verging wieder, wie die vorigen Tage mit Herumstreifen in der Umgegend. Die Nachricht, daß wir am andern Tage nach Rendsburg zurückkehren sollten, kam keinem unerwartet, und obgleich Mancher Holtenau ungerne verließ, waren doch die meisten froh, daß diese unglückliche Geschichte ein Ende hatte. Gegen 11 Uhr des Abends hörten wir die Batterieen auf Friedrichsort und Laboe spielen, welche letztere von dem Artillerie-Hauptmann Graf Bothmer befehligt wurde; da das Feuern nicht lange anhielt, beruhigten wir uns, und hörten später, daß die Kugeln einem holländischen Schiffe gegolten, das zwar vom Generalkommando in Rendsburg die Erlaubniß zum Ausegeln erhalten, aber vergessen hatte, diese dem Festungskommandanten anzuzeigen. Am

27sten Mai

Morgens verließen wir Holtenau, um von Kiel per Eisenbahn nach Rendsburg zu gehen, in der Erwartung dort aufgelöst zu werden; inzwischen hatten sich die Ansichten über die Auflösung des Corps geändert; die verschiedenen Ab-

Digitized by Google

dressen aus den Städten an die provisorische Regierung, ließ es derselben wünschenswerth erscheinen, daß das Corps von Neuem organisirt werde. Die provisorische Regierung setzte sich deshalb mit dem Major v. d. Tann in Verbindung, und er übernahm zur allgemeinen Freude der Bürger, wie der Unsrigen wieder ein Corps von 1200 Mann ins Feld zu führen. Die Unterhandlungen über diese Angelegenheit dauerten mehrere Tage, die inzwischen zur Wiederherstellung der Waffen und Montirungsstücke verwandt wurden. In dieser Zeit machte sich eine Parthei im Corps geltend, welche unzufrieden damit war, daß die Offiziere mehr Gage erhielten, als die Uebrigen, daß sie besondere Abzeichen trügen ꝛc. ꝛc. Mag auch in allen übrigen Verhältnissen es möglich sein, eine Corporation zu bilden, die vollkommene Gleichheit und Freiheit unter ihren Mitgliedern einführt, vom militairischem Gesichtspunkte aus ist eine solche Corporation unmöglich; sie untergräbt die Disciplin, ohne welche ein geregeltes Corps nicht bestehen kann. In allen Kompagnieen fast traten die mit dem bisherigen Gange Unzufriedenen auf und versuchten aufzuwiegeln; da sie einsahen, daß ihr Beginnen an dem gesunden Sinne der Mehrzahl scheiterte, vereinigten sie sich, ungefähr 100 Mann stark, zu einer besondern Kompagnie, die unter dem Namen die Kommunistenkompagnie, oder die 6te, unter sich besondere Gesetze hatte; ob diese niedergeschrieben, habe ich nicht erfahren; so viel ist mir bekannt geworden, daß sie eine gemeinschaftliche Kasse hatten, und die Offiziere, wenn sie als solche Ausgaben zu machen hatten, bei der Kompagnie die Erlaubniß dazu, und eine Anweisung auf die Kasse sich erbitten mußten. Natürlich stand es der Kompagnie frei darüber zu debattiren, ob die Ausgabe zulässig sei, oder nicht. Auszeichnungen sollten von den Offizieren nicht weiter getragen werden, als eine schwarz-roth-goldene Binde. Merkwürdigerweise zeichnete sich der Hauptmann dieser Kompagnie durch Uniform, Epaulettes und breite Goldstreifen an den Hosen mehr aus, wie irgend ein Andrer des Corps.

Während die Unterhandlungen über das Fortbestehn oder Auseinandergehn des Corps gepflogen wurden, nahm ich an diesem Tage Urlaub nach Hamburg, um mich zu überzeugen wie weit der Flottenbau vorgerückt sei, und der Comité die von unserm Major erklärte Bereitwilligkeit auf der Flotte eine Expedition zu machen, mitzutheilen. Es schien mir nothwendig unter allen Umständen dazu beizutragen, daß der Major v. d. Tann für diesen Krieg wenigstens uns erhalten würde. Leider waren die Vorbereitungen noch nicht der Art, um mit den in Ausrüstung begriffenen Schiffen einen Angriff auf die vor der Elbe liegenden dänischen Schiffe machen zu können. Am

29sten Mai

kehrte ich nach Rendsburg zurück, wo inzwischen die Unterhandlungen mit der Regierung noch fortdauerten. Die provisorische Regierung hatte die Absicht, die Mitglieder des Corps wenigstens auf ein Jahr zu verpflichten. Ueber diesen Hauptpunkt und andere Nebenpunkte wurden am

30sten Mai

in den verschiedenen Kompagnie-Versammlungen debattirt. Man kam endlich dahin überein, man wolle sich so lange zum Dienste verpflichten, bis ein längerer Waffenstillstand abgeschlossen sein würde. Von den verschiedenen Kompagnieen wurden verschiedene Uebereinkünfte mit der provisorischen Regierung versucht, die sich endlich in dem von derselben erlassenen Corpsbefehle vom 1. Juni vereinigt finden.

Corps-Befehl.

Von der provisorischen Regierung wird nach Uebereinkunft mit dem Herrn Major v. d. Tann folgendes bestimmt:

I. Aus den verschiedenen Frei-Corps soll ein eignes Corps bis zur Größe von 1200 Mann gebildet werden.

II. Der Herr Major v. d. Tann wird das Frei-Corps in eine angemessene Anzahl Kompagnieen theilen, und dieselben mit Hauptleuten und Zugführern im Einverständnisse mit den Wünschen der einzelnen Kompagnieen versehen.

III. Ueber die Mannszahl und Eintheilung der Frei-Corps wird der Major v. d. Tann demnächst ein vollständiges Verzeichniß an das Kriegs-Departement einreichen.

IV. Jeder, welcher in dieses Frei-Corps einzutreten wünscht, muß sich verpflichten bei dem Corps zu bleiben, bis wenigstens ein Waffenstillstand von längerer Dauer oder auf unbestimmte Zeit, abgeschlossen sein wird. Jedoch haben Einzelne oder ganze Landsmannschaften auch früher die Ertheilung einer Entlassung zu gewärtigen, wenn in dem speciellen Vaterlande militairischer Schutz dringend nothwendig werden sollte.

V. Das Frei-Corps wird besoldet und verpflegt der Linie gleich, doch nach der hinsichtlich der Offiziere bisher bestandenen Modifikation.

VI. Das Frei-Corps steht unter den für die schleswig-holsteinische Armee und die Frei-Corps erlassenen Kriegsgesetzen.

VII. Die dem Frei-Corps gelieferten Ausrüstungsgegenstände werden von demselben nach beendigtem Dienste wieder zurückgeliefert.

Rendsburg, den 1. Juni 1848.

Die provisorische Regierung:

F. Reventlow. J. Schmidt. Th. Olshausen.

gez. Kraut.

Digitized by Google

Am 31ſten Mai

wurde nun mit Macht unter uns organiſirt und gerüſtet; in einigen Tagen ſollten wir wieder gegen Norden aufbrechen. Die Kriegsgeſetze, welche ſchon früher von der proviſoriſchen Regierung erlaſſen waren, wurden uns wieder ins Gedächtniß gerufen, ebenſo die kriegsgerichtlichen Beſtimmungen für die Freicorps.

Proviſoriſches Kriegsgeſetz für die Herzogthümer Schleswig-Holſtein.

Die Treue gegen das Vaterland iſt jedes Soldaten erſte Pflicht. Der Beruf des Soldaten erfordert Kriegsfertigkeit, Muth und Tapferkeit, unbedingten Gehorſam, ehrenhafte Aufführung in und außer Dienſt, gutes und redliches Benehmen gegen ſeine Kameraden.

§. 1. Wer ſich des Kriegsverraths ſchuldig macht, d. h. wer mit dem Feinde zum Nachtheile des Heeres oder des Vaterlandes unterhandelt, oder ſonſt abſichtlich die Unternehmungen des Feindes begünſtigt, iſt vor ein Kriegsgericht zu ſtellen und zu Freiheitsſtrafe bis zu lebenslänglicher Dauer und unter den ſchwerſten Umſtänden zur Todesſtrafe zu verurtheilen. Wer von ſolchen Abſichten und Handlungen Kunde hat und keine Anzeige macht, iſt als Mitſchuldiger zu beſtrafen.

§. 2. Wer deſertirt, iſt ebenfalls vor ein Kriegsgericht zu ſtellen, und mit Freiheitsſtrafe bis zur lebenslänglichen Dauer zu belegen.

§. 3. Wer aus Feigheit die Flucht ergreift oder Andere zur Flucht verleitet, kann auf der Stelle niedergeſtoßen werden, und iſt ſonſt vor einem Kriegsgerichte zur Todesſtrafe oder zu den härteſten Freiheitsſtrafen zu verurtheilen. Wer heimlich zurückbleibt, ſich verſteckt, die Waffen wegwirft, iſt durch ein Kriegsgericht mit Caſſation oder Freiheitsſtrafe bis zu dreijähriger Dauer zu belegen.

§. 4. Ungehorſam gegen Dienſtbefehle und achtungswidriges Betragen gegen Vorgeſetzte iſt durch ein Standgericht mit Arreſt zu beſtrafen. Bei thätlicher Widerſetzung Einzelner oder Mehrerer iſt der Offizier berechtigt, denjenigen, welcher ſeinen Befehlen beharrlich widerſtrebt, niederzuſtoßen, wenn kein anderes Mittel übrig bleibt, ſich Gehorſam zu verſchaffen. Vergehen gegen Wachen ſind denjenigen gegen Offiziere gleich zu achten.

§. 5. Wer ſeine Kameraden aufwiegelt oder zu ſolchem Zwecke laute Beſchwerde führt, iſt durch ein Kriegsgericht zur Freiheitsſtrafe zu verurtheilen, welche in den ſchwerſten Fällen bis zur Dauer von 4 Jahren erkannt werden kann.

§. 6. Plünderung und Erpreſſung wird dem Diebſtahle gleich geachtet. Marodeurs werden durch Standrecht zu einer Freiheitsſtrafe bis zu dreimonatlicher Dauer verurtheilt.

§. 7. Wer mit Vorſatz oder Fahrläſſigkeit falſche Angaben und Rapporte macht, iſt ſtandrechtlich mit entſprechender Freiheitsſtrafe zu belegen.

§. 8. Auf gleiche Weiſe iſt ſtandrechtlich zu beſtrafen, wer auf Märſchen ſein Kommando oder von der Wache ſeinen Poſten verläßt. Der Befehlshaber einer Wache, einer Patrouille u. ſ. w. wird wegen dieſes Vergehens mit einer verhältnißmäßig ſchwereren Strafe belegt.

§. 9. Schildwachen oder einzelne Poſten dürfen ſich nicht niederſetzen, ſchlafen, das Gewehr aus der Hand laſſen, noch ihren Poſten verlaſſen. Wer dieſem zuwider handelt, iſt nach den Umſtänden mit Strafe von 14 Tagen Arreſt bis zur lebenslänglichen Freiheitsſtrafe zu belegen.

§. 10. Jeder Offizier iſt berechtigt bei Hinderung des Plünderns und anderer derartigen Exceſſe, einen widerſpenſtigen Soldaten niederzuſtoßen, wenn ihm kein anderes Mittel übrig bleibt, ſich Gehorſam zu verſchaffen.

§. 11. Kleinere Dienſtvergehungen der Soldaten werden disciplinariſch durch die unmittelbar Vorgeſetzten geahndet. Gemeine Vergehen und Verbrechen der Soldaten werden nach den im Lande geltenden Geſetzen beſtraft.

§. 12. Die Freiheitsſtrafe iſt nach der Beſchaffenheit des Vergehens und der Verſchiedenheit des Standes verſchiedener Art, und kann in einfachem Gefängniß bei Waſſer und Brod, Feſtungsarreſt und Zuchthausſtrafe beſtehen.

§. 13. Disciplinarſtrafgewalt haben alle Vorgeſetzte vom Hauptmann und Rittmeiſter aufwärts, ſo wie jeder detachirte Offizier. Körperliche Züchtigung durch Schläge iſt nicht zuläſſig.

§. 14. Ein Kriegsgericht kann nur von dem kommandirenden General zuſammenberufen werden, und beſteht aus einem Major, als Vorſitzer, zwei Hauptleuten, zwei Lieutenants, zwei Sergeanten oder Wachtmeiſtern, zwei Unteroffizieren und zwei Gemeinen.

Hat jedoch der Angeſchuldigte eine höhere Charge als die eines Gemeinen, Unteroffiziers u. ſ. w., ſo fallen die niederen Chargen bei der Beſetzung des Kriegsgerichts weg.

§. 15. Ein Standgericht kann von jedem Truppen-Befehlshaber, vom Regiments- und Bataillons-Kommandeur aufwärts berufen werden. Präſes des Standgerichts iſt ein Hauptmann oder Rittmeiſter, im Uebrigen iſt daſſelbe in der nämlichen Weiſe wie das Kriegsgericht §. 12 zuſammengeſetzt. Ein Standgericht kann nicht über dreimonatliche Freiheitsſtrafe erkennen.

§. 16. Vorſtehende Beſtimmungen ſind ſowohl für die regulairen Truppen als für die Freicorps geltend.

Die proviſoriſche Regierung:

Beſeler. Prinz Friedrich zu Schleswig-Holſtein. K. Reventlow. J. Bremer. Lüders.

Proviſoriſche Verfügung,

enthaltend: einige beſondere kriegsgeſetzliche Beſtimmungen für die Freicorps.

Da die Beſchaffenheit der Freicorps einige beſondere kriegsgeſetzliche Beſtimmungen für dieſelben erforderlich macht, ſo wird hierdurch verfügt, wie folgt:

§. 1. Das Kriegsgericht bei den Freicorps beſteht aus dem Kommandeur, als Vorſitzenden, zwei Hauptleuten, zwei Führern oder Unteroffizieren und zwei Gemeinen. Das Standgericht beſteht aus einem Hauptmann, als Vorſitzenden, zwei Führern oder Unteroffizieren und vier Gemeinen.

§. 2. Dem Kriegsgericht ſteht namentlich das Recht zu, auf Ausſchließung eines Mitgliedes von dem Corps zu erkennen.

Digitized by Google

§. 3. Außerdem iſt jede Kompagnie befugt, einzelne Mitglieder auszuſchließen. Dieſes Recht wird von der geſammten Mannſchaft der Kompagnie, nach Zuſammenberufung durch den Hauptmann, durch einen, mittelſt Stimmenmehrheit gefaßten Beſchluß ausgeübt. Solche Ausſchließung iſt nicht als Strafe anzuſehen.

§. 4. Wer durch Spruch des Kriegsgerichts oder durch Beſchluß der Kompagnie ausgeſchloſſen wird, iſt in ſeine Heimath zurückzuſenden; und es iſt dieſes von dem Commandeur des Corps, ſowohl der Heimathsbehörde des Ausgeſchloſſenen, als dem Generalcommando ungeſäumt anzuzeigen.

§. 5. Im Uebrigen verbleiben die Beſtimmungen des Kriegsgeſetzes vom 16. d. Monats auch für die Freicorps in Wirkſamkeit.

Rendsburg, den 26. April 1848.

Die proviſoriſche Regierung.

Beſeler. F. Reventlow. M. C. Schmidt. J. Bremer. Th. Olshauſen.
Thomſen.

Am 1ſten Juni

war Rendsburg angefüllt mit deutſchen Flüchtlingen aus Hadersleben, die empört darüber waren, daß man Nordſchleswig den Dänen wieder Preis gab, und nach Frankfurt wollten, um bei der Centralgewalt Schutz zu ſuchen. Wrangel, der mit ſeinem Ehrenworte die Requiſition von 2,000,000 Species in Jütland verbürgte, und nicht abtrat, als er gezwungen wurde ſein Ehrenwort zu brechen, antwortete einer Deputation von Haderslebener Bürgern, er bleibe in Apenrade, die Hadeslebener hätten nicht nöthig beſorgt zu ſein, da das Rantzauiſche Freicorps und ein Detaſchement ſchleswig-holſteiniſcher Dragoner in Hadersleben bleiben würden; ich weiß nicht, ob dieſe Antwort auch mit einem Wrangel'ſchen Ehrenworte begleitet war; ſo viel iſt gewiß, daß Wrangel nach Flensburg ging, und Apenrade bloßgeſtellt wurde, natürlich auch Hadersleben. Man ſagte, der Rückzug der deutſchen Armee aus Jütland ſei in Folge einer engliſchen Note geſchehn, möglich; aber unglaublich. Man ſagte, man habe gefürchtet durch das Nichtbefolgen dieſer engliſchen Note, in einen allgemeinen Krieg verwickelt zu werden, und ſchien es für möglich zu halten, daß England, Frankreich und Rußland vereint über Deutſchland herfallen würden. Andere behaupteten, es ſei der Rückzug aus ſtrategiſchen Gründen veranlaßt; ſobald das Heer ſtark genug ſei, würde Wrangel wieder in Jütland vorgehen; der Beweis gegen dieſe Anſicht liegt zu deutlich darin, daß bei Todesſtrafe jedem deutſchen Soldaten verboten wurde über die Königsau zu gehen. Die unerklärlich vereinten Noten England's, Frankreich's und Rußland's ſcheinen mir künſtlich von Preußen veranlaßt zu ſein, welches bereuete ſich in dieſe Sache gemiſcht zu haben, und ſeinen Rückzug decken wollte. Frankreich, die Republik, welche alle nationalen Beſtrebungen zu ſchützen verſprach, wodurch es ſich den Beifall ganz Europa's verſchafft hatte, vereinigt ſich mit England und Rußland zu einem einmüthigen Handeln gegen dieſes Programm; das iſt gewiß ſonderbar.

Den Dänen erlaubte man mit ihrer Flotte die Häfen Deutſchland's zu blockiren, und jeden Vortheil, den ſie mit derſelben in fremden Gewäſſern erlangen konnten, zu benutzen; das deutſche ſiegreiche Heer verläßt den einzigen Weg, der ihm zu Gebote ſtand Repreſſalien zu ergreifen, und Dänemark zum Frieden zu zwingen; es räumt Jütland geſchreckt durch eine diplomatiſche Note! ohne die Aufhebung der Blockaden zu verlangen, noch weniger zu erreichen. Am

2ten Juni

erhielten wir ſchon die Nachricht, wie von den Dänen der Rückzug der deutſchen Armee benutzt worden. Eine Requiſition von dem Oberſten Benzen liefert den Beweis mit welcher Unverſchämtheit ſie ſowohl ihre Truppen, als auch die Nordſchleswiger zu täuſchen ſuchten.

Requiſition.

In Folge Befehl's ſoll in der Stadt Hadersleben Quartier angewieſen werden für die Avantgarde des nachrückenden ſchwediſchen und norwegiſchen Armeecorps. Gedachte Avantgarde, befehligt vom Oberſten v. Juel, beſteht aus 6 — 7000 Mann, nämlich Kavallerie: 1000 Mann und Pferde, Infanterie 5 — 6000 Mann, Artillerie 16 — 20 Kanonen mit Beſpannung.

Die requirirten Quartiere müſſen zu morgen Mittag im Stande ſein.

Hadersleben, den 31. Mai 1848.

Benzen,
Oberſt.

Ein zweites Aktenſtück, welches einige Tage ſpäter bekannt wurde, giebt einen noch deutlichern Beweis von dem vorhin Geſagten.

Digitized by Google

Vom rechten Flankencorps.

In Veranlaſſung des Schreibens des Herrn Kammerjunkers vom geſtr. d. erſuche ich Sie mit dem Grafen Reventlow Sandberg zuſammenzutreten, und mit ihm und dem Oberauditeur Glahn als Auditeur eine Unterſuchung anzuſtellen, in Betreff des Verhaltens der Schleswiger Beamten und Einwohner während der Inſurrection.

Was mich betrifft, ſo wünſche ich nur die vorläufige Arretirung compromittirter Perſonen ſo lange, bis ſie wegen des Vorrückens meines Corps den Operationen nicht mehr ſchaden können.

Zugleich erſuche ich den Herrn Kammerjunker in Vereinigung mit dem Grafen Reventlow mir Männer zur Beſetzung der vacanten Poſten vorzuſchlagen, damit ſolchergeſtalt, ſo gut es geht, für die unentbehrliche Organiſation Sorge getragen werde!

Der Kammerherr v. Scheel, wird binnen Kurzem hier eintreffen, um die ganze Civil-Adminiſtration zu übernehmen.

Hauptquartier in Hadersleben, den 2. Juni 1848.

Juel,
Kommandeur des rechten Flankencorps.

An den Kammerjunker
v. Holtzen,
Kommittirter des Juſtiz- und Finanz-Miniſteriums beim Armeecorps.

Am Abende brachte das ganze Corps in Begleitung einer unabſehbaren Menge der Bewohner Rendsburg's dem Major einen Fackelzug. Die Bürger ſtimmten aus vollem Herzen in die Hoch's ein, welche wir unſerm theuren Führer brachten. Alle waren erfreut, daß er trotz der geringen Aufmunterung von Seiten des Generalkommando's, es noch einmal unternahm uns in's Feld zu führen, und dadurch den Beweis gab, daß die Sache ihm allein Alles galt. Am

3ten Juni,

obgleich in früher Morgenſtunde, waren die Straßen Rendsburg's mit Bürgern angefüllt, die uns ein Lebewohl zuwinkten, ſelbſt Damen fehlten nicht, die hierhin und dahin noch einen Abſchiedsgruß zu ſenden hatten. Das Freicorps marſchirte wie gewöhnlich raſch, (in 7½ Stunde von Rendsburg nach Schleswig, 4¾ Chauſſeemeilen) immer mit Geſang und im gleichen Tritte. In Schleswig erhielt ich mit einem Kameraden Quartier beim Profeſſor Jungclauſſen, deſſen Haus und Garten an der Schley liegt; er zeigte uns den Kampfplatz jenſeits der Schley, den Ort, wo die Preußen am Oſtertage die Dänen angefallen und den Verlauf des Gefechtes, ſo weit er daſſelbe hatte beobachten können. Die ausführlichen Berichte über dieſes Treffen, welche von den Heerführern, wie ſpäter in einzelnen Broſchüren von Andern erſchienen ſind, machen es unnöthig auf dieſes Treffen einzugehen; da ich ohnedies nur nach Erzählungen Anderer berichten könnte, und dies gegen meine Abſicht iſt; ſo weit das Treffen zu meinem Tagebuche gehört, habe ich daſſelbe ſchon früher erwähnt. Am

4ten Juni

brach das Corps von Schleswig auf, um nach Flensburg zu marſchiren. Zur Feier irgend eines Geburtstages war bei Bau eine große Parade der Bundestruppen angeſagt; war die eigentliche Abſicht verrathen, oder war es eine Ahnung, keiner glaubte daran, daß zu einer Parade das ſämmtliche Militair zuſammengezogen würde, nnd man hörte hier und da mit wichtigen Mienen über den morgenden Tag ſprechen; obgleich keiner etwas Genaues zu wiſſen ſchien, muthmaßte man einen allgemeinen Angriff gegen die Dänen im Sundewittſchen; wir hofften natürlich auch unſern Antheil an dieſem Gefechte zu haben. Unſer Marſchbefehl lautete nach Uck über Bau, daß er ausgeführt werde glaubte Keiner, und im letzten Augenblicke hofften wir noch Gegenbefehl zu erhalten. Dennoch marſchirten wir

am 5ten Juni

gegen 7 Uhr aus Flensburg ab, nahmen unſern Weg über Bau, wo dem geſtrigen Befehle nach die ganze Armee verſammelt ſein ſollte; wir ſahen nichts, als eine Schwadron Kavallerie, die als Flankendeckung der Armee diente. Unſer Marſchbefehl lautete, wie ſchon geſagt, nach Uck, einem eine Meile ſüd-ſüd-weſtlich von Apenrade liegenden Dorfe. Der Aufenthalt hier erinnerte uns ſtark an die ſchöne Zeit in Jütland; wenn die Unreinlichkeit auch nicht ganz ſo arg wie dort, ſo gehörte ſie doch zur Tagesordnung. Ich nahm am Abende mein Bund Stroh unter den Arm, legte es auf die Landſtraße, brauchte meinen Mantel als Decke, und ſchlief ſo wenigſtens ungeſtört. Viele folgten ſpäter meinem Beiſpiele. Beim Apell erſchien folgender Tagesbefehl, aus dem wir ſchon ſchließen konnten, daß unſer Major irgend ein Unternehmen vorhabe.

Digitized by Google

Corps-Befehl.

Sämmtliche Mannſchaften ſollen Morgen früh um 10 Uhr mit weißen Binden um den linken Oberarm verſehen ſein. Die Leinewaad iſt von einem wohlhabenden Bauern zu requiriren.

Uck, den 5. Juni 1848.

Major v. d. Tann.

Die weiße Binde ſollte ein Erkennungszeichen ſein, damit wir nicht in der Nacht Gefahr liefen auf unſere eignen Kameraden zu ſchießen. Am

6ten Juni

ſah man des Morgens die ganze Mannſchaft damit beſchäftigt, ſich weiße Binden um die Uniform zu nähen; um 10 Uhr fanden ſich alle mit denſelben auf dem Apellplatze ein; hier erhielt jede Kompagnie den Befehl 60 Mann zu ſtellen, die am Nachmittage bereit ſein ſollten, um per Wagen nach Tondern befördert zu werden. Es wurde das Gerücht verbreitet, es ſeien in der Umgegend von Tondern unter den Bauern Unruhen ausgebrochen, die wir dämpfen ſollten. Keiner war ſehr erbaut von dieſer Sendung. Gegen 3 Uhr Nachmittags trafen 50 Wagen ein, die ſämmtlich nummerirt und in der Weiſe aufgeſtellt wurden, wie es die angegebene Fahrordnung beſagte:

Fahrordnung.

I. Dritte Kompagnie Avantgarde. 300 — 400 Schritte vor der Kolonne.
II. Erſte Hauptkolonne. 4te und 6te Kompagnie 50 Schritte Abſtand.
III. Zweite Hauptkolonne. 1ſte und 2te Kompagnie 150 — 200 Schritte Abſtand.
IV. Arrièregarde. 5te Kompagnie.

1) Jeder einzelne Wagen erhält eine Nummer.
2) Die Abtheilungen fahren eng aufgeſchloſſen, wo es der Weg erlaubt zu 2.
3) Jeder Wagen erhält einen Führer.
4) Muß ein Wagen halten, ſo hat derſelbe ſeitwärts auszubiegen und ſich hinten anzuſchließen.
5) Niemand darf ohne Befehl abſteigen.
6) Nach je zwei Stunden wird ein kleiner Halt gemacht.
7) Beim Herannahen des Feindes ſchließen alle Wagen auf; auf das Apellſignal verlaſſen alle Schützen die Wagen mit Ausnahme von einem; die beiden Kompagnien der erſten Hauptkolonne formiren ſich vorwärts, jede der 2ten Kolonne ſeitwärts; die Arrièregarde rückwärts der Wagen.
8) Wenn Halt geblaſen wird, fahren alle Wagen eng auf; es wird dringend empfohlen gegen Kavallerie nicht zu früh zu ſchießen. Geſchloſſene Abtheilungen dürfen nur auf Kommando der Führer feuern. In den Interwallen der Kompagnie-Kolonnen ſtehen Schützen-Sektionen, welche nach Umſtänden ausſchwärmen.
9) Wird Nachts in einen Ort eingerückt, ſo iſt alles unnöthige Lärmen und Schießen ſtrenge verboten; nur beim Angriff größerer Abtheilungen darf Hurrah gerufen werden. Das Bajonett iſt des Nachts die Hauptwaffe.
10) Bei einem Angriffe iſt es allen Schützen, welche nicht beſonders dazu kommandirt ſind, verboten, die Verwundeten zurückzubringen.
11) Ebenſo iſt ein eigenmächtiges Austreten um Beute zu machen verboten. Alle Beute iſt Gemeingut des Corps.
12) Alle Abtheilungen bleiben geſchloſſen bei ihren Führern, ſollten ſich demohngeachtet Einzelne oder ganze Abtheilungen verirren, ſo haben ſich dieſelben ſogleich auf den Sammelplatz zu begeben, oder ſich dem nächſten Gefechte anzuſchließen.

Uck, den 6. Juni 1848.

Major v. d. Tann.

Am Morgen ſchon hatte ich Befehl bekommen dafür zu ſorgen, daß Material zum Uebergange des Törningbaches, eines 16—20 Fuß breiten Gewäſſers, herbeigeſchafft und mitgenommen werde. Ich befuhr die nächſten Kirchdörfer, requirirte einige große Kirchenleiter und lange Bretter. Von Weſten her zieht ſich in den ſogenannten Hadersleboner Damm dieſee kleine Bach, den wir um von Norden in Hadersleben einzurücken überſchreiten mußten.

Der Plan des Majors war nämlich, von Uck auf der alten Straße nach Hadersleben vorzugehen, bei Maſtrup dieſelbe zu verlaſſen und nördlich bei Törning-Mühle nach Eisböl zu gehen, und von Norden in Hadersleben einzufallen. Jede Kompagnie war etwa 60 Mann ſtark; von dieſen ſollten dann eine Kompagnie das nördliche Thor beſetzen, 3 Kompagnieen ſollten vom Markte aus patrouilliren, und die in den Quartieren liegende oder herauskommende Mannſchaft gefangen nehmen oder niedermachen; eine Kompagnie ſollte das ſüdliche Thor beſetzen, die letzte am Hafen Stellung nehmen, um die etwa ſich dorthin Flüchtenden aufzufangen. In Uck hatte der Major die Nachricht erhalten, daß circa 2500 Mann Dänen und 2 Batterien in Hadersleben lägen, größtentheils Kavallerie. Eine Überrumpelung in der Nacht von Norden her, wo keine Poſten ausgeſtellt waren, auch kein Feind zu erwarten war, wäre ſicher geglückt, da Hadersleben bis nahe an die Stadt von Gehölz umgeben iſt. Die Soldaten ruhig in ihren Quartieren

Digitized by Google

liegend, wären in der Nacht auf keine Weiſe zuſammenzubringen geweſen, da die vom Markte aus geſchickten Patrouillen ein Sammeln verhindert hätten. Von den gut deutſchgeſinnten Haderslebener Bürgern hätten wir eher Hülfe, als Widerſtand zu befürchten gehabt. Beim Abmarſche ſetzte der Major den General Möllendorf von dieſem Streifzuge in Kenntniß, um ihn darauf aufmerkſam zu machen, welchen Erfolg durch Streifpartheien gegen Hadersleben zu erlangen ſei. Der Grund, daß dieſe Meldung erſt in dem Augenblicke des Abmarſches geſchah, war die Befürchtung eines Gegenbefehls, wie er ſchon früher vorgekommen. Alles, was ſüdlich vom Haderslebener Fjord ſich befunden hätte, wäre gefangen worden. General Möllendorf erhielt das Schreiben des Majors nicht mehr, weil er mit ſeinen Truppen gegen das Sundewittſche abmarſchirt war.

Das in Nordſchleswig ſtehende däniſche Corps beſtand aus 4 Bataillons, 2 Eskadrons und 2 Batterieen, zuſammen 4—5000 Mann. Das Gros der Infanterie und Artillerie ſtand in Hadersleben, Hammelev, und hielt die Uebergänge des Toreningbaches beſetzt. Die Avantgarde, aus 1 Bataillon, 3 Huſaren- und 1 Dragoner-Eskadron, 2 Geſchützen und einer Pionier-Abtheilung beſtehend, war an das von Wartenberg und Maſtrup nach Hoptrup laufende Thälchen vorgeſchoben. Der rechte Flügel davon, 1 Kompagnie und 1 Eskadron Huſaren, ſtand in Maſtrup mit der Feldwache in Wartenbergeckrug, der Hauptheil in der günſtigen Stellung bei Hoptrup. Ein rechtes Flankencorps aus 4 Eskadrons Dragoner, etwas Infanterie und Artillerie ſtand in Strandeljöen und Umgebung, durch eine Vorpoſtenkette mit den übrigen Truppen in Verbindung. Der Zweck dieſer vorgeſchobenen Kavallerieeorps waren Streifzüge durchs Land bis an die Vorpoſten der deutſchen Armee, welcher Tags vor unſerm Erſcheinen mehrere Leute weggefangen worden.

Unſer Major hielt bei ſeinem Auszuge, den von den preußiſchen Befehlshabern ertheilten Berichten zufolge, die Dänen für nicht ſo ſtark und vermuthete hauptſächlich nur eine durch's Land gezogene Kette von Kavallerie-Eskadrons mit einigen Infanterie-Abtheilungen als Reſerve.

Gegen 4 Uhr Nachmittags ſetzte ſich die Kolonne in Bewegung; als dieſe den Weg gegen Norden einſchlug und nicht gegen Weſten nach Tondern, wurden den Leuten die Augen geöffnet; jetzt erſt war es erlaubt den eigentlichen Zweck des Unternehmens mitzutheilen, der deshalb bis jetzt verheimlicht war, damit nicht durch die Unvorſichtigkeit eines Einzelnen der Plan verrathen würde. Alles jubelte vor Freude, und jeder malte ſich nach ſeiner Weiſe den Straßenkampf in Hadersleben aus. Einige Kavalleriſten d. h. 4 Freiwillige auf requirirten Bauernpferden bildeten unſere Spitze. Die hohen Hecken, welche faſt in ganz Schleswig die Wege einfaſſen, verdeckten unſern Zug, ſo daß wir ziemlich unbemerkt vorrücken konnten. Vor dem rothen Kruge machte unſere Kavallerie die Meldung, eine feindliche Vedette ſtände in einiger Entfernung; alsbald wurde Befehl gegeben ſie anzugreifen; die Kolonne mußte halten, und ſo ſahen wir unſere Kavallerie muthig gegen das einzelnſtehende Haus anſprengen, hinter welchem ſich die aus 6 Mann Dragoner beſtehende Vedette zurückgezogen hatte; ſchon glaubten wir die Unſrigen ſeien durch die anbrechende Nacht getäuſcht, als auf einem Male von beiden Seiten geſchoſſen wurde, und wir die 6 Dänen gegen Norden im Karrière entfliehen ſahen, von den Unſrigen verfolgt. Leider konnten ſie nur einen erwiſchen, den ſie uns zuführten; der Kriegsgefangene erhielt einen ſehr bequemen Platz auf einem Wagen, ſein Pferd wurde dazu benutzt unſere Kavallerie zu verſtärken, die, wie es den Anſchein hatte, ſich nach und nach vermehrte. Dieſer Fang erregte natürlich große Heiterkeit.

Auf dem Wege zwiſchen Rübel und dem Schaafhauſe erhielt der Major ziemlich genaue Nachricht von den Stellungen des Feindes und änderte deshalb und weil an einen Ueberfall nicht mehr zu denken war, ſeinen Plan in einen entſchiedenen Angriff auf die feindliche Avantgaede um. Hierzu war es nöthig, die Feinde über unſern Angriffspunkt zu täuſchen oder wenigſtens im Ungewiſſen zu laſſen, dann aber die Sache ſo ſchnell als möglich abzumachen, um nicht von der aufgebotenen Uebermacht erdrückt, namentlich von der zahlreichen Kavallerie in der freien Ebene abgefaßt zu werden. Deshalb ließ der Major die feindlichen Dragonerpoſten auf der Straße nach Ripe bis auf die Höfe von Raubjerg verfolgen und feſthalten, das Corps aber ſüdlich der Wegſcheide die Dunkelheit abwarten. Der Feind blieb ſo in Ungewißheit, ob wir nicht etwa eine Unternehmung gegen das in Strandeljoern ſtehende Flankencorps im Schilde hätten, welches hiervon Meldung machte und ſich gegen 2 Uhr zurückzog. Oberſt Juel führt dies in ſeiner Vertheidigung an, um ſeinen Rückzug von Hadersleben nach Kolding zu entſchuldigen.

Die Kolonne ſetzte ſich wieder in Bewegung. Unſere Kavallerie, hätte ſchwerlich die Muſterung eines Rittmeiſters ausgehalten, der bekanntlich jede Schnalle des Sattelzeuges viſitirt, und jeden Roſtfleck mit Arreſt beſtraft; ſie hatte mit der Kavallerie nur den Reiter und das Pferd gemein; der eine von ihnen trug einen ſchwarzen Frack und weiße Hoſen, und hätte er nicht einen Hirſchfänger umgeſchnallt, und ein kleines Piſtol im Gürtel gehabt, man hätte ihn für einen Sonntagsreiter halten können; der andere trug, wie ſehr viele, eine Blouſe, einen Filzhut mit breiten Rändern, der mit einer Feder geſchmückt war; der dritte hatte einen enganſchließenden Jagdrock, weite Hoſen, Stiefeln bis an

Digitized by Google

die Kniee und ein langes Ritterſchwert an der Seite; ſo war jeder nach ſeiner Art uniformirt. Die Hauptſache, die aber freilich bei einer Parade wenig gilt, hatten ſie Alle, den Enthuſiasmus für die Sache, den Muth, der zu allen Zeiten im Felde den Ausſchlag gegeben hat. Bald ſahen wir den einen hierhin und den andern dorthin über Gräben und Hecken querfeldein ſprengen, um irgend einen verdächtigen Gegenſtand zu unterſuchen. Nach kurzer Raſt, die dazu benutzt wurde den mitgenommenen Proviant zu vertheilen, ging es weiter, bis endlich eine gute Stunde nach Mitternacht, am

7ten Juni

die Vorpoſten einer in der Gegend des Wartenberger Kruges, eine halbe Stunde weſtlich von Hoptrup, in Veilböl liegenden Kompagnie däniſcher Jäger, welche hinter der Hecke am Wege aufgeſtellt waren, auf uns feuerten. Alles ſprang vom Wagen herunter, ſtürzte auf die Hecke los und erwiederte die Schüſſe; in eiliger Flucht zogen ſich die Poſten nach Veilböl zurück. Der Major kam ſogleich angeſprengt, beorderte alles wieder auf die Wagen und erklärte, wir hätten etwas beſſeres zu thun, als uns mit einer Kompagnie Jäger herumzuſchlagen. Vorwärts, vorwärts erſcholl es, und im raſchen Trabe ſetzte ſich die Kolonne in Bewegung. Inzwiſchen hatte der Major die Nachricht erhalten, daß der Feind uns bei Hoptrup erwarte, und ſeine Truppen dort zuſammen zöge, er gab Befehl deshalb über Maſtrup in die von Apenrade nach Hadersleben führende Chauſſee einzubiegen; unſere Kavallerie ritt immer ein Paar Hundert Schritte voraus. Als unſere Wagenkolonne in der auf der Karte No. 3. 1^1 angegebene Stellung war, kam die Meldung, daß däniſche Kavallerie von Apenrade kommend gegen Hadersleben im Anzuge ſei. In aller Eile wurden die 3te, 4te und 6te Kompagnie, welche die Avantgarde hatten, beordert eine Tirailleurkette an dem Kreuzwege in 1^2 aufzuſtellen. Wir erhielten Befehl uns ſchlagfertig zu halten. Eine lautloſe Stille herrſchte im ganzen Corps. Jeder war geſpannt, was der nächſte Augenblick bringen würde. Die Dunkelheit des kaum anbrechenden Morgens, der Nebel, welcher der aufgehenden Sonne vorherzugehen pflegt, die großen hohen Hecken, die zu beiden Seiten des Weges ſtanden, Alles trug dazu bei, das Geheimnißvolle unſers Unternehmens zu begünſtigen, die Phantaſie jedes Einzelnen zu beſchäftigen. In dieſer wunderbaren Stille, kaum durch das Zwitſchern eines Vogels unterbrochen, ertönte auf einem Male die Salve von 180 Büchſen. Alles war wieder ſtill, nur einzelne Klagetöne ließen ſich hören. Der Pulverdampf eine dichte Wolke bildend, miſchte ſich mit dem Nebel, und hielt ſich langſam gegen Oſten ziehend in den Hecken und auf den naſſen Wieſen. Einige Minuten ſaßen wir in der geſpannteſten Erwartung; da kamen unſere Kameraden mit verwundeten Huſaren am Arme, und ſagten uns, daß 2 Schwadronen Huſaren die Flucht ergriffen hätten. Im nächſten Augenblicke kam auch der Major angeſprengt, gab der 2ten Kolonne Befehl abzuſteigen, und ſich mit der Avantgarde zu vereinigen.

Dieſe Eskadron war von der ſich auf das Hauptcorps von Hoptrup nach Hadersleben zurückziehenden Avantgarde vorausgeſchickt worden. Eine darauffolgende Jägerabtheilung wurde zurückgetrieben. Die Verwundeten wurden in das auf der Karte No. 3 bezeichnete einzelnſtehende Haus (Meklenburg genannt) gebracht, in welchem unſere Ärzte ſo gut es gehen wollte, ein Lazareth einrichteten. Die Wagen blieben in der Stellung 1^1; bei jedem Wagen ſollte eine Wache zurückbleiben, doch nach und nach hatten bis auf 7 ſich Alle dem Gefechte angeſchloſſen, welchen ſie die Sorge der Wache überließen.

Die Morgendämmerung war jetzt vorüber, die aufgehende Sonne verbreitete ihr Licht und färbte die Hügel und Hecken mit purpurnem Schein; unſere Lage war in dieſem Augenblicke der Art, daß das geringſte Ereigniß nicht unbemerkt an uns vorübergegangen wäre, es war alſo nicht zu verwundern, daß Alle die wunderbare Schönheit dieſes Morgens prieſen, und der eine mehr, der andere weniger ſich dieſem Eindrucke überließ; mich erinnerte erſt das Klirren der Waffen, das Singen der Kameraden an unſer Vorhaben, raſch ſprang Alles vom Wagen und vereinigte ſich mit der Avantgarde. Die däniſche Avantgarde ſtellte ſich nun bei den Steensberger Höfen in Schlachtordnung auf, um ſich den Rückzug nach Hadersleben zu erzwingen, welchen wir durch raſches Vordrängen auf der Straße gegen Hoptrup abgeſchnitten hatten. In der Stellung 1^2 erhielten wir von dem in b und bb aufgeſtellten Jägerkompagnieen Flankenfeuer; zugleich eröffnete das Geſchütz eine Kanonade. Die größtentheils in die Hecken ſchlagenden Kugeln kniſterten, wie dürre Aeſte, die man in ein helles Feuer wirft. Rechts und links wurde eine Kompagnie detachirt, die zum Theil mit den däniſchen Jägern in Handgemenge kam. Ein Freiwilliger aus Köln, der zu einer dieſer detachirten Kompagnieen gehörte, rückte auf der Wieſe gegen die hinter der Hecke ſtehenden Dänen vor; von einer Stelle der dichten Hecke bemerkt er ein gut unterhaltenes Feuer, von dem er glaubt, daß es hauptſächlich auf ihn ſelbſt gerichtet ſei; er ſieht nur das Feuer und hört die Kugeln um ſich pfeifen, hat alſo keinen Grund blindlings ſeine Kugel gegen die dicke Hecke zu ſchicken; aufmerkſam betrachtet er die Stelle woher das Feuer kommt und bemerkt endlich ein Bein

Digitized by Google

welches durchschimmert, sogleich legt er an und hat die Freude den Oberkörper der zu diesem Beine gehört sich neigen zu sehen. Diesen Augenblick benutzt er, dringt auf die Hecke ein, schlägt mit dem Kolben durch dieselbe auf seinen Gegner ein, und macht ihn, da dieser keinen weitern Widerstand leistet, zum Gefangenen, und führt ihn dem Corps zu; in der Aufregung vergißt er seinen Gegner zu entwaffnen. Kaum sind sie 50 Schritte miteinander gegangen, als der Däne seinen Führer mit dem Kolben vor die Brust stößt, daß er einen Augenblick kraft und bewußtlos seinen Gegner entfliehen läßt; rasch sammelt er sich aber wieder, rennt dem Entfliehenden nach, holt ihn ein, wirft ihn zur Erde, und vergilt ihm mit der Faust seinen Kolbenstoß. Die Wuth des Freiwilligen, der diesen Versuch zur Flucht für unehrlich hielt, soll so groß gewesen sein, daß er von einer schrecklichen Mißhandlung seines Feindes nur mit Gewalt abgehalten werden konnte.

Die in b aufgestellte dänische Jägerkompagnie entfloh nach dem ersten Angriffe, obgleich ihre Stellung hinter einer dicken Hecke ausgezeichnet war. Die Feigheit, die dieses Corps hier entwickelte, ist so groß, daß mit dem besten Willen keine Entschuldigung dafür zu finden ist; es war jetzt heller Tag geworden, wir konnten Mann gegen Mann uns in's Auge sehen, unsere Zahl mußte dem Feinde, wenn er kaltblütig gewesen wäre, bekannt werden; wie ich aber schon früher bei dem Gefechte bei Altenhof bemerkte, der Däne läuft vor einem Feinde, dem er sich gegenübergestellt glaubt, wir wurden wieder für die Avantgarde eines bedeutenden Corps gehalten, und nach der Größe der Avantgarde die Stärke des Corps berechnet, das dieser folgen würde; aus solchem Rechnenexempel kam denn freilich eine Abtheilung heraus, der sie nicht widerstehen konnten. Die erste Kompagnie, die mit dem Verjagen dieser Abtheilung beauftragt war, konnte noch wieder zu dem Gros gelangen, als dieses sich in der Stellung t⁴ befand. Als wir durch die Hecken wieder auf den Weg kamen, krachten die Kartätschen von Neuem und schlugen zwischen uns hin; unser Hauptmann Coeneli stürzte getroffen nieder, neben ihm unser kleiner Trompeter, der immer kühn voranging. Die Erbitterung über diesen Erfolg des feindlichen Geschützes zeigte sich in einem furchtbaren Hurrahgeschrei und dem Fortstürmen des ganzen Corps. Es war an Ordnung jetzt nicht mehr zu denken, Alles stürzte so rasch es gehen wollte fort; wie ein Bienenschwarm verbreitete sich das Corps auf dem Kornfelde, auf dem die Kanonen standen; und in einem Augenblicke waren die Artilleristen theilweise erschossen die übrigen entflohen, die Kanonen vernagelt. Die Mannschaft der zweiten Kanone versuchte dann keine Gegenwehr, sie ließen das Geschütz zurück, und retteten sich auf den Trainpferden.

Die 5te Kompagnie unter Anführung des Hauptmann Reichenbach und eine Abtheilung der ersten ging in dem Wege gegen Hoptrup vor, und hielt die Munitionswagen und die Trainpferde zur ersten Kanone auf, mit denen die Dänen entfliehen wollten. Die hohen Hecken, welche die Wege zu beiden Seiten einfassen, waefen lange Schatten, die uns und den größten Theil des Kampfplatzes bedeckten; die Kanone, welche auf einer Anhöhe stand, und die rothen Artilleristen erschienen im hellen Sonnenscheine, der Pulverdampf zog in dicken schweren Wolken seitwärts ab; im Hintergrunde standen still und unbeweglich 2 Schwadronen Husaren in ihrer blauen Uniform mit den weißen Schnüren, ebenfalls im hellen Sonnenlichte. — Es war ein herrliches Bild. Die Husaeen und Deagoner, siehe Karte No. 3, blieben unverändert in ihrer Stellung und warteten offenbar auf einen erneueten Angriff der Jäger; wie sorglos die Unserigen waren ist daraus zu ersehen, daß sie, obgleich von Feinden rings umgeben, sich stritten, ob die genommenen Kanonen von Eisen oder Messing seien, und man mich zum Schiedsrichter aufrief. Diese Sorglosigkeit mochte von den Dänen bemerkt werden, unsere Heiterkeit mochte sie reizen; die früher in b aufgestellte Kompagnie zog sich nach c und schickte Tirailleurs bis nahe an die Hecke vor, von wo aus sie ein heftiges Feuer auf uns eröffneten. Alles lief und rannte gleich nach der Richtung hin, woher die Schüsse kamen; zur Bedeckung der Kanone blieb ich mit circa 25 Mann zurück. Diesen Augenblick benutzten die Husaren und sprengten im Carrière auf uns ein; einen Augenblick dachte ich daran ihnen Widerstand zu leisten, da ich aber sah, daß fast nur Büchsenschützen bei der Kanone zurückblieben, hielt ich es für gerathener, Stellung hinter der Hecke zu nehmen, die den Weg von dem Kornfelde trennt. Die Kanone war leicht vernagelt und durch die hinter der Hecke stehenden Schützen gedeckt. Wir hatten kaum Zeit unsere Waffen in Bereitschaft zu setzen, als die Husaren über die mehr als 6 Fuß hohe Hecke in den Weg uns nach sprengten. Es entstand hier ein schreckliches Gemetzel, die tapfern größtentheils freiwilligen Husaren fanden ihren Tod, bevor sie von ihrer Waffe Gebrauch machen konnten; andere, die nicht durch Schüsse getödtet wurden, hieben wacker ein, und die zahlreichen Verwundeten der Unserigen durch Säbelhiebe zeigen, wie tapfer sie sich geschlagen. Unser Major war durch dies aufgelöste Gefecht wie jeder Andere blosgestellt, er focht wie die übrigen Freiwilligen im Augenblicke der Gefahr und ordnete durch seine Befehle dabei noch die verschiedenen Kompagnieen zum Angriffe. Wie bei Altenhof zeigte er sowohl durch die Leitung des Ganzen, wie im Augenblicke des Kampfes eine Kaltblütigkeit und Entschlossenheit, die die

Digitized by Google

Begeiſterung für ihn immer mehr erhöhte. Hätten die däniſchen Jäger Stich gehalten und uns genügend beſchäftigt, würde die Kavallerie mehr ausgerichtet haben; ſo opferte ſie ſich nutzlos.

Nachdem viele Opfer gefallen waren, ſahen ſie ein, daß ſie ohne Hülfe der Jäger gegen uns nichts ausrichten konnten, ſie zogen ſich zurück und zerſtreuten ſich nach allen Seiten; loſe Pferde liefen eine große Menge auf dem Kampfplatze und in den naheliegenden Feldern herum; wie wir ſpäter hörten, haben ſich eine große Menge Huſaren zu Fuß nach Hadersleben begeben. Den Weg, in welchem wir unſere Wagen aufgeſtellt hatten, verſuchten einige Huſaren zur Flucht zu benutzen, und vielleicht wäre es ihnen gelungen ſich durchzuſchlagen, wenn der Weg durch die Wagen nicht ſogleich wäre verſperrt worden, ſo ſahen ſie ſich von beiden Seiten eingeſchloſſen. 3 mal wurde ihnen von den Unſerigen Pardon angeboten, und ſelbſt nachdem ihre Pferde erſchoſſen, wollten ſie ſich nicht ergeben und zogen den Tod der Gefangenſchaft vor; brave, tapfere Krieger, die durch die Feigheit ihrer Kameraden hingeopfert wurden. So wurde die ganze feindliche Avantgarde vollſtändig rechts und links auseinander geworfen. Ein Theil floh nach Hoptrup und entzog ſich bei unſerm Erſcheinen hinter den Hecken unſern Blicken und ſchiffte ſich dann bei Sönderballe ein. Ein eigenthümliches und lächerliches Bild ſollen während des Kampfes die Bauern dargeboten haben; die Leinen der Pferde in der Hand haben ſie im Graben gelegen und ein fürchterliches Geſchrei erhoben, da von Zeit zu Zeit ſich eine Kugel zu ihnen verirrte und ſogar einen leicht verwundete. Beim Abmarſchiren der Wagen-Kolonne befragte der Major ſeinen Adjudanten, ob ſeine Befehle ausgeführt Alles in Ordnung ſei, die Kanone, die Munitionswagen, die Gefangenen und Verwundeten in gehörigem Schutze ſich befänden. Auf die bejahende Antwort des Adjudanten, dem es beſonders daran zu liegen ſchien, ſobald als möglich aus dieſer gefahrvollen Situation zu kommen, gab der Major den Marſchbefehl. Eine halbe Stunde nachher will der Major ſeinen Freund Corneli ſehen und ſucht ihn und die übrigen Verwundeten vergebens. An die Stelle der Entrüſtung über die nachläſſige Ausführung ſeines Befehls trat bald ein tiefer Schmerz, der ſich dem ganzen Corps mittheilte. Der ganze Marſch bis Uck glich einem Trauerzuge. Unſer Hauptmann Corneli war, wie die übrigen bairiſchen Offiziere der Liebling des ganzen Corps, er hatte von Anfang an mit uns alle Strapatzen, alle Freuden getheilt; ihn in den Händen des Feindes zu wiſſen war uns ein unerträglicher Gedanke, wir baten den Major deshalb er möge Befehl geben umzukehren, wir wollten unſere Verwundeten dem Feinde wieder entreißen. Der Major kämpfte ſichtlich mit der Liebe zum Freunde und der Verantwortung, welche er als Führer des Corps übernommen, er ſchwankte einen Augenblick und wollte unſern Bitten nachgeben, doch glaubte er es nicht verantworten zu können, das Corps nach dieſem ſiegreichen Gefechte einem ungewiſſen Kampfe auszuſetzen und gab Befehl, den Marſch nach Uck weiter fortzuſetzen. Kein Geſang, kein Freuderuf ließ ſich hören, jeder beſchäftigt mit dem Gedanken wie glorreich dieſer Tag hätte ſein können, wenn uns nicht durch Nachläſſigkeit die Freude geraubt wäre. Bis Bodum, wo wir in das coupirte Terrain kamen, hatten wir noch einen Ueberfall zu fürchten, hier wurde ein Augenblick geruht und dann der Marſch über Ries, Brunde, Rübel nach Uck fortgeſetzt. Bewundernswerth war die Aufmerkſamkeit, welche den verwundeten und den gefangenen Dänen zu Theil wurde; jeder bemühte ſich ihre Lage ſo angenehm wie möglich zu machen. Man reichte ihnen Alles, was man bei ſich hatte und ließ es ſich angelegen ſein, ehe man für ſich ſorgte, die Unglücklichen zu erfriſchen. Für die gefangenen Offiziere wurde ein bedeckter eleganter Wagen requirirt. Als wir in Uck ankamen ging jeder in ſein Quartier, nachdem die Kanone und die Munitionswagen, vor dem Hauptquartiere aufgeſtellt, die Gefangenen in der Dorfſchulſtube einquartiert waren; Keiner hatte rechte Freude, alles ging ſtill im Dorfe herum; da erſcholl auf einem Male Nachmittags gegen 5 Uhr ein Freudengeſchrei, welches kein Ende nehmen wollte; ich war damit beſchäftigt mein Lager auf der Landſtraße zu bereiten, rannte dem Zuge entgegen, der bald darauf ſichtbar wurde und aus 6 Wagen mit Verwundeten und Doktoren, die noch einen Munitionswagen mit ſich führten, beſtand. Meine erſte Frage war, wo iſt unſer Hauptmann, auf dem Wege nach Flensburg hieß es; da nahm ich Theil an der Freude und dem Jubel; im Triumphe hielten wir unſern Einzug in Uck. Den gefangenen Offizieren war unſere Traurigkeit nicht entgangen und heimliche Freude mochte ſich in ihnen regen über unſern Verluſt, deſto unbegrenzter war auch jetzt die Fröhlichkeit; doch auch ſie ſollte nicht von langer Dauer ſein, da uns der Doktor verkündete, daß die Verwundung unſeres Hauptmanns bedeutend ſei, nnd er ſehr zweifle, daß das Bein ihm werde erhalten werden. Unſer Verluſt war ſehr unbedeutend; auf dem Kampfplatze ſelbſt hatten wir keinen Todten, ungefähr 20 — 25 Verwundete, unter denen die Mehrzahl ſehr leicht; 4 ſind in Folge von Verwundungen ſpäter geſtorben. Der däniſche offizielle Bericht über dieſes Gefecht, welchen ich hier folgen laſſe, giebt den Verluſt der Dänen auf 73 an.

Am 6. Juni ward eine Viertelſtunde vor Mitternacht die Meldung von dem äußerſten Kavallerie-Vorpoſten (Obriſtlieutenant Pfaff) in Uſtrup nach dem Hauptquartiere Hadersleben geſandt, daß ſich der Feind nähere und daß ſich die Kavallerie um 2 Uhr zurückziehen werde, wenn keine andere Ordre eintreffe. Dieſe Meldung erhielt Obriſt von Juel (Kommandeur des ganzen bei Hadersleben ſtehen-

Digitized by Google

den Corps) aber erſt um 2 Uhr (?), ſo daß es mithin zu ſpät war, die Kavallerie in ihrer Stellung zu halten. Inzwiſchen ward ein Offizier abgeſandt, den Grund dieſer Bewegung zu unterſuchen und ihm wo möglich Einhalt zu thun. Faſt zur ſelben Zeit meldete die erſte Huſarenſchwadron (Rittmeiſter von Breckwoldt), welche der Avantgarde (unter Obriſt von Benzon) zugetheilt war, vom Wartenberger Kruge, daß ſie ihre Stellung verlaſſen und näher an die Avantgarde heranrücken müſſe, weil die Kavallerie nach Norden zöge. Endlich meldete das erſte Reſerve-Jägercorps (Obriſt von Lönborg) von Muſtrup, daß eine feindliche Abtheilung ſich zu Wagen genähert habe, weshalb ſich das Corps nach Hadersleben zöge. Obriſt v. Juel begab ſich auf dem Wege nach der Avantgarde, machte aber Halt auf die von einem Offizier überbrachte Meldung, daß daſſelbe abgeſchnitten, und daß der Wald in ihrem Rücken vom Feinde beſetzt ſei (?). Eine augenblicklich abgeſandte Ordre an die Avantgarde ſich durchzuſchlagen, erreichte dieſelbe nicht, wogegen die Reſerve-Huſarenſchwadron (Rittmeiſter Hegermann-Lindencrona) nachdem ſie ſich muthig durchgeſchlagen zum Haupteorps ſtieß. Da keine weitere Nachricht von der Avantgarde einlief, da die Kavallerie bereits in voller Retraite und dadurch der rechte Flügel des Haupteorps exponirt war, da es ferner nach Tags zuvor aus zuverläſſiger Hand erhaltenen Meldungen (?) als ausgemacht angeſehen werden mußte, daß es Wrangel ſelbſt ſei, der mit ſeinem ganzen Corps die Avantgarde umgangen hatte, ſo trat Obriſt Juel um 5½ Uhr ſeinen Rückzug von Hadersleben nach Kolding an. (!!!) Die feindliche Macht, welche einen Theil der Avantgarde umgangen, nicht überrumpelt hat, hat ſich als bei weitem nicht ſo bedeutend ausgewieſen, als man angenommen hatte, weshalb auch die verſchiedenen Abtheilungen nach mehreren zum Theil heftigen Scharmützeln auf verſchiedenen Wegen zum Haupteorps in Kolding ſtießen. Der Verluſt an Verwundeten, Gefallenen und Vermißten iſt deshalb nur auf 73 (?) Mann angegeben, von denen ohne Zweifel noch mehrere ſpäter zum Vorſchein kommen werden (?) — ſammt einer Kanone ohne Beſpannung und Geſchirr (?), welche gerettet wurden und zwei Ammunitionswagen. Unter den Vermißten befindet ſich Lieutenant Kjaer von den Huſaren und der freiwillige Huſar Hofjunker Düring. Sie entfernten ſich, wie ſie gekommen waren zu Wagen von welchen man beim Röbertrug circa 150 gezählt hat, jeder mit etwa 10 Mann beſetzt. 14 derſelben waren der Angabe nach mit Verwundeten angefüllt.

Wenn man dieſen Bericht lieſ't und bedenkt, wie übertrieben die Angabe in Bezug auf unſere Stärke iſt, kann man ſich einen Begriff machen wie übertrieben derſelbe in der Minderangabe des feindlichen Verluſtes iſt. — So viel ich weiß hat unſer Major keinen offiziellen Bericht über dieſes Treffen wie er ihn früher über das Treffen bei Altenhof gegeben, dem Generalkommando eingeſandt. Ein Bericht des Generals Wrangel über dieſes Gefecht, welches nach mündlichen Mittheilungen abgefaßt zu ſein ſcheint, deshalb auch manche Unrichtigkeiten enthält, will ich hier folgen laſſen, weil es der einzige offizielle Bericht iſt.

Auszug aus einem Berichte des Generals Wrangel, datirt Flensburg den 9. Juni 1848.

Am 7ten iſt von dem unter meinem Befehle ſtehenden Freicorps eine höchſt wohlgelungene Expedition ausgeführt worden. Der bairiſche Major v. d. Tann hatte nämlich auf Erſuchen der proviſoriſchen Regierung aus dem entlaſſenen Freicorps ein neues Bataillon unter der Bedingung gebildet, daß er damit ſogleich gegen den Feind geführt werde; ich ſchickte ihn daher nach Uck und ertheilte ihm den Auftrag, von dort aus ſelbſtſtändig als Parteigänger gegen die in das nördliche Schleswig vorgedrungenen feindlichen Detaſchements vorzugehen.

Am 6. Juni Abends verließ er darauf Uck, das etwa gegen 400 Mann ſtarke Corps zu Wagen, und ſetzte ſich auf dem ſogenannten Ochſenwege gegen Hadersleben in Bewegung. Beim Wartenberger Kruge ſtieß er auf einige feindliche Vorpoſten, von denen es ihm gelang, ein Paar Mann zu überfallen und gefangen zu nehmen, und ſo zu erfahren, daß eine feindliche Abtheilung von 4 Eskadronen Kavallerie, 300 Mann Infanterie und 2 Geſchützen ihn in einer Stellung bei Hoptrup erwarte und daß Hadersleben ſelbſt beſetzt ſei. Er ſetzte ſeinen Weg gegen Maſtrup fort, halb zu Wagen, halb zu Fuß. Hier griff ihn eine Eskadron Kavallerie an, doch Tirailleurs waren zu beiden Seiten des Weges hinter der Hecke vorgeſchoben und ihr ſtarkes unerwartetes Gewehrfeuer nöthigte die Schwadron mit großem Verluſte zum eiligen Rückzuge. Major v. d. Tann wandte ſich nunmehr rechts nach der Chauſſee, um den Feind bei Hoptrup im Rücken anzugreifen. Er fand ihn in der Gegend von Kirkeby, die Infanterie hielt nur ſchlecht Stich, die Kavallerie dagegen, 2 Eskadron Gardehuſaren, 1 Eskadron freiwillige Huſaren, griffen mit dem größten Muthe an, warfen ſich ſowohl auf die Wagenburg, als auf die hinter den Hecken ſtehenden Schützen, und erſt nach einem höchſt heißen Kampfe, Mann gegen Mann, mußten ſie endlich der Ungunſt des Terrains und der Tapferkeit ihrer Gegner erliegen; ſie ſammelten ſich wieder hinter den zwei Geſchützen, auf welche ſich nunmehr die Mannſchaften des Freicorps warfen; eines derſelben ward genommen, das andere fuhr fort. Die däniſche Kavallerie eilte noch einmal herbei, befreite das Geſchütz, ritt die aufgelöſ'ten Schützen zum Theil nieder, ward aber durch das wohlgezielte Feuer des hinter der Hecke aufgeſtellten Reſts zum Rückzuge genöthigt, ritt beim Davonreiten in die Beſpannung der Munitionswagen, dieſe geriethen dadurch in Unordnung und kamen zum Stehen. Die Freiwilligen eilten herbei und erbeuteten noch 2 Artillerie- und 1 Kavallerie-Munitionswagen. Letzterer wurde zerſtört, da deſſen Vorderwagen zur Fortſchaffung des Geſchützes benutzt ward, und 1 Geſchütz, 2 Munitionswagen, 28 Gefangene, darunter 2 Offiziere, 16 Pferde blieben die Trophäen dieſes eben ſo kühnen als gelungenen Partheigängercoups. Major v. d. Tann kehrte ſogleich auf ſeinen Wagen nach Uck zurück und hatte nur den Verluſt von 3 Todten und 31 meiſt durch Säbelhiebe Verwundeten zu beklagen.

In dem däniſchen Berichte heißt es, daß Obriſt Juel nach Kolding ſich zurückgezogen habe. Dieſer Rückzug geſchah, wie die Haderslebener uns ſagten wieder in der ſchrecklichſten Unordnung und ſo ganz ohne Grund. Von Hadersleben begaben ſich gleich nach dem Rückzuge, der ſchon am Morgen um 5 Uhr begann, Bürger auf den Kampfplatz, um uns zu bewegen Hadersleben zu beſetzen; ſie trafen uns nicht mehr. Der Major hätte auch ſchwerlich ihre Bitte erfüllen können, da er wohl eigenmächtig einen Streifzug, aber keine Dislocirung des ganzen Corps vornehmen durfte. In Uck war die Hälfte des Corps für den Vorpoſtendienſt, welchen wir dort zu verſehen hatten, zurückgeblieben und ohne höheren Befehl durfte dieſe Stellung nicht wohl aufgegeben werden.

Digitized by Google

Hauptmann v. Reichenbach erbat ſich das Kommando des Zuges, der aus 35 Gefangenen, einer 6pfündigen Kanone, 3 Munitionswagen und einer Abtheilung unſeres Corps beſtand, um ihn nach Flensburg zu führen. Die erbeuteten Pferde blieben vorläufig beim Corps, wurden ſpäter verkauft und das Geld vertheilt; die Waffen wurden verlof't. Bis zum

10ten Juni

blieben wir in Uck; anfangs in der Erwartung, die Dänen würden uns überfallen, um ſich für die Niederlage bei Hoptrup zu rächen; doch unſere Vorſicht und die Vorbereitungen, die wir zu ihrem Empfange gemacht, waren wie gewöhnlich nutzlos, da ſie Gott dankten, wenn ſie nicht angegriffen wurden.

Die Langeweile am Tage vertrieb ſich Jeder nach ſeiner Art, wenn er keinen Dienſt hatte. Einige Freunde und ich unternahmen es eins der vielen Hünengräber, welche ſich in dieſer Gegend finden und faſt allein die horizontalen Linien der Haide unterbrechen, aufzugraben; wir fanden einen großen leider zerbrochenen thönernen Aſchenkrug, der ſowohl in der Hauptform wie in der Durchführung der Details ſehr ſchön war. In Kopenhagen iſt für die aus dieſen Gräbern genommenen Alterthümer ein eignes Muſeum angelegt; daſſelbe iſt mit vielem Fleiße geordnet und bietet außerordentlich viel Intereſſantes dar.

An dieſem Tage brachen wir nach Apenrade auf, um dort auf längere Zeit einquartiert zu werden. Am

11ten Juni

vereinigte ſich das Corps unter der Anführung des Hauptmann von Aldoſer mit unſerm Corps und bildete von jetzt an eine geſonderte Abtheilung des v. d. Tann'ſchen Corps. Es fehlen mir die gehörigen Notizen, um über dieſes tapfere und in ſeiner Haltung ausgezeichnete Corps etwas Näheres mittheilen zu können; wünſchenswerth wäre es, wenn eins der Mitglieder die Streifzüge, welche das Corps mit großer Kühnheit ausführte aufzeichnete und ſo demſelben ein Andenken ſtiftete.

Vor der Stadt im Meerbuſen kreuzten Kanonenböte und von Zeit zu Zeit ließen ſich Dampfböte ſehen, welche oft ganz nahe an die Stadt kamen. Bevor wir die Stadt beſetzten, hat der Admiral Steen-Bille dieſelbe oft mit ſeinem Beſuche heimgeſucht; von jetzt an begnügte er ſich mit Rekognoscirungen, die er durch eins der Dampfböte vornehmen ließ. Es legte ſich nicht mehr vor Anker und entfernte ſich jedesmal ebenſo raſch als es gekommen war. Am

12ten Juni

gab der Major Befehl, Material zu Barrikaden herbeizuſchaffen, um die Stadt, die wir entſchloſſen waren nicht wieder zu verlaſſen, gegen einen Angriff zu ſichern. Das war ein Auftrag für Freiwillige; in einigen Tagen war die Stadt ſo gut vertheidigt, daß es den Dänen ſehr ſchwer hätte werden ſollen ſie zu nehmen. Zu unſerm Entſatze, wenn wir mit zu großer Uebermacht angegriffen wären, ſtanden eine Meile ſüdlich, abwechſelnd Schleswig-Holſteiner und Preußen. Eine Hauptbarrikade in der Nähe des Rathhauſes war wirklich meiſterhaft. Das Steinpflaſter wurde zum Bau derſelben aufgeriſſen, eine Reihe ſtarker Pfähle, 2 Fuß auseinander, quer über die Straße, mehrere Fuß in die Erde gelaſſen und feſtgeſtampft; in einer Entfernung von 3 Fuß eine zweite Reihe; ſowohl die vordere wie die hintere Reihe wurde mit quer vor denſelben gelegten und befeſtigten Balken verſehen; der dadurch entſtehende leere Raum mit Steinen und Sand ausgefüllt. Die Höhe dieſer Barrikade war gegen 20 Fuß und erhielt 2 Reihen Schießſcharten; um zu der oberen Reihe zu gelangen, mußte man auf einem Gerüſte emporſteigen, welches nach dem Rathhauſe zu angebracht war und eine ſehr bequeme Treppe hatte. Auf ähnliche Weiſe waren die übrigen Straßen, welche auf den Marktplatz führten, verſehen; leichtere Barrikaden, um bei einem Angriffe den Feind aufzuhalten bis wir Zeit gewonnen, alle Vertheidigungswerke zu beſetzen, waren in der Vorſtadt und den mehr nach dieſer Seite liegenden Straßen angelegt. Das Rathhaus ſelbſt ſollte im Falle eines Angriffes beſetzt und das Reſerve-Corps darin poſtirt werden. Die Anordnungen waren ſo gut getroffen, daß nichts weiter fehlte als ein Angriff der Dänen, um zu beweiſen, daß ſie ausgezeichnet waren. Von Hadersleben aus kamen faſt täglich Spione, um unſere Vertheidigungsmaßregeln in Augenſchein zu nehmen. Die Meldungen dieſer Beſuche waren ſo häufig, das Einfangen derſelben ſo ſehr an der Tagesordnung, daß der Major den Befehl gab, Keinen mehr aufzuhalten, im Gegentheil die Ehrenmänner von allen unſern Vorbereitungen zu unterrichten und ihnen den Auftrag zu geben: ſie möchten den Dänen genau berichten und ſie veranlaſſen uns einen Beſuch zu machen. Am

Digitized by Google

13ten Juni

bildete sich im Gegensatz zu der 6ten Kompagnie, von der ich schon früher sagte, daß sie die Kommunistenkompagnie genannt wurde, eine Gesellschaft, die sich „der Kommunistenverein" nannte; sie hatte den Zweck ein gemüthliches Zusammensein der Mitglieder des Corps zu fördern; alles und jedes Politisiren in demselben war gänzlich untersagt. Die Mitglieder dieses Vereins schafften sich weiße Mützen an, welche mit den verschiedenartigsten Zeichnungen und rothen Kokarden versehen waren; da sah man einen auf dessen Mütze ein Paar übereinandergelegte Schwerdter gezeichnet waren, darunter stand „die executive Gewalt"; dieser hatte die Befugniß die Strafen einzukassiren, welche in den gemüthlichen Sitzungen nach Bedarf dictirt wurden; ein anderer hatte sich ein Weinfaß mit darauf sitzendem und bekränztem Bachus gezeichnet u. s. w. Gesang und Vorträge humoristischen Inhalts waren die Hauptunterhaltungen in den Sitzungen. Jedes Mitglied mußte nach Aufforderung des Präsidenten über irgend ein gegebenes Thema augenblicklich eine Rede halten. Von hoher preußischer Seite wurden die Mitglieder dieser Gesellschaft für Königsmörder gehalten, und ihnen das Tragen der weißen Mützen verboten; diese Auslegung erregte begreiflicher Weise große Heiterkeit, welche noch dadurch gesteigert wurde, als wir erfuhren, daß nach Berlin geschrieben sei: das ganze v. d. Tann'sche Corps sei aus Kommunisten oder Republikanern zusammengesetzt; beide Worte, zu denen noch das Wort Anarchie gehört, sind in der letzten Zeit von sehr Vielen als gleichbedeutend betrachtet worden, und die reactionaire Parthei hat nicht gesäumt diese Begriffsverwechselungen so viel als möglich im Volke zu nähren; so, daß die Klasse, welche in ihrem politischen Indifferentismus fortlebt und Scheu vor jeder Bewegung hat, die sie aus dem alten gewohnten Gange herausbringt sich unter dem Worte „Republik" einen Zustand der Gesetzlosigkeit und der Schreckensherrschaft denkt.

Ein Volk, welches duldet, daß ein König die Demuthsformel „von Gottes Gnaden" als Hochmuthsformel gebraucht, und die Gelegenheit zugleich benutzt auf die Bajonette hinzuweisen als eine Macht, die das „von Gottes Gnaden" stützen soll, ist freilich noch nicht reif, sich selbst zu regieren; doch es muß und wird die Zeit kommen, wo Deutschland nicht allein, ganz Europa republikanisch sein wird; das constitutionelle Königthum ist nichts als ein Uebergang zur Republik. Doch wieder zurück zum Tagebuche und dem Vereine der Kommunisten, die dem preußischen Befehlshaber so viel Unruhe gemacht hat; die beste Charakteristik sind die

Statuten des kommunistischen Vereines.

1) Der Zweck des Vereins ist Beförderung der Gemüthlichkeit.

2) Jeder unbescholtene Jüngling unter 60 Jahren darf als Ehrenmitglied des Vereins in Vorschlag gebracht werden und schon als Aspirant zu einer solchen Ehre einmal einer gemüthlichen Sitzung beiwohnen.

3) Jedes einer Sitzung beiwohnende Subjekt unterwirft sich unbedingt den Befehlen des Präsidenten, welcher diesen durch die vollziehende Gewalt nöthigenfalls den gehörigen Nachdruck zu geben wissen wird.

4) Niemand darf sich über die Dunkelheit der übrigen Paragraphen wundern, widrigenfalls er eine durch den Präsidenten zu bestimmende Strafe zu zahlen hat.

5) Folgen die übrigen Statuten, welche der Aspirant selbst in Erfahrung zu bringen hat.

Apenrade 1848.

Das größte Verbrechen in diesem Vereine war einen Satz mit „ich habe" anzufangen; es wurden diese Worte ohne Weiteres auf die Kasse des Sprechenden bezogen und er zu einem Beitrage der gemeinschaftlichen Kasse verurtheilt; noch mehr ward es bestraft, wenn sich Jemand über diesen Gebrauch wunderte, schon eine derartige Miene wurde hart bestraft, und in streitigen Fällen darüber abgestimmt. Eine solche Abstimmung war natürlich wieder mit Kosten verknüpft. Legte Jemand ein größeres Stück Geld auf den Teller, als ihm zur Strafe auferlegt worden, um es zu wechseln, so verlor er dieses, da die executive Gewalt kein Geldwechsler; für die Beleidigung mußte eine besondere Strafe gezahlt werden. Dies ein kleines Bild der gefürchteten Königsmörder.

Jeden Abend ging eine starke Patrouille entweder über Stollig, Loit, Nordby bis an die Gjennerbucht oder über Ries in der Richtung nach Lygumkloster. Die Kavalleriepatrouillen gingen nach der Richtung von Lygumkloster und nördlicher nach Brandrup und Toftlund. Wir hatten nie das Glück mit dänischen Patrouillen in ein Gefecht zu kommen, bei unserm Erscheinen zogen sie sich nach dem im ganzen Kriege befolgten Systeme zurück.

Das Patrouillengehen zur Gjennerbucht ist gewiß Allen, die Sinn für Naturschönheit haben, eine der angenehmsten Erinnerungen aus dem ganzen Feldzuge. Jeder, der hier einen Sonnenaufgang erlebt hat, kann nur mit dem größten Entzücken an dies erhabene Schauspiel zurückdenken. Die Ufer der Gjennerbucht sind ziemlich hügelig und größtentheils mit Buchenhölzungen bewachsen. Vor derselben liegt gegen Osten die Insel Barsoe und ganz nahe am Lande die kleine Insel Kaloe. Hinter der Insel Barsoe tauchte die Sonne aus dem Meere hervor, und umgab die Umrisse der

Digitized by Google

Inſel mit einer goldenen Einfaſſung, nach und nach erhellte das purpurrothe Licht die ſich an der Bucht hinziehenden Buchenwälder; ein Schatten nach dem andern wurde gelichtet; der Nebel der auf der See lag und wie ein durchſichtiger Vorhang Alles in ein ungewiſſes Dunkel hüllte ſchwand, und an die Stelle großer ſchattiger Maſſen trat ein Bild, welches zu den ſchönſten gehört, die ich je geſehen. Der Spiegel der Sonne in dem dunkeln blauen Ocean, das friſche Grün der Ufer zu beiden Seiten des Meerbuſens, die ſchönen Parthieen der Hölzungen; o wie gerne hätte ich alle meine Freunde bei mir gehabt, die da ſagen im Norden Deutſchlands giebt es keine ſchöne Formen in der Natur, Alles iſt flach und eben, die Bäume verkrüppelt ꝛc. ꝛc. Am beſten können unſere bairiſchen Kameraden davon zeugen, die nichts weniger als Naturſchönheiten zu finden hofften und von der Oſtküſte Schleswig-Holſteins ebenſo entzückt waren, wie Alle, die nicht unempfindlich ſind gegen ſolche Eindrücke. Am

16ten Juni

ſollte von der holſteinſchen Armee eine ſtarke Rekognoscirung gegen Norden vorgenommen werden; wir erhielten den Befehl bei Nordby mit den beiden Haubitzen, welche der Hauptmann von Aldoſer uns zugeführt hatte und der Hälfte unſeres Corps Stellung zu nehmen. Wir verbarrikadirten uns auf der Landſtraße und nahmen in dem hügeligen Terrain eine Poſition, welche in ſtrategiſcher Hinſicht vortrefflich, in maleriſcher Beziehung außerordentlich ſchön war; wenn ich nicht irre, iſt dieſe Stellung ſehr ausführlich gezeichnet worden; wir warteten den ganzen Tag, es kam aber kein Feind. Die holſteiniſche Armee hatte ſich nord-weſtlich in das Land hineinbegeben und glaubte den Feind der Gjennerbucht zujagen zu können; dieſer Plan gelang jedoch nicht und wir marſchirten gegen Abend wieder nach Apenrade zurück.

Auf dem Rückmarſche erlaubten ſich die Mitglieder der 6ten Kompagnie, von der ich ſchon früher geſprochen, die gröbſten Beleidigungen gegen einen Offizier, der deshalb auf eine kriegsgerichtliche Unterſuchung und Beſtrafung anhielt; dieſe wurde ihm zugeſtanden und Herr Hauptmann v. Aldoſer zum Vorſitzenden des Kriegsgerichts ernannt; der 6ten Kompagnie wurde anbefohlen, ſich am andern Morgen nach dem Appell bereit zu halten vor dem Kriegsgericht zu erſcheinen. Statt deſſen hielt es die Kompagnie für beſſer, unter ſich zu beſchließen, ſich dem Kriegsgerichte nicht unterwerfen zu wollen; die Frechheit einzelner Leute, namentlich die eines Lieutenants B., ging ſo weit, daß er der Ordonnanz, welche von dem Kriegsgerichte zu ihm geſchickt wurde, mit dem Auftrage ihn zu citiren, antwortete: „Herr Hauptmann v. Aldoſer, den er übrigens gar nicht kenne, möge gefälligſt abwarten, ob es ihm nach Tiſche gefallen werde zu erſcheinen; für den Augenblick ſitze er bei einer Flaſche Wein und habe keine Zeit.“ Einer Arretirung, die darauf vorgenommen werden ſollte, entzog er ſich. Der Major war zufällig nicht in Apenrade, erſchien aber in dem Augenblicke, als gegen die Kompagnie, die dem edlen Beiſpiele des Lieutenants folgte, ernſthafte Maßregeln ergriffen werden ſollten; die Kompagnie ſchickte eine Deputation zu ihm, welche verſuchte die Handlungsweiſe und den Beſchluß derſelben zu rechtfertigen. Der Major ſtellte dieſer kurz die Alternative, ſich entweder dem Kriegsgerichte zu unterwerfen, oder am andern Morgen nach Rendsburg abzumarſchiren, um dort aufgelöſ't zu werden. Später am Abende verſuchte eine andere Deputation durch die lächerlichſten Vorſchläge den Entſchluß des Majors wankend zu machen, z. B. die Kompagnie wollte (nach dieſen Vorgängen) ſich vom v. d. Tann'ſchen Corps als 6te Kompagnie trennen, unter ſich eigene Geſetze machen, ſich jedoch dem Kommando des Majors fügen ꝛc. ꝛc. Der Major, welcher viel ſtrenger mit dieſen Herren hätte verfahren können, wollte begreiflicher Weiſe von ſolchen Vorſchlägen nichts wiſſen, und ſchickte die Kompagnie fort. Kaum war dies definitiv ausgeſprochen, als viele erklärten, wenn ſie ihr Wort nicht in den von der Kompagnie gehaltenen Verſammlungen gegeben, würden ſie ſich dem Kriegsgerichte ſtellen, und dem Spruche deſſelben ſich fügen, jetzt aber könnten ſie nicht mehr zurück. Die Führer hatten offenbar nicht geglaubt, daß der Major eine ganze Kompagnie fortſchicken würde. Das Corps verlor viele ſehr achtbare Mitglieder durch den Abgang dieſer Kompagnie, die offenbar verführt worden waren. Der Lieutenant B. ſpielte eine Hauptrolle; von ihm iſt auch wahrſcheinlich ein Artikel in den Hamb. wöchentlichen Nachrichten vom 27. Juni, in welchem die Stellung der 6ten Kompagnie zum Corps beſprochen wird; in Bezug auf das vorhin Erzählte ſagt der Schreiber des Artikels unter Anderem folgendes, was beſonders hervorgehoben zu werden verdient.

In Apenrade — nach dem Gefechte bei Hoptrup — gab eine höchſt geringfügige Sache dem Kommando die ſcheinbare Veranlaſſung durch Herausbeſchwörung von Kriegsgericht oder Standrecht und durch das Vorſchieben eines barſchen und unumgänglichen, unziemlich mit Schwerdt und Galgen drohenden Mannes die Geduld und die ruhige Beſchaulichkeit der 6ten Kompagnie ſo auf die Probe zu ſtellen, daß ſie beſchloß (man vergleiche das vorhin Geſagte) Schleswig-Holſtein ein Vale zu ſagen. Als die 6te Kompagnie in Rendsburg ankam, fand ſich bereits ein Schreiben des Herrn Majors v. d. Tann daſelbſt ein, worin der Kompagnie wegen ihrer Disciplin und des bewieſenen Muthes im Kampfe alle möglichen Elogen gemacht werden, worin aber die Entfernung derſelben deshalb als wünſchenswerth bezeichnet iſt, weil ſie — kommuniſtiſche Ideen habe.

Digitized by Google

Also hat selbst nicht einmal Herr v. d. Tann — der treffliche und liebenswürdige Mann — sich von den Schwächen seines Standes emancipirt und reicht seinem Freunde, dem Ritter von der Abnormität in Münster die Hand. In Rendsburg betragen sich die Herren in und unter der provisorischen Regierung, als sollten sie alle am nächsten Morgen von den Kommunisten sen Republikanern gehenkt werden. Diese aber ziehen, abgekühlt von der schleswig-holsteinischen Begeisterung, Jeder in seine Heimath zurück. — Es läßt sich erwarten, daß bei dem bevorstehenden Kriege mit Rußland Jeder, der einen Schuß thun will, erst ein Zeugniß aufweisen muß, daß er kein Kommunist oder Republikaner ist. Diese Verordnung und die Revision der Zeugnisse wird wohl vom Kaiser aller Reußen selbst ausgehen.

So wenig wie irgend möglich habe ich beim Schreiben meines Tagebuches meine persönliche Ansicht über diese oder jene Begebenheit angeführt und ich werde auch hier, obgleich reichlich Stoff vorhanden wäre, mich auf keine Kritik einlassen; nur so viel bin ich dem Tagebuche, welches die Ereignisse der verschiedenen Tage bringen soll, schuldig, zu sagen, daß wir in Hadersleben, wo wir dieses Blatt erhielten, dahin übereinkamen, daß es nicht der Mühe werth sei, einen solchen Artikel zu widerlegen. Am

17ten Juni

trat die 6te Kompagnie ihren Rückmarsch an.

Fast täglich kam die Meldung „die Dänen rücken an"; mit Gesang und Hurrah zogen wir dann zum Thore hinaus gegen Hadersleben, kehrten aber immer unverrichteter Sache zurück, da die Meldungen falsch waren; dennoch schien es dem Major wünschenswerth, eine genaue Karte der nächsten Umgegend von Apenrade zu haben, um bei einem etwaigen Rückzuge genaue Kenntniß der verschiedenen Wege, die sich durch das Holz um Apenrade ziehen, zu erlangen. Der Major ernannte mich an diesem Tage zum Corpsingenieur und gab mir den Auftrag, sofort mit den Vermessungen anzufangen. Am

18ten Juni

feierte unser Major, der in der Zwischenzeit zum Obristlieutenant ernannt war, seinen 33sten Geburtstag. Am Tage der Schlacht bei Waterloo wurde er geboren, eine günstige Vorbedeutung für einen Soldaten. Alles drängte sich ihn zu beglückwünschen; schon früh am Morgen kamen die Deputationen der verschiedenen Kompagnieen und mit ihnen viele Bewohner der Stadt. Am Abende versammelten sich die Bürger zu einem Fackelzuge, den sie dem Obristlieutenant brachten, von dem ganzen Corps unterstützt, welches singend dem Zuge folgte. Junge Mädchen aus der Stadt überreichten ihm einen Lorbeerkranz. Herr Dr. Schow hielt eine Rede, in der er hauptsächlich der Einheit Deutschlands vor 33 Jahren erwähnte, und die Hoffnung aussprach, Deutschland werde jetzt wieder und kräftiger zur Einheit gelangen. Bis spät in die Nacht erfüllten die Gesänge die belebten Straßen Apenrade's. Die Bürger, welche jede Gelegenheit aufsuchten, dem Obristlieutenant ihre Liebe und Hochachtung zu beweisen, werden noch lange an diesen frohen Tag zurückdenken. Derselbe A. S. aus Stuttgart, welcher das Gedicht „An die preußischen Garden", von dem ich früher sprach, verfaßt, überreichte am heutigen Tage dem Obristlieutenant folgendes Gedicht:

Im Kreis der Seinen pflegt man zu begehen,
Wo all' die Lieben freundlich um uns stehen,
Des Wiegenfestes schöne frohe Feier;
Dir theu'rem Führer nur ist nicht beschieden
Zum heut'gen Fest ein sanfter stiller Frieden
Und kriegerisch ertönt des Sängers Leier!

Fehlt um die Freude völlig zu genießen
Hier auch der Deinen herzliches Begrüßen,
So nimm hierfür des Freicorps Freudentöne,
Der jungen Streiter kampfesmuth'ge Schaaren,
Wir alle, die mit Stolz stets um Dich waren,
Wir seien heut' auch Deine treuen Söhne!

Nicht fremd ist Dir's, wie lieb Du uns und theuer
Und froh begehen wir die Doppelfeier,
Des Festes zwiefach herrliches Bedeuten:
Der gleiche Tag von Deutschland's schönem Siege,
Er war der Erstlingstag auch Deiner Wiege,
Ein Doppelanlaß zu den heut'gen Freuden!

Geht's einst zum Kampfe wieder, geht's zum Streite,
Wir werden muthig schlagen Dir zur Seite,
Wenn blutigroth die Bajonette glänzen —
Dann wollen wir das Festgeschenk erringen,
Den schönsten Siegesehrenpreis Dir bringen
Und Dich mit deutschem Eichenlaub bekränzen.

Am 19ten Juni

und den folgenden Tagen arbeitete ich dem mir gewordenen Auftrage zu Folge an der Aufmessung der Umgegend von Apenrade. In diesen Tagen wurde das Corps in 2 Bataillons getheilt, von denen das 1ste von jetzt an der Graf Bothmer (die 1ste, 3te und 5te Kompagnie), das 2te der Hauptmann Hake, der 2ten Kompagnie, (die 2te, 4te und 6te Kompagnie) erhielt; beide wurden zu Majors ernannt. Am

Digitized by Google

25sten Juni

ritt der Hauptmann Reichenbach auf Rekognoscirung aus und nahm sich vor, nicht eher umzukehren, bis er den Feind gesehen. Vor einer Dorfschenke, nachdem er schon 3 Meilen von Apenrade geritten, hält er still, um sich zu erfrischen, als er von 3 Dragonern angegriffen wird; er schlägt sich lange Zeit mit diesen herum und entkommt ihnen, indem er den Weg nach Lygumkloster verfolgt; schon glaubt er in Sicherheit zu sein, als er auf eine Patrouille dänischer Husaren stößt; der Kampf beginnt von Neuem, bis diese nach langem heldenmüthigen Widerstande ihn zum Gefangenen machen. Er erhielt in diesem ungleichen Kampfe mehrere schwere Wunden und wäre dennoch, nach seinem Dafürhalten, dem Feinde entkommen, wenn sein Pferd nicht in einem Graben stecken geblieben wäre. Am

26sten Juni

erfüllten wir die traurige Pflicht, unsern geliebten Hauptmann Corneli in Flensburg zur Erde zu bestatten. General Wrangel mit seinem ganzen Gefolge, die erste Kompagnie und viele Offiziere unseres Corps begleiteten diesen Trauerzug. Am

28sten Juni

verließen wir das uns Allen lieb gewordene Apenrade, um den schleswig-holsteinischen Truppen, unter Anführung des Prinzen v. Noer, Platz zu machen und bezogen in der Nähe von Stollig ein Bivouak. Auf einer Anhöhe stellten wir in Ermangelung einer Batterie falsche Kanonen auf, der wir diesmal auch falsche Bemannung zutheilten, indem wir auf Stöcke Röcke und Hüte hingen. Am

29sten Juni

rückten wir in Gemeinschaft mit der holsteinischen Armee gegen Hadersleben vor und bildeten die Avantgarde. Eine halbe Stunde von Hadersleben wurden wir rechts ab nach Löndt kommandirt und mußten dem Gefechte, welches sich vor Hadersleben entspann, aus der Ferne zusehen. Die Dänen hatten sich in Hadersleben verschanzt. Die Erbitterung, daß wir keinen Theil haben sollten an diesem Gefechte, stieg auf einen bedeutenden Grad; wir lagen in Löndt auf der Südseite des Haderslebener Fjord ohne jegliche Aussicht am Gefechte Theil nehmen zu können. Der Obristlieutenant v. d. Tann beauftragte mich, mit der Hälfte der Pionier-Kompagnie an den Fjord zu gehen um ein Floß zu bauen, auf welchem das Corps übersetzen könne. Mit der Meldung, daß jegliches Material zu einem solchen Fahrzeuge fehle, überbrachte ich ihm zugleich den Wunsch des Corps, er möge erlauben, daß wir den kaum 100 Fuß breiten Fjord durchschwämmen, um so Hadersleben vom Norden angreifen zu können. Der Obristlieutenant ritt sogleich in's Hauptquartier zum Prinzen v. Noer, kehrte verstimmt von dort zurück und über das Vorhaben wurde nicht weiter gesprochen.

Obgleich der Obristlieutenant dem oft widersprochen, wurde allgemein im Corps erzählt, der Prinz habe den Plan nicht genehmigt; der Haß gegen diesen stieg immer höher und machte sich häufig Luft durch allerlei Bemerkungen, wozu Gelegenheit genug vorhanden war.

Unterdessen hatten die schleswig-holsteinischen Jäger, mit ihnen das Bracklower Freicorps die Stadt angegriffen, den Feind, der vor derselben starke Tirailleurketten aufgestellt hatte, hineingedrängt und waren selbst schon in die Stadt gedrungen, um die ersten Häuser zu besetzen, als sie Befehl erhielten sich zurückzuziehen, und die Dänen 3 Wohnhäuser, welche am Eingange der Stadt liegen, in Brand steckten und dadurch die Besetzung derselben hinderten. Durch Kanonenfeuer, welches auf die Wassermühle, die ebenfalls am Eingange der Stadt liegt, gerichtet wurde, aus der unaufhörlich geschossen wurde, ward die Besatzung gezwungen, dieselbe zu verlassen und das Schießen der Dänen hörte auf. Der Plan der Operation war, eine Umgehung der Dänen durch die Preußen, Hannoveraner, Mecklenburger, welche auf der Westseite vorgedrungen waren; die holsteinische Armee sollte den Feind in Hadersleben festhalten, um so die Umgehung wirksam zu machen; man hatte nicht bedacht, daß eine Umgehung in diesem Umkreise, in einem Lande, wo es an feindlichen Spionen nicht fehlte, eine Unmöglichkeit sei; da diese Kurzsichtigkeit den Heerführern nicht zuzutrauen, komme ich wieder auf meine alte Behauptung zurück, man wollte den Feind so schonend als möglich aus dem Lande vertreiben. Die Besatzung in Hadersleben hätten wir mit der größten Leichtigkeit fangen können, statt dessen verließ der Feind in der Nacht Hadersleben; um dies unbemerkt ausführen zu können, wurden den Pferden Strümpfe angezogen und die Räder der Kanonen mit Stroh umwickelt; selbst die Soldaten sollen, ihre Stiefel in der Hand, auf Socken die Stadt verlassen haben. Eine Umgehung an der Ostküste durch das Ueberschreiten des Fjords und das rasche Vordringen auf der Landstraße von Christiansfeld, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, wäre wirksamer

Digitized by Google

geweſen, daran hatte man aber nicht denken wollen; es war nicht das geringſte Material zum Ueberſchlagen einer Brücke oder zum Zuſammenſchlagen eines Floßes mitgenommen. Gegen halb vier Uhr Morgens am

30ſten Juni

erhielten wir die Erlaubniß in Hadersleben einzurücken, wo wir mehrere Tage blieben; die ſchleswig-holſteiniſchen Jäger und die Bracklower Schützen verfolgten den Feind bis Chriſtiansfeld. Dieſe Affaire lähmte den Muth unſeres Corps; wir ſahen offenbar, daß für uns fernerhin nichts mehr zu thun ſei; der Hauptgrund unſerer Zurückſetzung lag darin, daß der Prinz v. Noer und der Obriſt von Zaſtrow uns beide ſehr abgeneigt waren; die jütſche Grenze durfte nicht überſchritten werden, deshalb ſah man ſich genöthigt uns nicht weiter vorgehen zu laſſen, da wir ſchwerlich dieſes Verbot würden gehalten haben. Es begann für das Corps jetzt eine troſtloſe, langweilige Periode, die das nahe Ende deutlich verkündete. Ich erhielt den Auftrag die Gegend von Hadersleben, bis zur Törningmühle aufzunehmen, wo die Dänen die in der Karte No. 4 angegebene Verſchanzung angelegt hatten, die ſie ohne Schuß verließen. Weſtlich von Hadersleben befindet ſich der ſo genannte Haderslebener Damm, ein ziemlich breites Gewäſſer, welches mit dem Fjord in Verbindung ſteht; in dieſes fließt ein kleiner Bach, der Törningbach genannt, deſſen ſumpfige Ufer nur an wenigen Stellen zu paſſiren ſind, er treibt die Törningmühle, welche auf der Karte No. 4 angedeutet iſt.

In früheren Zeiten ſtand auf dem in der Nähe der Mühle angegebenen Berge, der circa 60 — 70 Fuß hoch iſt, ein Schloß; die Mauern dieſes alten Gebäudes ragen noch etwas hervor, und wurden von den Dänen zu Schanzen benutzt; ſorgfältig waren dieſe mit Soden ausgelegt und mit Laufgräben verſehen. Hinter der Repliſchanze, welche gegen Norden liegt, führte eine Treppe hinunter bis in die Nähe des Mühlengebäudes, ſiehe e; gegen Süden am Fuße des Berges war von dem kleinen Bache an bis über den Weg ein ſtarkes Verhau angelegt, welches mit der größten Sorgfalt gearbeitet war; auf der andern Seite des Weges in a eine Eckſchanze, die mit Schanzkörben und Schießſcharten verſehen, ſich an das Gehölz und einen Sumpf lehnte; ſie war wie die obern Verſchanzungen mit großer Sorgfalt ausgeführt. An der Oſtſeite des Berges ſtanden in b zwei kleine Häuschen, die zur Aufbewahrung von Holz benutzt werden; unbegreiflicher Weiſe waren dieſe nicht wie die Mühle mit Schießſcharten verſehen und doch war der einzige Angriffspunkt des Verhau in der Nähe dieſer Häuſer und des Baches. In c fließt der Bach unter der Brücke und treibt das Mühlenrad; in d befindet ſich eine Schleuſe, die im Falle eines Angriffes aufgezogen, in weniger als 2 Stunden die Ufer des Baches bis zum Haderslebener Damm unwegſam macht. Hier hatten die Dänen fortwährend einen Poſten ausgeſtellt. Mit großem Vergnügen betrachteten wir dieſe Anſtalten, gingen an der Nordſeite des Baches zurück und fanden an den Ufern des Baches überall Spuren von verlaſſenen Bivouaks und in Chriſtiansdal, einer Mühle, die ebenfalls an dieſem Bache liegt, ſtarke Verſchanzungen, Palliſaden und Schießſcharten in den überall zugemauerten Fenſtern. Wie es vorauszuſehn war, erhielten die Dänen von der Umgehung der Preußen frühe Kunde und verließen natürlich dieſe Schanzen.

Einige Tage war ich mit der Aufnahme dieſer Gegend und dem Zeichen der Pläne beſchäftigt, von denen ich nur dieſen Theil der Mühe werth hielt in mein Tagebuch aufzunehmen.

Am 2ten Juli

rückte der Hauptmann Aldoſer mit ſeiner Kompagnie und ſeinen beiden Haubitzen nach Aroeſund und begann mit einem Kanonenboote und einem Schooner eine Kanonade, die ein Bombardement des in Aroeſund ſtehenden einzelnen Wirthshauſes und den Tod der Frau Friderici, deren Mann von den Dänen weggeſchleppt worden war, zur Folge hatte.

Am 4ten Juli

Nachmittags wurde dieſe Frau begraben, Hauptmann Aldoſer mit ſeiner Kompagnie folgte dem Sarge bis auf den Kirchhof von Oesbye. Der Kommandeur des vor Aroeſund liegenden Kanonenbootes, Lieutenant U. ein braver und liebenswürdiger Mann, durch deſſen Kugel die Frau getödtet worden, war vom Hauptmann Aldoſer zum Begräbniſſe eingeladen worden, konnte aber nicht kommen, weil er durch ſeinen Vorgeſetzten, Steen-Bille, der die Station inſpicirte, verhindert worden. Gegen 6 Uhr Abends fuhr Hauptmann Aldoſer zur Beſprechung mehrerer Angelegenheiten mit einem Unteroffizier ſeines Corps, der ſchon vielfach als Dolmetſcher, Parlamentair und Kundſchafter gute Dienſte geleiſtet hatte, an Bord des Kanonenbootes und von da an den Schooner unter Befehl des Kap. S., der früher ein zwiſchen Kiel und Kopenhagen gehendes Dampfboot kommandirte. Erſt ſpät in der Nacht kehrte der Hauptmann zurück, nachdem er von den däniſchen Offizieren freundlichſt bewirthet und die Seinen durch ſein langes Ausbleiben in bange Beſorgniß verſetzt hatte, welche einigermaßen durch die Behandlung, die einem Kapitaine von Stollig, von Seiten eines vor

Digitized by Google

Apenrade liegenden Kanonenbootes wiederfahren war, gerechtfertigt wurde. Hauptmann Aldoſer hatte um die ihm erwieſene Zuvorkommenheit zu erwiedern den Kapitain S. und den Lieutenant R. zum 5. Juli nach Arroeſund eingeladen, und nun ereignete ſich eine ſchreckliche Geſchichte, über die der preußiſche General ſehr zornig wurde und die von andern Leuten rechtſchaffen ausgebeutet worden iſt, um von militairiſchem Verhalten und dergleichen ſchönen Dingen lange Reden zu halten und am Ende keinen andern Zweck hatte, als zu beurkunden, daß ſie keinen Begriff davon haben, daß zwei feindliche Partheien während einer Waffenruhe freundſchaftlich mit einander umgehen, und anſtändig mit einander frühſtücken können. Am

5ten Juli

gegen 11 Uhr kamen unſere Gäſte und von unſerer Seite fand ſich der Obriſtlieutenant v. d. Tann, Major Hake, Bouttéville, Aldoſer, Rittmeiſter Gumpenberg (ein baieriſcher Offizier), verſchiedene andere vom Freicorps ein. Der am Strande ausgeſtellte Poſten meldet: ein Boot mit weißer Flagge nahe vom Schooner; zur Bezeugung friedlicher Geſinnungen mußte auf deutſcher Seite auch eine weiße Flagge aufgezogen werden; woher dieſe nehmen, endlich fand ſich eine blau und weiß geſtreifte Schürze, die zur Noth für weiß paſſiren konnte, ſie wurde kunſtgerecht an den Flaggenſtock gebunden und aufgezogen. Der Obriſtlieutenant ging mit mehreren Offizieren den Gäſten entgegen. Herzliches Bewillkommen von beiden Seiten und dann gegenſeitiger Austauſch einer aufrichtigen Freude darüber, daß die letzte Kanonade ohne Schaden für die Führer abgegangen war. Aldoſer freute ſich, daß ſeine Granaten dem Kapitain S., der ſich zufällig bückte, über den Kopf weggegangen, und S. ſeinerſeits war froh, daß er weder Tann noch deſſen Begleiter mit ſeinen Kugeln getroffen; Lieutenant R. war's recht zufrieden, daß Aldoſer mit einigem Staub davon gekommen war und nicht von den Stücken ſeiner Bombe, die zwei Schritt von Aldoſer eingeſchlagen, getroffen wurde. Beide Partheien lobten des Gegners vortreffliches Schießen und von allen wurde die arme Frau des Wirthes Friederici gleichmäßig bedauert; am aufrichtigſten wohl vom Lieut. R., deſſen Bombe ſie getroffen; er hatte die Frau mannigfach am Morgen vor dem Gefechte auffordern laſſen, das Haus zu verlaſſen, weil er es beſchießen müſſe, ſobald es ein Aufenthalt feindlicher Truppen werde; die Thränen ſtanden dem wackern Seemann im Auge, und nur mit Mühe konnte man ihn überzeugen, daß er gar keine Schuld trage, und wie er Alles was in ſeinen Kräften ſtand gethan, ſie zu warnen und zu beſchützen. Das Frühſtück ſelbſt war eigentlich der Geſellſchaft nicht angemeſſen; Tiſche waren allerdings da, aber nur ſehr wenig Stühle, Gläſer ebenfalls, ein Tiſchtuch gar nicht zu finden und außer ſchönen Torten, die aus Hadersleben geholt waren, war die Speiſe Brod und einige kalte Hühner; der Wein war aber reichlich und gut und eine heitere Stimmung, wie ſie wohl ſelten in dem Feldzuge vorgekommen, war das Beſte. Allen braven Kriegern, den däniſchen Seeräubern und dem Räuberhauptmann v. d. Tann waren die Trinkſprüche der übermüthigen Geſellſchaft, die zuletzt gar nach Weiſe der Troer und Hellenen ihre Waffen tauſchten und ſich herzlich umarmten und küßten. Wenn ihr etwas braucht Freunde, dann ſchickt an's Land, es ſoll Euch Alles beſorgt werden, hieß es, eins aber laßt uns feſt verabreden, ſchießt nicht mehr auf einzelne Poſten, wir reſpektiren dagegen Eure Poſtſchiffe, ſofern ſie nicht zu Kriegsſchiffen umgewandelt und armirt ſind. Geht es wieder an, ziehen wir die deutſche Flagge auf und wir bombardiren wieder gegeneinander. Nachmittags gegen 6 Uhr trennte ſich die Geſellſchaft und gewiß iſt jedem eine frohe Erinnerung an dieſen Tag geblieben. Die Naſen, die nachher ausgetheilt wurden, auch die Dänen ſollen nicht leer ausgegangen ſein, ſind, wenn ſie jemals ſchmerzten, jetzt nur dazu da, um das freudige Andenken an dieſen Tag zu erhöhen. Einige Tage darauf ſchoß die holſteiniſche ſchwere Batterie, unter Anführung eines preußiſchen Hauptmannes, das Dampfſchiff Odin in den Grund; die däniſchen Zeitungen benutzten dies, um das v. d. Tann'ſche Corps zu ſchmähen und ihm den Vorwurf der Perfidie zu machen. Der Lieut. R. ſoll ſich bei dieſer Gelegenheit ſehr brav benommen haben. Als Steen-Bille ihm Vorwürfe machte, daß er einer Räuberbande und einem Räuberhauptmann getraut und auf die Folgen dieſes Vertrauens hinwieß, in der Meinung wir hätten das Schiff in den Grund geſchoſſen, ſoll er geantwortet haben: „Herr Admiral, ich bitte mich zu kaſſiren, wenn der Obriſtlieutenant v. d. Tann dieſe Kanonade veranlaßt hat. Er hätte ruhig ſein Leben einſetzen können auf das Wort unſeres Obriſtlieutenants.“

In Hadersleben erfuhren wir von den Einwohnern die ſonderbarſten Geſchichten, deren Inhalt ich nicht für möglich halten würde, wenn ich ſie nicht von den verſchiedenſten Seiten und den glaubwürdigſten Leuten hätte erzählen hören. Nach dem Gefechte bei Hoptrup flohen die Dänen, wie ich ſchon früher ſagte, nach Kolding und kehrten erſt nach 5 Tagen nach Hadersleben zurück, wagten aber nicht Quartiere zu beziehen, ſondern bivouakirten in den Straßen, gingen mit gezogenen Säbeln, mit geladenen Piſtolen in allen Häuſern herum, um Freiwillige zu ſuchen; in die entlegenſten Räume mußte man ſie führen, damit ſie ſich überzeugen konnten, daß keine Friſkaarer dort verborgen

Digitized by Google

wären. Mehreren Bürgern, die ihr Befremden über ſolche Nachſuchungen ausdrückten, antworteten ſie: Das iſt kein Wunder, bei Hoptrup haben wir gemerkt, daß die Freiſchaaren einen Bund mit dem Teufel geſchloſſen haben; wir können es beſchwören, daß ſie aus der Erde aufgeſtiegen und wieder in die Erde verſchwunden ſind. Von Chriſtiansfeld aus, wohin nach der großen Retirade das Hauptquartier verlegt wurde, kamen die Ablöſungen nach Hadersleben und mußten dort im Bivouak auf den Straßen liegen, ſo hatten die armen Leute weder bei Tage noch bei Nacht Ruhe; daß wir ihnen einen ſo nachhaltigen Schreck eingejagt, hatten wir nicht geglaubt.

Während dieſer Zeit namentlich rächten ſich die Dänen durch Brutalität an den Einwohnern von Hadersleben; ſie ſchleppten ohne Unterlaß Leute aus der Stadt und der Umgegend auf die Anzeige irgend eines Däniſchgeſinnten weg und mißhandelten ſogar Damen aus der Stadt, bei denen ſie deutſche Fahnen nachſuchten, hielten ſchwangeren Frauen gezogene Piſtolen vor die Bruſt und trieben überall den ſchrecklichſten Unfug. Einen Krämer, von dem wir erfuhren, daß er einen Hafenvogt wegen ſeiner deutſchen Geſinnung bei den Dänen verdächtigt und es dahin gebracht hatte, daß ſein Nachtbar mitgeſchleppt wurde, wollten wir doch nicht ungeängſtigt davon kommen laſſen, da er ſeine Schamloſigkeit ſo weit getrieben, daß er den Entführern des alten Mannes noch ein Bravo zugerufen, als ſie dieſen bei ſeinem Hauſe vorbeiführten. Wir gingen gegen Abend mit 4 Mann in ſein Haus, holten ihn ab, ſetzten ihn die Nacht über auf die Hauptwache und ängſtigten ihn mit dem morgen vorzunehmenden Verhör und der darauffolgenden Strafe. Am andern Morgen erhielt er einen ſtarken Verweis und wurde entlaſſen. Das zweite Bataillon unter Anführung des Majors Hake rückte von Hadersleben nach Wondsbeck aus und erhielt den Befehl einen Pfarrer und Schulmeiſter, die in dieſer Gegend ihr Unweſen trieben, einzufangen und ihre Sachen zu unterſuchen. Uebergriffe, die bei dieſer Gelegenheit geſchehen, wurden ſehr entſtellt dem Obriſtlieutenant berichtet; ſpäterhin wurde ich beauftragt die Leute im Paſtorenhauſe zu befragen und darüber zu berichten. Von Gräulſcenen, die dort verübt ſein ſollten, fand ich keine Spur, wohl aber waren Sachen vorgefallen, die dem Corps wenig zur Ehre gereichen und die ich lieber mit Stillſchweigen übergehen will, durch eine ſtrengere Aufſicht hätte dieſer Ärger dem Obriſtlieutenant leicht erſpart werden können. Am

6ten Juli

wurde das erſte Bataillon unter Befehl des Grafen Bothmer in Wondsbeck, Baeck und Orby auf der nördlichen Seite des Haderslebener Fjord einquartiert, das 2te nach Haistrup, Raad, Hyrup verlegt; beide beſtimmt zur Bewachung der Küſte; das Hauptquartier blieb in Hadersleben. Zur Verbindung der beiden durch den Fjord getrennten Corps wurde bei Wondsbeck eine Fähre gebaut, auf welcher eine Kompagnie übergeſetzt werden konnte. Der Leſer ſchenkt mir gewiß den Bericht dieſer höchſt langweiligen Zeit, die nicht allein unſer Corps, ſondern die ganze Armee durchzumachen hatte und die auch die Hauptnrſache war, daß der Major auf Auflöſung des Corps drang. Am

12ten Juli

Abends, als ich mit mehreren Freunden in das Holz gehen wollte, um für den Obriſtlieutenant einen Rehbock zu ſchießen, kommt die Meldung: von der Inſel Aroe ſeien eine Menge Kähne im Anzuge, in denen man deutlich Rothröcke unterſcheiden könne; es wurden die Wachen am Strande verſtärkt und in den Quartieren allarmirt. Alles lief im Trabe hin zum Strande; ein Boot näherte ſich wirklich in einiger Ferne von uns der Küſte und wir konnten deutlich die rothe Bekleidung erkennen; 12 Mann wurden nach der Richtung hingeſchickt; ſchon glaubten wir einen Fang gemacht zu haben, als wir hörten, daß es engliſche Matroſen ſeien, die rothe Hemden trugen, wie es bei dieſen gebräuchlich iſt. Wir gingen wieder zurück; mir war mein Jagdvergnügen geſtört. Außer ähnlichen kleinen Unterbrechungen verging die Zeit ſehr einförmig, das ewige Nichtsthun verderbt und demoraliſirt den Soldaten immer; die weit auseinanderliegenden Quartiere waren hauptſächlich Schuld, daß nicht wie früher ein heiteres fröhliches Zuſammenſein mehr ſtatt fand. Ich beſchäftigte mich mit Zeichnen nach der Natur und Aufmeſſen der Hauptwege und der naheliegenden Dörfer, aber eigentlich ohne einen beſtimmten Zweck und deshalb auch nicht mit dem Eifer, daß ich ſelbſt während der Arbeit Freude empfand.

Schon in den erſten Tagen, als wir in dieſen unglücklichen Quartieren lagen, wo wir nichts zu thun hatten, als am Strande Wache zu halten und uns zu amüſiren, wenn auch die Gegend reizend iſt und die Nähe der Küſte uns allerlei Vergnügungen darbot, als Möven ſchießen, Baden ꝛc. ſchien uns die Auflöſung des Corps das Wünſchenswertheſte, da die diplomatiſchen Verhandlungen nicht erwarten ließen, daß wir wieder zum Schlagen kommen würden; wir ſprachen wiederholt mit unſerm Führer darüber; ſehr erwünſcht kam deshalb ein Schreiben des General Wrangel, in welchem er wegen Auflöſung des Corps anfragte. Dieſes Schreiben ſelbſt fand ich in dem Archiv nicht vor, wohl aber die Antwort des Obriſtlieutenant v. d. Tann, welche ich hier folgen laſſe:

Digitized by Google

Hadersleben den 9. Juli 1848.

Sr. Excellenz

dem General der Kavallerie v. Wrangel Großkreuz ꝛc., Befehlshaber der Armee in Schleswig-Holstein.

In Erweiterung einer hohen Anfrage vom heutigen Tage beehre ich mich gehorsamst zu berichten, daß es jedenfalls wünschenswerth scheint das Freicorps bei der jetzt eingetretenen Waffenruhe und dem nahen Waffenstillstande zu entlassen. Nur muß ich mir die Bemerkung erlauben, daß sich das Freicorps bis zum Eintritte eines Waffenstillstandes bei der provisorischen Regierung zum Dienste verpflichtet hat, welches Engagement vorher gelöst werden sollte.

Die in dem Freicorps dienenden bairischen Offiziere sind an keine bestimmte Zeit gebunden und wünschen sämmtlich ihre Entlassung. Bei weitem der größte Theil des Freicorps — namentlich die fünf Kompagnieen des früheren v. d. Tann'schen Corps und das Alvsleben'sche Corps — haben durch mehrmalige Erklärungen ihren Rücktritt von dem ihrer Führer abhängig gemacht. In einem andern Verhältnisse steht die jetzige 6te Kompagnie, aus den Resten des ehemaligen v. Wasmer'schen Corps zusammengesetzt, welche sich schon früher der Regierung zur beliebigen Disposition gestellt hat.

Von Seiten des Corps dürfte demnach einer sofortigen Auflösung kein Hinderniß im Wege stehen.

(gez). Obristlieutenant v. d. Tann, Kommandeur.

Die Lösung des erwähnten Engagements mit der provisorischen Regierung dauerte noch einige Tage, so daß endlich am 16. Juli die Erlösungsstunde schlug; weder der Prinz v. Noer, noch der General Wrangel hielten es der Mühe werth dem Corps einige Abschiedsworte zu sagen; man entließ uns; damit war uns freilich der größte Dienst geschehn; in der Beurtheilung hat diese Art der Entlassung Manche irre geführt und sogar zu dem Schlusse Veranlassung gegeben, als sei das Freicorps wider seinen Willen aufgelöst worden. Obiges Schreiben unsers Führers ist schon hinlänglicher Beweis gegen diese Annahme; am meisten spricht aber einerseits die Animosität Wrangel's (ich erinnere an die Königsmörder) gegen das Freicorps, andrerseits die Taktlosigkeit des Prinzen, welche er gegen uns consequent durchgeführt, dafür, daß kein weiterer Grund vorlag, als daß es eben das Freicorps war, welches entlassen wurde. Uns lag Allen sehr wenig daran, ob wir die Herren noch einmal sahen, es hat uns nur leid gethan, daß die Fehler dieser Herren zur falschen Beurtheilung der Auflösung Anlaß gaben; um in diese Sache einiges Licht zu bringen habe ich mich länger bei derselben aufgehalten, als ich es sonst gethan haben würde. In Hoptrup war das erste Quartier für die Nacht bestellt. In Flensburg verließ ich das Corps, um von da nach Ekernförde zu gehen und die Gegend bei Altenhof aufzunehmen. Einige Tage war ich mit dieser Arbeit beschäftigt, als ich wieder nach Rendsburg zurückkam, hörte ich zu meinem großen Leidwesen, daß von oben herab dem Corps wiederholt Kränkungen widerfahren seien; so gern ich dies Factum verschwiege, so sehr gehört es zur Charakteristik des Generalkommandos, als daß ich es ohne unwahr in meinen Berichten zu sein weglassen könnte. Einen Tag vor uns marschirte das Frei-Corps Jensen-Tusch, welches lange unter dem Befehle des General Halkett gestanden und während des Feldzuges mehrmals rühmend erwähnt worden ist, nach Rendsburg. Vor dem Thore erhielt der Führer einen Befehl vom Generalkommando in dem unter andern stand: daß die auswärtigen Mitglieder des Corps sofort am Nachmittage ihre Waffen ausliefern, und dann am nächsten Morgen mit dem ersten Zuge über die Grenze des Landes geschickt werden sollten; wurde dem keine Folge geleistet, so hätten sie zu gewärtigen, daß sie **arretirt und transportirt** würden, die Worte waren freilich ausgestrichen und „auf eigne Kosten transportirt" darüber geschrieben; das konnte aber die Behörde nicht rechtfertigen. Dieser Umstand, der die größte Indignation in der Stadt erregte und bei dem Corps eine Erbitterung erzeugte, die einen ernstlichen Conflikt mit dem Generalkommando fürchten ließ, veranlaßte den Abgeordneten Klenze in der Landesversammlung die Sache zur Sprache zu bringen; wie im Publikum, erfuhr auch hier das Benehmen des Generalkommandos die höchste Mißbilligung. Die provisorische Regierung, welche von Anfang ihres Bestehens durch Ruhe und edle Haltung sich auszeichnete und sich durch diese die Anerkennung und Bewunderung ganz Europa's erzwungen, gab dem Corps auf jede Weise kund, daß sie unser freiwilliges Kämpfen zu schätzen und zu achten wisse. Die größten Beweise der Liebe und Achtung erfuhren wir auf der ganzen Rückreise von Hadersleben nach Rendsburg von den Bewohnern des Landes und namentlich zeichneten sich die Bürger Rendsburg's, Schleswig's, Apenrade's und Hadersleben's darin aus.

Ein Theil des Corps konnte die Maßregel der Auflösung nicht begreifen und versuchte gegen die Rechtmäßigkei derselben Protest einzulegen; sie setzten dadurch die Regierung, die nach der eben angedeuteten Correspondenz des Generals Wrangel mit dem Obrislieutenant v. d. Tann handelte, in keine geringe Verlegenheit. Die provisorische Regierung mit der überall gezeigten Umsicht fand auch hier den besten und sichersten Ausweg, sie erlaubte Jedem, der bleiben wolle in das regulaire Militair einzutreten und übertrug dem Major Hake, der sich unter denen befand, welche zu bleiben wünschten, das Kommando des neuzuerrichtenden 9ten Bataillons. Unter den Zurückbleibenden waren

Digitized by Google

viele Schleswig-Holsteiner, die doch weiter dienen mußten. Die Freiwilligen, welche ihre Mission für geendigt ansahen, gingen mit dem Obristlieutenant v. d. Tann und den übrigen bairischen Offizieren am

25sten Juli

von Rendsburg ab nach Hamburg, an jeder Station begrüßt von der jubelnden Menge, die uns den letzten Abschiedsgruß zuwinkte.

Gegen Abend kam der Zug, der durch Altona und Hamburg zu Fuß ging, vor dem Hôtel de l'Europe an, wo sich sogleich eine Menschenmasse einfand, die den tapfern v. d. Tann sehen wollte. Die Deputationen der verschiedenen Vereine brachten ihm durch Gesang, Reden und Musik ihre Huldigung dar; bis gegen Mitternacht wogte es im Jungfernstiege auf und ab. Am

26sten Juli

Nachmittags vereinte sich der Rest des Corps zum letzten Male im Wandsbecker-Holze; am Abende hatte der Künstlerverein, der im Keller des patriotischen Hauses seine Sitzungen hält, die Ehre unsern verehrten Führer bei sich zu sehen. Mehrere Mitglieder des Vereins hatten den Feldzug in der Hamburger-Kompagnie mitgemacht, so kam der Rest derselben dahin überein, die Standarte der ersten Kompagnie dem Künstlerverein zur Aufbewahrung anzuvertrauen. Die wenigen Tage, welche der Obristlieutenant in Hamburg verweilte, wurde er förmlich belagert; jeder wünschte unter dem von der Regierung gegebenen Abschiede einige Worte von seiner Hand, die uns natürlich lieber waren, als der ehrendste Abschied von uns fremden Leuten.

Sollte Deutschland noch einmal von äußeren Feinden bedroht werden, dann wird es vertrauensvoll auf seinen tapfersten Sohn sehen und sein Ruf wird Tausende und aber Tausende versammeln, zu neuen Siegen, zu größeren Thaten.

Abermals sind mehr als 8 Wochen verstrichen, seitdem ich in der Vorrede zu diesem Tagebuche mich über die damals eben bekannt gewordenen Bedingungen des Waffenstillstandes aussprach.

Neun ereignißreiche Wochen liegen zwischen dem 1. September, an welchem der preußische General von Below und der dänische Kammerherr von Reedtz die Ratifikationen des Malmöer Vertrages gegenseitig austauschten und dem Tage, an welchem ich die nachstehenden Zeilen niederschreibe. — In einem großen Theile Europa's, insbesondere aber in unserm deutschen Vaterlande haben wir seitdem eine Reihe ungeahnter tiefererschütternder politischer Ereignisse erlebt. Täglich mehren sich die Verwickelungen, während noch keine der seit dem Februar und März dieses Jahres entstandenen vollständig gelöst ist.

Auch die deutsch-dänische, oder wie man sie in der Regel bezeichnen hört, die schleswig-holsteinische Angelegenheit ist von ihrer interimistischen, geschweige denn ihrer definitiven Lösung noch immer weit entfernt; und während sie vier Wochen lang (etwa vom 20 Sept. — 20 Oct.) ganz in Vergessenheit gerathen zu sein schien, ist sie auf einmal wieder in ihrer vollen inhaltschweren Bedeutung in den Vordergrund getreten. Dies war aber auch in der That nicht anders zu erwarten; denn die schleswig-holsteinische Angelegenheit berührt nicht bloß die Interessen beider Herzogthümer und die der beiden Volksstämme, zwischen denen Nordalbingien als Erisapfel liegt, sondern sie ist eine europäische; ihre Entscheidung hängt von den Entschlüssen Rußland's, England's, und Frankreich's, wie von der Handlungsweise der deutschen Centralgewalt und dem Votum des deutschen Parlaments, dann aber auch von der dänischen Regierung und dem dänischen Volke, endlich wir wir hoffen und wünschen auch von der Stimme der schleswig-holsteinischen Landesversammlung und des Volkes der beiden Herzogthümer ab. Die Interessen dieser Betheiligten divergiren aber nicht bloß häufig in wesentlichen Punkten, sondern sie stehen einander oft geradezu entgegen. So ist es für Dänemark recht eigentlich eine Lebens- und Existenzfrage, Schleswig-Holstein wenigstens durch die Gemeinschaftlichkeit des Landesherrn, wo möglich aber Schleswig durch Einverleibung in die Gesammtmonarchie auch ferner an Dänemark gefesselt zu erhalten, während es ebenso im Interesse der Herzogthümer, wie in dem Deutschlands liegt, das Land zwischen Elbe und Königsau fortan ungetheilt und untrennbar an Deutschlands künftige Geschicke gekettet zu sehen.

So widerstreitende Interessen, so mannigfache Konflikte vermag die alte Kabinetspolitik und eine auf Lug und Trug gebaute Diplomatie nicht einmal vorübergehend durch einen Waffenstillstand, geschweige denn auf die Dauer durch einen ehrlichen Frieden auszugleichen. Das hat der Malmöer Vertrag, das haben insbesondere die bis jetzt ans Licht getretenen Folgen desselben unzweideutig dargethan; oder war es etwa nicht der Leichtsinn und die Aufopferung

Digitized by Google

der wohlberechtigten Ansprüche der Herzogthümer auf eine selbstständige, unabhängige nationaldeutsche Regierung und Verwaltung während der Dauer des Waffenstillstands, wie sie fast aus sämmtlichen Artikeln des Malmöer Traktates uns entgegentreten, welche die Ministerkrisis in Frankfurt a. M., die beiden einander so ungleichen Abstimmungen des deutschen Parlaments über die Sistirung und über die bedingungsweise Genehmigung des Waffenstillstandes, und die Zurückweisung des Grafen Karl Moltke in Holstein hervorriefen? Wohl hat sich Moltke gezwungen gesehen, auf die Uebernahme des Vorsitzes in der interimistischen Regierung Schleswig-Holsteins zu verzichten, wohl ist ihm auch der Versuch einer in Gemeinschaft von zwei im Malmöer Vertrage nirgends erwähnten, aber als Anhänger der dänischen Propaganda hinlänglich bekannten Schleswigern (Hansen und Johannsen) auf Alsen errichteten Immediatkommission mißlungen, deren beide übrigen Mitglieder jetzt nach dem Beschlusse einer sich so nennenden schleswig-holsteinisch-lauenburgischen Kanzlei in Kopenhagen das Regiment über Alsen einstweilen behalten sollen, wohl ist ferner statt eines preußischen Kommissairs ein Kommissarius der deutschen Centralgewalt bei der Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen thätig und sowohl hierdurch als auch durch den Empfang eines außerordentlichen Gesandten der Centralgewalt von Seiten des dänischen Königs diese offiziell anerkannt, wohl hat endlich die neue am 22. Oct. eingesetzte Regierung die meisten legislativen und administrativen Akte ihrer ruhmwürdigen Vorgängerin, der prov. Regierung, und die staatsrechtlichen und gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen der neuerdings vertagten Landesversammlung anerkannt; aber schon steigen neue gewitterschwangere Wolken am Horizonte herauf und fast scheint es, als hätten sich Dänemarks Ministerium, Reichsversammlung und Volk (bis zum Pöbel herab) das Wort gegeben, von keiner ihrer ungerechten Forderungen abzustehen, und die Langmuth und Nachgiebigkeit der Schleswig-Holsteiner (sowohl der Regierung als der Landesversammlung und des Volkes) so wie aller Deutschen mit Einschluß der Centralgewalt und des Parlaments auf die äußerste Probe zu stellen.

Viel wird in der nächsten Zeit von der Haltung abhängen, welche die obengenannten Faktoren des schleswig-holsteinischen Stammes und des deutschen Volkes beobachten werden; ist diese von der Art, daß die Deutschen und insbesondere die Schleswig-Holsteiner zeigen, daß sie gesonnen sind nur ihr Recht zu erstreben, aber auch keine Spanne breit von ihrem rechtmäßigen Eigenthum preiszugeben oder fahren zu lassen, dann werden auch Rußland, England und Frankreich die Dänen nachgiebiger stimmen. Nur wenn wir zeigen, daß wir uns nichts ungestraft bieten lassen, wird man vor dem deutschen Namen Achtung und Furcht haben; zuvorkommende Feigheit, wie sie in den diplomatischen Verhandlungen von unserer Seite gezeigt worden, spornt den Gegner zu immer neuen, immer herrischeren, immer ungemesseneren Forderungen an. Um Dänemarks willen wird keine der Großmächte Europa's, welche Dänemark im verwichenen Sommer ein geneigtes Ohr liehen, einen Krieg anfangen, der bald in einen europäischen, ja in einen Weltkrieg, ohne Zweifel aber in einen Prinzipienkrieg sich verwandeln müßte. Und wie lange würden dann Rußland und Frankreich, oder auch selbst England und Rußland auf einer und Deutschland auf der andern Seite stehen; würde Deutschland nicht gleich anfangs Nordamerika und nach dem von der Republik Frankreich aufgestellten Satze „Schutz jeder Nationalität" auch diese als natürliche Bundesgenossen auf seiner Seite begrüßen können? —

Aber Muth und Energie müssen wir zeigen, und, wenn der Krieg mit Dänemark sich wieder erneuern sollte, nicht wieder, wie es im Frühjahr und Sommer geschehen, den Feind nach seiner Niederlage unverfolgt lassen, ihm Tagelang langsam nachrücken, die Anwendung von Repressalien verwerfen, die Verräther besser als unsere treusten Freunde im Lande behandeln, wochenlang einen feindlichen Bezirk besetzt halten, um, durch Noten geschreckt und ohne Eintreibung der einmal ausgeschriebenen Contribution denselben wieder zu räumen, auch dann noch als das Wiedervorrücken durch den hinterlistigen Ueberfall von Seiten der Feinde gerechtfertigt war, abermals wochenlang an der Grenze stehen bleiben, ohne sie zu überschreiten und was der Schattenseiten und Nichtswürdigkeiten des Sommerfeldzuges gegen die Dänen mehr waren, noch einmal sich wiederholen lassen. Vielmehr müßte beim Wiederausbruche des Krieges gleich anfangs ein ebenso starkes deutsches Heer nach Schleswig und Jütland entsandt werden, wie es in den Tagen der Waffenruhe im September dieses Jahres, beinahe 6 Monate nach der Erhebung Schleswig-Holsteins, müßig und unmuthig in den Herzogthümern kantonirte. Ist es doch der Centralgewalt nicht bloß ein Leichtes, sondern auch eine heilige Pflicht, an der Niederelbe und Eider gegen jeden plötzlichen Einfall Dänemarks ein Lager zu errichten, wie es deren in diesem Augenblicke 4 oder 5 in Mittel- und Süddeutschland hat. Ja schon die jetzt drohend um Berlin herum aufgestellten preußischen Truppen, oder der deutsche Theil der vor Wien gelagerten östrreichischen würde hinreichen, die Dänen in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Möchte nur das Reichsministerium sich nicht dem Wahne hingeben, als würden sich die Herzogthümer mit Vorbehalt etwas größerer oder geringerer politischer und staatsbürgerlicher Rechte wieder willenlos ihrem Erbfeinde überliefern lassen, und möchte es sich hüten, daß es in derselben Angelegenheit, die es schon einmal dem Falle nahe brachte, nicht eine abermalige schmachvolle und totale Niederlage erfahre, die auf Deutschlands Zukunft

Digitized by Google

von dem folgenreichſten Einfluſſe werden könnte. Die Bahn, welche das Reichsminiſterium zu verfolgen hat, iſt ihm bei der Löſung der ſchleswig-holſteiniſchen Frage deutlich vorgezeichnet. Vor Allem ſoll die Centralgewalt auf die Stimme des ſchleswig-holſteiniſchen Volkes hören, welches vom däniſchen Reiche für immer getrennt zu werden wünſcht, wenn auch noch ein Theil deſſelben ſich das Fortbeſtehn der Perſonalunion bis zum Ausſterben der männlichen Linie der oldenburgiſchen Dynaſtie gefallen laſſen will. Hier hat die Centralgewalt nicht beſitzloſe, ſchwärmeriſche Republikaner, ſondern einen wohlhabenden, zähen, an Sitte und Ordnung, aber auch an Recht und Freiheit feſthaltenden Mittelſtand vor ſich, dem es ein Greuel iſt, daß er ſich ferner noch, wie es bisher geſchehen, von einem fremden Volke, das wenig zahlreicher als das des ſchleswig holſteiniſchen Stammes und etwa $\frac{1}{40}$ des ganzen deutſchen Volkes ſtark iſt, beherrſchen laſſen, daß er von Kopenhagen Befehle bekommen, ſeine Söhne zum däniſchen Kriegsdienſte zu Waſſer und zu Lande hergeben, mit ſeinem Schweiße zur Verſchönerung, Bereicherung und Kräftigung des däniſchen Reiches unverhältnißmäßig viel beitragen, daß er däniſche Beamte in ſeinem Schooße beherbergen und ernähren, unter däniſcher Flagge fahren, däniſchem Kommando gehorchen, die däniſche Sprache lernen, däniſches Geld im Umlauf bringen helfen ſoll. Das aber iſt der Hauptgrund der ſchleswig-holſteiniſchen Erhebung vom Mai d. J., daß die Nachkommen der alten Frieſen, Sachſen, Angeln und Dithmarſchen nicht ein fremdes Volk als ihren Herrſcher anerkennen wollen. Die Herrſchaft des Königs-Herzogs hätten ſie ſich vielleicht noch länger gefallen laſſen; aber daß die Dänen ohne alles Recht wie es allenfalls dem Könige zuſteht, ſich an deſſen Stelle ſetzend und ihn terroriſirend, die Herren in Schleswig-Holſtein ſpielen wollten, das hat die Fortdauer däniſcher Sprache, däniſchen Rechts, däniſcher Beamten- und Soldatenherrſchaft in dem Lande zwiſchen Elbe und Königsau auf immer zur Unmöglichkeit gemacht.

Da kommen nun freilich die „klugen Leute" und wollen uns weiß machen, in Nordſchleswig wolle man nichts von einem Aufgeben in Deutſchland wiſſen. Wer aber will es nicht? Eingewanderte Dänen, propagandiſtiſche Pfarrer und Schullehrer, fanatiſirte oder politiſch ungebildete Bauern; und ſelbſt dieſe wollen wie ich ſchon früher ſagte, weder Jüten noch Dänen ſein. Sie ſelbſt aber klagen nicht; nein, in ihrem Namen erhebt man in Kopenhagen ein Klagegeſchrei über die angebliche Unterdrückung der nordſchleswigſchen Bauern. Ganz anders wie in Böhmen, das doch deutſches Bundesland iſt, ganz anders wie in Oberſchleſien, das man doch nie von Deutſchland wegdemonſtrirt hat, ganz anders endlich wie in Oſtpreußen, wo überall außer den Bauern noch ein großer Theil der Gutsbeſitzer und der Städter, kurz eine Anzahl intelligenter Männer einer fremden Nationalität angehört, ſind in Nordſchleswig alle politiſch gebildeten, angeſehenen, achtbaren, einflußreichen Männer Deutſche ihrer Geſinnung, ihrer Sprache, kurz ihrem ganzen Weſen nach. Das hat ſelbſt das Hauptorgan der Dänen, „Faedreland", eingeſtehen müſſen, und als es ſich bei Entwerfung des Art. VII. des Malmöer Traktates um zu Mitgliedern der interimiſtiſchen Regierung geeignete ſchleswigſche und holſteiniſche Notabilitäten handelte, wußte man däniſcherſeits kein qualificirtes Subject aus Nordſchleswig aufzutreiben, welches zugleich däniſchgeſinnt geweſen wäre. Sind ja doch die neuen Departements-Chefs ſämmtlich Schleswiger von Geburt, aber keiner von ihnen iſt ein Verehrer der däniſchen Nationalität. — Die Dänen tadeln unſern angeblichen Nationalitätseifer, während ſie ſelbſt von einem wahren Nationalitätsfanatismus beſeſſen ſind; ſie wollen Dänemark ſo weit die däniſche Sprache reicht, und machen doch auf Flensburg, Tondern und ganz Süd-ſchleswig Anſpruch. Von einer Theilung Schleswigs wollen ſie nichts wiſſen, ſie wollen es ganz behalten. — Wir aber wollen Schleswig bis zur Königsau behaupten; denn ein Auseinanderreißen von Süd- und Nordſchleswig iſt für beide Theile ſchädlich und welcher Deutſche möchte deutſchgeſinnte Männer, wie Tondern's, Apenrade's und Hadersleben's wackere Bürger den Dänen preisgeben und von Deutſchlands Mutterherzen gewaltſam losreißen laſſen?

Wie Schleswig nach Süden ſo muß Dänemark ſeinen Blick nach Norden richten. Es ſchließe ſich ganz an den ſkandinaviſchen Bruderſtamm in Schweden und Norwegen an. Darum iſt ein freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen Deutſchland einer- und den vereinigten Königreichen Schweden und Norwegen andrerſeits eine politiſche Nothwendigkeit, wenn Dänemark die von uns dargereichte Hand zum Bunde auch ferner zurückſtößt.

Ein Bündniß zwiſchen Skandinavien und dem vereinigten Deutſchland würde den drei nordiſchen Reichen wieder eine achtunggebietende Stellung im europäiſchen Staatenſyſteme anweiſen, wie ſie dieſelbe in früheren Jahrhunderten lange behauptet und erſt ſeit der Hegemonie England's, Rußland's und Frankreich's eingebüßt haben. Von den 3 genannten Großmächten ſind es beſonders England und Rußland wegen ihres großen Einfluſſes zur See, denen Skandinaviens einheitliche und freiheitliche Entwickelung ein Dorn im Auge iſt. Mehr aber als die gegenſeitige Eiferſucht Rußland's und England's kann ein inniges Zuſammenhalten der 3 ſkandinaviſchen Reiche unter einander und mit Deutſchland denſelben einen ſichern Schutz gewähren gegen die Wiederholung des Schickſals, welches Dänemark im Anfange unſeres Jahrhunderts von Seiten der engliſchen Flotte erfuhr.

Eine ſolche Vereinigung muß die Aufgabe der Centralgewalt ſein, wenn ſie wirklich einen dauernden Frieden

Digitized by Google

zwiſchen Deutſchland und Dänemark zu Stande bringen will. Dazu aber iſt allerdings ein feſtes energiſches Auftreten Frankreich, England, Rußland und Schweden gegenüber in der däniſch-deutſchen Frage nöthig.

Freilich hat Rußland Erbfolgeanſprüche auf Holſtein und Abſichten auf Kiel; aber es wird trotzdem, daß die Schleswig-Holſteiner von den Dänen bei Rußland als Feinde des Legitimitäts-Prinzips verſchrieen ſind, aufhören Dänemark zu unterſtützen, wenn dieſes eine freie Verfaſſung beſitzen und Schleswig-Holſtein eine eigene gemeinſame gönnen wird. — Auch England wird ſich erinnern, daß Dänemark ſo oft es des Verluſtes ſeiner Flotte, Helgoland's und Norwegen's gedenkt, den Groll gegen die Räuber wieder aufwachen laſſen wird, und daß es ſelbſt nicht wird begreifen können, warum die Nachkommen der Angelſachſen nicht Sympathieen fühlen für ihre leiblichen Vettern in Nordalbingien. — Frankreich aber wird zur Einſicht gelangen, daß die Aufrechthaltung einer vor 130 Jahren geleiſteten Garantie ein Unſinn iſt in dem Frankreich von 1848, nachdem ſchon die Franzoſen von 1789 und 1830 ſich der alten Traktate, und 1848 wohl für immer auch des Königthums entledigt haben, und daß die Schleswig-Holſteiner nicht, wie es die Dänen in zahlreichen franzöſiſch geſchriebenen Broſchüren aller Welt vorgelogen haben, Ariſtokraten ſind, ſondern wie die Nationalität ſo auch die Freiheit wollen. Aber geſchickte und der Geſchichte, ſo wie der ſchleswig-holſteiniſchen Landesverhältniſſe kundige Unterhändler und Geſandte ſind für die Centralgewalt ein dringendes Bedürfniß. Es müſſen andere Männer nach Schleswig-Holſtein und Kopenhagen geſandt werden, als die Herren Oriola, Pourtales, Below, Wildenbruch, Banks, M. v. Gagern und Stedtmann es waren, die allezuſammen von dem ſchleswig-holſteiniſchen Volke und dem Zuſtande des Landes nicht ſo viel verſtehen, als das erſte beſte Mitglied der ſchleswig-holſteiniſchen Landesverſammlung. Und wenn Rußland, England und Frankreich den gerechten Forderungen Schleswig-Holſteins ſich widerſetzen, ſo rufe man ihnen die Namen Polen, Irland und Algier zu; werden ſie auch dann noch den Dänen den Vorwurf von der ungerechten Eroberungsſucht Deutſchlands nachplappern können? Schweden aber erinnere man bloß an Guſtav Waſa und Karl XII. und für die Norweger reicht der Ruf hin: Denkt an Eure däniſche Vergangenheit vor 1814!

Hamburg, Anfang November 1848.

Kurze Erklärung der 4 Karten.

Karte No. 1. Der erſte Moment des Treffens bei Altenhof. Einnahme der Barrikaden. Erſtürmung der falſchen Batterie. Zurückdrängen der Feldwache. Anmarſch der 1ſten Kompagnie von Hohenlied, der 5ten von Haezhof.

Karte No. 2. Der zweite Moment. Vordringen unſeres Corps bis zum Inſelhauſe (mit ungefähr 50 — 60 Mann), der Reſt des Corps bildet die Reylis.
Der dritte Moment. Vertheidigung des Waldſaumes.
Der vierte Moment iſt um der Deutlichkeit der Stellung in der Zeichnung keinen Schaden zu thun nicht gezeichnet. Bajonnet-Angriff und Vertreibung des Feindes bis nach Eckernförde.

Karte No. 3. Der erſte Moment. Kampf der Tête mit der Reſerve-Eskadron 1^a. und a.
Der zweite Moment. Zurücktreiben der feindlichen Infanterie und Beſetzung der kleinen Höfe. 1^b. c. 1 b. bb.
Der dritte Moment. Vordringen bis zu den Hecken 1^d. Stellung der Geſchütze d und dd. Stellung der Huſaren a^1 der Dragoner e. Kampf und Einnahme der Geſchütze.
Der vierte Moment. Angriff und Zurückſchlagen der Huſaren a^2. Zurückdrängen der Jäger 1^e.

Karte No. 4. Verſchanzung der Dänen bei Terningmühle. (ſiehe die Beſchreibung im Texte).

Druckfehler:

Vorrede, letzte Seite, Zeile 7 von oben lies: entſchloß ſtatt entſchoß
S. 11, Z. 19 von oben lies: der die Aufgabe ſtatt die die Aufgabe
— „ 6 „ unten „ da unten ſtatt da untee
S. 12, „ 2 „ „ „ Wache „ Woche
„ 13, „ 7 „ „ fehlt das Wort erſtreckt hinter Weg
S. 27, Z. 13 „ „ lies: Unſeem ſtatt Unſern
„ 50, „ 22 von oben lies: der dem preußiſchen ſtatt die dem pr.
„ 50, „ 15 „ unten „ zur gemeinſchaftlichen „ der gemeinſ.
„ 54, „ 24 „ oben „ das Beebau ſtatt des Beebau
„ 56, „ 12 „ „ „ Nachbar ſtatt Nachtbae

Digitized by Google

Verzeichniß*)

derjenigen

Freiwilligen, welche bei Altenhof

am 21. April unter Kommando des Herrn Major v. d. Tann

gekämpft haben, von der I. bis V. Kompagnie laut der von den resp. Kompagnie-Chefs eingereichten Verzeichnissen, welche zu den Acten des Kommando genommen.

Major Freiherr **v. d. Tann**, Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs von Baiern, Kommandeur.
Advokat **Hedde** aus Kiel, Adjudant.

I. Kompagnie.

Hamburger Schützen.

No.	Namen.	Stand.	Herkunft.	No.	Namen.	Stand.	Herkunft.
Hauptmann	Corneli	Igl. bair. Lieut.	Aschaffenburg	Schütze	Riemer	Kaufmann	Augustenburg
Lieutenant	Reinecke	Dr. jur.	Hamburg	do.	Tanner	Stud.	Hamburg
do.	Mattens	Architect	Wismar	do.	Bergamin	Conditer	Graubündten
do.	Nordt	Theologe	Hamburg	do.	Keding	Tapezier	Hamburg
do.	Fürste	Lithograph	Magdeburg	do.	Falke	Tischler	do.
Fähnrich	Marcard	Kaufmann	Salzwedel	do.	Rosenthal	Weinküfer	do.
Feldwebel	Förster	Bildhauer	Frankf. a/M.	do.	Petersen	Kaufmann	do.
Sergeant	Bauch	Maler	Hamburg	do.	Hansen	do.	do.
Fourier	Schwartz	Weinhändler	do.	do.	Kapusch	Schneider	Ofen
do.	Thomann	Physiker	do.	do.	Meyer	Verwalter	Regensburg
Unteroffizier	Möllendorf	Oekonom	Gr. Wundihl	do.	Dillner	Apotheker	Schluttup
do.	Oppmann	Fabr.-Aufseh.	Osterfeldt	do.	Beigow	Schuster	Garz a/O.
do.	Banditz	Kaufmann	Bromberg	do.	F. Schmidt	Kaufmann	Rendsburg
do.	Ruge	Conditer	Hamburg	do.	L. Schmidt	do.	do.
do.	Strumpf	Kaufmann	Magdeburg	do.	Ehlich	Seemann	Hamburg
do.	Ecrarius	Oeconom	Hamburg	do.	Kistenmacher	Kaufmann	do.
do.	Idal	Kaufmann	do.	do.	Nagel	Conditer	do.
do.	Neer	do.	do.	do.	Piehl	Kaufmann	do.
Gepäckmeister.	Christen	do.	do.	do.	Grosse	Weinküfer	do.
Spielmann	Seibold	Drechsler	Eltmann	do.	Alwes	Kaufmann	do.
do.	Müller	Musikdirektor	Hamburg	do.	Biesch	Knecht	do.
Schütze	Brückner	Particulier	Weimar	do.	Martens	Klempner	do.
do.	Wichmann	Steuermann	Hamburg	do.	Hildebrandt	Riemer	do.
do.	Clausen	Gärtner	Schleswig	do.	Spiller	Cigarr.-Fabr.	do.
do.	Behne	Tischler	Eichenbaeleben	do.	Meerwein	Kaufmann	Carlsruhe
do.	Schmidt	Eisenb. Beamt.	Schleswig	do.	Koebler	Chirurg	Magdeburg
do.	Karstens	Maler	Eckernförde	do.	Gülzow	Lehrer	Lübeck
do.	Hannemann	Eisenb.-Arb.	Jüterbock	do.	Simm	Maurer	Schleswig
do.	Wernich	Maler	Eckernförde	do.	Rickold	Bäcker	Weimar
do.	Brunck	Maschinist	Fursfeld	do.	W. Meyer	Schlosser	Hannover
do.	Schäfer	Kaufmann.	Wilster	do.	Evers	Kellner	Belzcke

*) Wie ich schon in der Vorrede bemerkte, habe ich das Verzeichniß von dem Freiwilligen-Verein in Rendsburg erhalten; etwaige Unrichtigkeiten sind dem nicht strenge geregelten Geschäftsgange im Freicorps zuzuschreiben.

Digitized by Google

No.	Namen.	Stand.	Herkunft.	No.	Namen.	Stand.	Herkunft.
Schütze	Wartenberg	Riemer	Berlin	Schütze	Harms	Cand. phil.	Hamburg
do.	Bulbag	Goldschmidt	Wien	do.	Tiek	Uhrmacher	do.
do.	Nickel	Kellner	Braunschweig	Unteroffizier	F. Brückner	Oeconom	Ludwigslust
do.	Hentschel	do.	Magdeburg	Schütze	Harmstedt	Maler	Hamburg
do.	Witt	Commissionair	Hamburg	do.	Lambert	Mechanikus	Würzburg
do.	Grove	Kaufmann	do.	do.	Göring	Kaufmann	Berlin
do.	Hansing	Oeconom	do.	do.	Christen	Steindrucker	Hamburg
do.	Hell	Literat	do.	Schütze	Gültig	Schneider	do.
do.	Lohse	Eisenb. Beamt.	do.	do.	Eckdorf	Kaufmann	do.
do.	Schüller	Gerber	Ostritz i. Sachs.	do.	Sander	Weinhändler	do.

II. Kompagnie.

Hauptmann	Hake	Beamter	Königsberg	Schütze	Dauphin	Schneider	Nürnberg
Lieutenant	Hammel	Lithograph	Remscheid	do.	Lorentzen	Cand. theol.	Bredstedt
do.	Wittig	Bergbeamter		do.	Dost	Stud.	Marne
do.	Behrens	Stud. med.	Osterode	do.	Wendrin		
do.	Lhommel			do.	Bruns		
do.	Jordan	Rechnungsführ.	Bühren	do.	Neuhaus		
Feldwebel	de Bodt	Kaufmann	Hamburg	do.	Harnisch	Sattler	Friedland
Unteroffizier	Langbein	Küfer	Kiel	do.	Hellwagen	Korbmacher	Braunschweig
do.	Lehnkuhl	Forstmann	Göttingen	do.	Däumel		Naumburg
do.	Mehler	Oeconom	Nordhausen	do.	Apfelstedt		Weidenmuth
do.	Rotherst	Schiffer	Nruhaus	do.	Mosen		Mariennev
do.	Sins			do.	Grimm		Hasseldorf
do.	Muhl	Oeconom	Kiel	do.	Koehler		Quedlinburg
do.	Nelki			do.	Hirschbaum		do.
do.	Delfs	Stud.	Weimersdorf	do.	Dernen		Bonn
Schütze	Lammers	Commis	Altona	do.	Schrick		Heiligenhafen
do.	Greisen			do.	Lampe		Deutz
do.	Bollmann	Ingenieur		do.	Klein		St. Gear
do.	Lange	Kaminfeger	Breitenborn	do.	Ulrich		Halle
do.	Schleicher			do.	Bingder		Trier
do.	Spitzberthe	Schlosser	Friedrichstadt	do.	Arnhold		Bielefeld
do.	v. Windheim	Oeconom	Rüssing	do.	Kaufmann		Linz
do.	v. Falkenstein	do.	Oldenburg	do.	Herrmann		Potsdam

III. Kompagnie.

Hauptmann	Piersig	Ingenieur	Orteand	Hermit	Goffarth	Rentier	Köln
Oberlieut.	Schulz	Gutsbesitzer	Stralsund	Jäger	Hilgert	Mechanikus	Düsseldorf
do.	Schmidt	Goldarbeiter	Kreuzerhof	do.	Ribeling	Kaufmann	Eutin
Fourier	Krause	Militair	Ossowke	do.	Grohn	do.	Flatow
Oberjäger	Reijer	Fassbinder	Köln	Oberjäger	Griesenbeck	Amtmann	Bachum
do.	Lob	Student	Wipperfürth	Jäger	Menner	Kaufmann	Köln
Lieutenant	Alberti	Forstmann	Danzig	do.	Zimmermann	do.	Wolgast
do.	Eckert	Lieutenant	Magdeburg	do.	Obermeyer	Cadet	München
Oberjäger	Ribbeck	Stud.	Düsseldorf	do.	Doerhoefer	Kaufmann	Köln
Jäger	Trappmann	Kaufmann	Haltingen	do.	Polek	do.	Köln
Oberjäger	Fockr	Literat	Münster	do.	Plodt	Stud.	Hameln
Jäger	Müller	Maler	Wesel	do.	Engeler	Kaufmann	Braunschweig
do.	Krahl	Destillateur	Rheinbach	do.	Collet	Tapezier	Cassel

Digitized by Google

No.	Namen.	Stand.	Herkunft.	No.	Namen.	Stand.	Herkunft.
Jäger	Rapp	Tapezier	Heidelberg	Jäger	Waimann	Lithograph	Saarlouis
do.	Rau	Klempner	Ehringen	do.	Ilederjezig	Rechtspraktik.	Lippstadt
do.	Donau	Schneider	Oldenburg	Schütze	Ottenfessen		Berlin
do.	Borgewadt	Handschuhm.	Anclam	Unteroffizier	Lange		Strelitz
do.	Henne	do.	Ludwigsburg	Schütze	Bastian		Potsdam
do.	Basendowsky	Schneider	Marienburg	do.	Boerner		Berlin
do.	Hoerning	Kürschner	Cöslin	do.	Kade		Bielefeld
do.	Hannf	Barbier	Magdeburg	do.	Busch		Seulingen
Oberjäger	Frohmann	Curator	Stettin	do.	Heilbron		Baerwalde
Jäger	Schoen	Tuchmacher	Zuckenwalde	do.	Jung		Berlin
do.	v. Mengershausen	Landwirth	Höningen	do.	Stange		do.
do.	Weisleder	Thierarzt	Göttingen	do.	Jonas		do.
do.	Witz	Conditor	Ilserhausen	do.	Brunecke		do.
do.	Meyer	Architect	Minden	do.	Gravin		do.
do.	Mewes	Posamentier	Dillingen	Unteroffizier	Würst		do.
do.	v. Alten	Forstmann	Potsdam	Schütz:	Homann		do.
do.	Kron	Stud.	Juschenbruch	do.	Thiesen		Kiel
do.	Kremer	Kaufmann	Andernach	do.	Effey		Breckenfeld
do.	Hertz	Maschinenb.	Göttingen	do.	Lesser		Berlin
do.	Steindorf	do.	Hamburg	do.	Schröder		do.
do.	Ritter	Knopfmacher	Braunschweig	do.	Maibaum		do.
do.	Langschmidt	Maler	Grabow	do.	Ludwig		Berlin
do.	Hoffmann	Bildhauer	Braunschweig	do.	Flemming		do.
Oberjäger	Lindemann	Chemiker	Wetzlar	do.	Karbaum I.		do.
Jäger	Gödsche	Stud.	Drackenberg	do.	Tangermann		do.
do.	Miseler	Oeconom.	Michenik	do.	Damm		do.
do.	Schultz	Stud.	deégl.	do.	Werner		do.
do.	Schäfer	Uhrmacher	Bincker	do.	Goers		Mecklenburg
do.	Prosst	Maler	Frankfurt	do.	Martin		Hamburg
do.	Rittweger	Stud.	do.	do.	Schumacher		Oldenburg
do.	Röhl	do.	Dirckheim	do.	v. Boeckmann	Privatier	Mecklenburg
do.	Krez	do.	Landau	do.	Pfeiffer		Berlin
do.	Neu	Schreiber	Kaiserlanden	do.	Maurer II.		do.
do.	Stierz	Zeichner	Köln	do.	Grohn		Kiel
do.	Diez	Stud.	Frankft. a/M.	Unteroffizier	H. Wulff		do.
Jäger	Schmidt	Schlosser	Coblenz	do.	Ruhle		Berlin
do.	Verden	Zimmermann	Kitzpler	Schütze	Strauss		do.
do.	Huelswitt	Kaufmann	Bonn	do.	Daumann		do.
do.	Hartleben	Student	Höchstedt	do.	Nickel		do.
do.	v. d. Schmieden	Kaufmann	Eschwege	do.	Nedlich		Küstrin

IV. Kompagnie.

Hauptmann	Sezerpansky	Cand. phil.	Wesel	Schütze	Thalmann		Saalfeldt
Oberlieutnant	Freudenthal		Posen	do.	Paris		Königsberg
do.	Schrammeck	pr.Landw.-Off.	Neudamm	do.	Jemar		Berlin
do.	Ottmann		Eylow	do.	Prignitz		do.
do.	Naatz		Cöslin	do.	Naumärke		Leipzig
do.	Geabner	Oeconom	Berlin	do.	Hahn		Berlin
do.	Feenburg	Student	Woronitz	do.	Albrecht	Kellner	Genfow
Reiheführer	John		Berlin	do.	Schaefer		Berlin
Gemeiner	Titz		Naugardt	do.	Hinzmann		do.
Capt.d'armes	Weyl	Lithograph	Königsberg	do.	Hellberg		Brandenburg
Gemeiner	Dunkel		Berlin	do.	Doehler		do.
Unteroffizier	Westphal		Greifenberg	do.	Gehl	Cigarrenm.	Berlin
do.	Heidevrien		Berlin	do.	Ernst	Kaufmann	Templin
Schütze	Brinckmann		do.	do.	Orlich		Potsdam

Digitized by Google

No.	Namen.	Stand.	Herkunft.	No.	Namen.	Stand.	Herkunft.
Schütze	Maurer		Berlin	Schütze	Albert		Magdeburg
do.	Geldermann	Maschinenb.	Potsdam	do.	Schmidt II.		Minden
do.	Liehr		Kiel	do.	Sachs		Potsdam
do.	Asmus	Kaufmann	Schwerin	do.	Lange		Gaudenz
do.	Franke		Dessau	do.	v. Schaden	Bergm.-Eleve	Posen
do.	Tydi		Berlin	do.	Wiemich	Buchhändler	Berlin
Unteroffizier	v. Winterfeldt		do.	do.	Arnold		do.
Schütze	Küs		Stolpe	do.	Domke		Tschelgau
do.	Benecke		Stettin	do.	Krüger		Hamtjer
do.	Boecker		Leipzig	Unteroffizier	Krone		Berlin
do.	Plötz		Berlin	Schütze	Nicolas		do.
do.	Becker		Ebersbach	do.	Monicke		Saalfeld
do.	Genut	Kürschner	Thorn	Jäger	Carlsen		
do.	Baldamus		Thinsleben	do.	Jacobsen	Maler	Itzehoe
do.	Bouveguin		Neuschatel	do.	Brand I.	Schneider	Kiel
do.	Brückmann		Stechow	do.	Siebeneichen	Schoensteinfeg.	Lobenstein
do.	Emmel	Kaufmann	Langenfeldt	do.	Svendsen		
do.	Schultz I.	Ziegelbrenner	Berlin	do.	Osterloh	Barbier	Königslutter
do.	Caspar		Berlin	do.	Padleck	Schmid	Magdeburg
do.	Ostewaldt		Sauren	do.	Kühl		
do.	Käpcke		Berlin	do.	Söhrensen	Schuhmacher	Kiel
do.	Roller		Münster	do.	Paulovsky	Drechsler	do.
do.	Wendorf		Berlin	do.	Junge		
do.	Rasmus		Glückstadt	do.	Wilkens	Tischler	Rügenwalde
do.	Schultz II.		Stettin	do.	Brandt II.	Schlosser	Husum
do.	Kuse	Reitknecht	Kittendorf	do.	Gensler	Dr. phil.	Jena
do.	H. Schmidt	Schuhmacher	Berlin	do.	Routhe		
do.	Buddée		do.	do.	Bornhöft	Tischler	Segeberg
do.	Belloér	Kaufmann	Danzig	do.	Mastmann	Secretair	Mühlhausen
do.	Schoebel		Berlin	do.	Jürgens	Ackerschmied	Hildesfelde
Feldwebel	Holzberger		Neumühl	do.	Großmann I.	Uhrmacher	Dresden
Unteroffizier	Thierry Jean Jullien		Rotterdam	do.	Großmann II.	Porcellanmal.	Waldenburg
do.	Nitsche	Student	Schreibersdorf	do.	Brüggemann	Buchdrucker	Hamburg
Schütze	Saling		Aschersleben	do.	de Form	Tischler	Altona
do.	le Juge		Schmalenykon	do.	Rumpf	Schneider	Göttingen
Unteroffizier	Linsen		Darenban	do.	Gunholdt		
Schütze	Baer		Colberg	do.	Ahrends	Arbeiter	Hofstädt
do.	Kahn		Berlin	do.	Grassau	Schuhmacher	Burg
do.	Schröder	Schuhmacher	do.	do.	Areuson		
do.	Runge		Mecklb. Schw.	do.	Baron	Schneider	Falkow
do.	Jungermann	Schuhmacher	Itzehoe	do.	Webee		
do.	Kiel		Berlin	do.	Siefert	Schreiber	Weimar
do.	Stechy		do.	do.	Summel		
do.	Manhold		Potsdam	do.	Klepping	Tischler	Hamburg
do.	Pape		Magdeburg	do.	Meyn	Vergolder	Stettin
do.	Scherenberg		Swinemünde	do.	Bolling	Comtoirist	Lübeck
do.	Wagener II.		Schleswig	do.	Rösener	Kaufmann	Itzehoe
do.	Wagener I.		Berlin	do.	Meinke		Hamburg

Digitized by Google

V. Kompagnie. *)

No.	Namen.	Stand.	Herkunft.	No.	Namen.	Stand.	Herkunft.
Hauptmann	v. Reichenbach	pr. Lt. a. D.	Düsseldorf	Schütze	Rinne	Kutscher	Wust
Lieutenant	Traut	Kaufmann	Verdingen	do.	Munkwitz	Schlosser	Berlin
Capt. d'armes	Krengel	Apotheker	Merseburg	do.	Lindner	Eisenbahnarb.	Breslau
Feldwebel	Nebrich		Mühlhausen	do.	Sasse	Schneider	Berlin
Fourier	Juppen		Düsseldorf	do.	Lange	Drucker	do.
Unteroffizier	Herges	Dr. med.	Verdingen	do.	Ulrich	Schlosser	do.
Lieutenant	Schweinerberg	Student	Mühlhausen	do.	Behrendt	Färber	do.
do.	Cremton	Lieutenant	Manchester	do.	Heinecke	Maurer	Blibirau
Feldwebel	Falkenthal	Müller	Berlin	do.	Brunss	Diener	Bovden
Unteroffizier	Meisener	Töpfer	do.	do.	Trammitz	Vergolder	Berlin
do.	Seiffert	Diener	Hinzendorf	Lieutenant	Cohnfeldt	Student	Stargardt
do.	Zahn	Schlosser	Schw.rdt a/O.	Unteroffizier	Scheel	Arbeitsm.	Berlin
do.	Lehman	Tischler	Görlitz	Schütze	Timm	Tischler	do.
do.	Willke	Maler	Berlin	do.	Schlei	Knecht	Havelberg
Schütze	Stärke	Maurer	Zeden	do.	Thürling	Tischler	Berlin
do.	Jaleiten	Schuster	Ralingen	do.	Brand I.	Zimmermann	Enthien
do.	Schlipbach	Kutscher	Tilsit	do.	Schlegel	Schlosser	Jubinnen
do.	Münch	Töpfer	Berlin	do.	Sauerbrei	do.	Berlin
do.	Wünsch	Weber	do.	do.	Henning	Kammacher	do.
do.	Pflanz	Arbeitsm.	Gurau	do.	Kintzel	Knecht	do.
do.	Büttner	Schmied	Berlin	do.	Wübzke	do.	Reppen
do.	Jansen	Oeconom	Wilhelminen	do.	Adam II.	do.	Berlin
do.	Walluth	Knecht	Shören				

*) Fehlen etwa 30 Namen, die nicht mehr zu erfahren waren, da die fünfte Kompagnie, nach dem Gefechte bei Altendorf, umgebildet wurde.

Verzeichniß

derjenigen

Freiwilligen, welche an dem Gefechte bei Hoptrup

am 7. Juni, Theil genommen haben. *)

Major Freiherr **v. d. Tann**, Flügeladjut. Sr. Maj. d. Königs v. Baiern, Kommandeur. **Freudenthal**, Adjutant.

I. Kompagnie.

Hauptmann	Cornelí	kgl.Bair.Lieut.	Aschaffenburg	Unteroffizier	Zahn	Maschinenbauer	Schwedt a/O.
Lieutenant	Reinecke	Dr. jur.	Hamburg	do.	Seibold	Drechsler	Eltmann
do.	Martens	Architect	Wismar	Hornist	Claussen	Gärtner	Schleswig
do.	Nordt	Theologe	Hamburg	Schütze	Brückner	Particulier	Weimar
do.	Fürste	Lithograph	Magdeburg	do.	Behne	Tischler	Eichendarleben
Feldwebel	Bauditz	Kaufmann	Bromberg	do.	A. Schmidt	Eisenb.-Arbeit.	Schleswig
Sergeant	Bauch	Maler	Hamburg	do.	Wernich	Maler	Eckernförde
Fourier	Thomann	Physiker	do.	do.	Bergamin	Conditor	Graubündten
Unteroffizier	Ibal	Kaufmann	do.	do.	Marcard	Kaufmann	Hamburg
do.	Reer	do.	do.	do.	Kering	Tapezier	do.
do.	Frohmann	Lithograph	Darmstadt	do.	Rosenthal	Weinküfer	do.
do.	Strumpf	do.	Magdeburg	do.	Petersen	Kaufmann	do.
do.	Ruge	Conditor	Hamburg	do.	Müller	Stud.	Würzburg

*) Die Namen derjenigen, welche an diesem Tage kommandirt waren und nicht unmittelbaren Antheil an dem Gefechte nehmen konnten, sind mit angeführt worden weshalb die Zahl größer, als die im Tagebuche angegeben.

Digitized by Google

No.	Namen.	Stand.	Herkunft.	No.	Namen.	Stand.	Herkunft.
Schütze	Rosenow	Kaufmann	Oldenburg	Schütze	Alwes	Kaufmann	Hamburg
do.	Wiede	do.	Halle	do.	Bliesch	Everführer	do.
do.	Kistenmacher	do.	Hamburg	do.	Schwenn	Bedienter	Schwerin
do.	Bode	Mechanicus	Schwartzenfels	do.	Spilker	Schneider	Hamburg
do.	Koehler	Chirurg	Magdeburg	do.	Piehl	Kaufmann	do.
do.	Mehrwein	Kaufmann	Carlsruhe	do.	Gültig	Schneider	do.
do.	Obermeyer	Kellner	Neustadt a/A.	do.	Christen	Kaufmann	do.
do.	Mohr	Chirurg	Tönning	Musquetier	Stärke	Maurer	Zehden
do.	Pfaff	Cand. theol.	Bamberg	do.	Jansen	Oeconom	Berlin
do.	Mayer	Schlosser	Hannover	do.	Walluth	do.	Skören
do.	Riggl	Commis	München	do.	Prenne	Particulier	Wust
do.	Bakof	Maler	Hamburg	do.	Heinecke	Maurer	Plitzkau
do.	Rickold	Bäcker	Weimar	do.	Sasse	Schneider	Berlin
do.	Eggert	Kaufmann	Ihleburg	do.	Ulrich	Schlosser	Halle
do.	Kissel	Steindrucker	Wisbaden	do.	Berendt	Färber	Schwedt a/O.
do.	Ecksdorf	Kaufmann	Hamburg	do.	Wolky	Lohgerber	Heilsberg
do.	Eccarius II.	Oeconom	do.	do.	Hansen	Kaufmann	Hamburg
do.	Glossner	Posamentier	Freuchtlingen	do.	Hentschel	Kellner	Magdeburg

II. Kompagnie.

Hauptmann	Hammel	Lithograph	Remscheid	Freiwilliger	Hausch	Schauspieler	Kotbus
Lieutenant	Nußbanuner	Lieut. in bair. D.	Bamberg	do.	Horn	Forstmann	Lübeck
do.	Jordan	Rechnungsfüh.	Bühren	do.	Heddemann		
Unteroffizier	de Borde	Kaufmann	Hamburg	do.	Rehm	Mechanikus	Memmingen
do.	Langbein	Küfer	Kiel	do.	Brandt II.	Schlosser	Husum
do.	Härtlein	Militair a. D.	Wien	do.	Falkner	Commis	Reichenschwand
do.	Schrader	Lithograph	Harbke	do.	Lange	Kaminfeger	Breitenborn
do.	Stellwag	Maler	Nürnberg	do.	Albrecht	Kellner	Gensow
do.	Mastmann	Secretair	Mühlhausen	do.	Willen	Tischler	Bügenwalde
do.	Bewarder		Fromstorf	do.	Trittau	Holzhändler	Hamburg
do.	Mayn	Vergolder	Stettin	do.	Becker	Flaschner	Carlsruhe
do.	v. Hedemann			do.	Viering	Cigarrenmach.	Altona
do.	Emmel	Handschuhm.	Langensalza	do.	Kasch	Copist	Kiel
do.	Rodehorst	Schiffer	Neuhaus	do.	Rumpf	Schneider	Göttingen
Freiwilliger	Baumann II.	Drechsler	Diedrichsdorf	do.	Eichholz	Porzellanmal.	Waldenburg
do.	Bornhöft	Tischler	Segeberg	do.	de Form	Tischler	Altona
do.	Fritzsche	Cigarrenm.	Leipzig	do.	Grassau	Schuhmacher	Burg
do.	Spitzbart	Schlosser	Friedrichsstadt	do.	Schnorr	Maurer	Kiel
do.	Lehmkuhl	Forstmann	Göttingen	do.	Ems	do.	do.
do.	v. Falkenstein	Oeconom	Oldenburg	do.	Vollbehr	Commis	do.
do.	Lammers	Commis	Altona	do.	Müller	Maurer	do.
do.	Frost	do.	Breslau	do.	Eger	Commis	do.
do.	v. Windheim	Oeconom	Büssing	do.	Seel	Maurer	do.
do.	Großmann I.	Uhrmacher	Dresden	do.	Ströh	do.	do.
do.	Dohse	Stud. jur.	Marne	do.	Osterloh	Barbier	Königslutter
do.	Bollmann			do.	Swensen	Schuhmacher	Kiel
do.	Delffs	Stud.	Wimmersdorf	do.	Pawlovsky	Drechsler	do.
do.	Krone	Handelsmann	Berlin	do.	Mühe	Lohndiener	Hamburg
do.	Lüders	Commis	Morsleben	do.	Dauphin	Schneider	Nürnberg
do.	Siemers	Oeconom	Neustadt	do.	Neuhaus		
do.	Puck	Färber	Kiel	do.	Ahrens	Arbeiter	Hofstedt
do.	Wittmann	Gelbgießer	Remscheid	do.	Dohrmeyer	Schlosser	Kiel
do.	Jürgens	Ankerschmid	Hildesfelde	do.	Hansen	Lackirer	Bredstedt
do.	Grossmann II.	Porzellanmal.	Waldenburg	do.	Hellwagen	Korbmacher	Braunschweig
do.	Klöpping	Tischler	Hamburg	do.	Kühl	Seemann	Kiel
do.	Thomsen	Drechsler	Altona				

Digitized by Google

III. Kompagnie.

No.	Namen.	Stand.	Herkunft.	No.	Namen.	Stand.	Herkunft.
Hauptmann	Piersig	Ingenieur	Orteaad	Schütze	Klein	Schneider	St. Goar
Lieutenant	v. Moatowt	Student	Berlin	do.	Hartmann	Schreiber	Köln
Feldwebel	Oswald	Sängee	Aschersleben	do.	Hommer	Arbeiter	do.
Oberjäger	Lingenbring	Kaufmana	Wesel	do.	Pracht	Klempner	Bonn
do.	Kaufmann	Unteroffizier	Linz	do.	Moog	Müller	Neuwied
do.	Arnhold	Tischler	Bielefeldt	do.	Bunding	unbekannt	Riga
do.	Neuhaus	Büchsenmacher	Münster	do.	Gabeler	do.	Berlin
Schütze	Scheidee	Tischlee	Düsseldorf	do.	Berger	do.	Leipzig
do.	Bedeler	Zimmermann	Kierope	do.	Schwenn	do.	Altona
do.	Galeskowsky	Bierbeauer	Erfurt	do.	Lassen	do.	Hadersleben
do.	Koppel	Kaufmann	Münster	do.	Christiansen	do.	Schleswig
do.	Hauleben	Student	Höchstedt	do.	Peter	do.	Seburg
do.	v. d. Schmieden	Kaufmann	Eschwege	do.	Heise	do.	Balge
Capt. d'armes	Apfelstedt	Tanzierer	Wiedermuth	do.	Bertels		Altona
Schütze	Hülswitt	Kaufmann	Bona	do.	Bollmeyer		Wandsbeck
do.	Köhler	Tanzierer	Quedlinburg	do.	Koch		Hannover
do.	Lappert		Aschersleben	do.	Gäcke		Hamburg
do.	Kieschbaum		Köln	do.	Brockmann		do.
do.	Chinowsky	Kellner	Königsberg	do.	Rabuschke		Magdeburg
do.	Andreoly	Glaser	Roveredo	do.	Lüher		Ulsen
do.	Buchholz	Schuster	Deutz	do.	Hummler		Frankfurt a/M.
do.	Wallbrecher	Kellner	Lennep	do.	Müller		Hamburg
do.	Schade	do.	Gößnitz				

IV. Kompagnie.

Hauptmann	Szczepansky	Cand. phil.	Wesel	Schütze	Noak	Färber	Berlin
Lieutenant	Schrammeck	pr. Landw. Off.	Halle	do.	Wülfing	Apotheker	Boltenheim
do.	Grabner	Oeconom	Berlin	do.	Linle	Kaufmann	Berlin
do.	Schwarzenhorn	preuß. Offizier	Halberstadt	do.	Lange	Rentier	Helpte
Feldwebel	Asmus	Kaufmann	Schwerin	do.	Damm	Tischler	Berlin
Fourier	Töpfer	Koch	Berlin	do.	Toepfer II.	Portefeuillarb.	do.
Capt. d'armes	Weyl	Lithograph	Königsberg	do.	Meurers	Tischlee	Düsseldorf
Unteroffizier	Tietz		Naagardt	do.	Schoen	Oeconom	Ludwigslust
do.	Nitsche	Stud. phil.	Lausitz	do.	Kramer	Gärtner	Flensburg
do.	Krone	Handelsmann	Berlin	do.	Jungermann	Schuhmacher	Itzehoe
do.	Homann	Kaufmann	do.	do.	Freienhagen	Tischler	Schwerin
do.	Grohn	Sänger	Köln	do.	Goees	Koch	Neu-Strelitz
do.	Hegewald	Geometer	Liegnitz	do.	Busch	Maurer	Hannover
do.	Ernst	Kaufmann	Templin	do.	Fiedeler	Korbmacher	Berlin
Horniſt	Bedan		Hamburg	do.	Braune	Tischler	Halle
Schütze	Belloer	Kaufmann	Danzig	do.	Tangermann	Kaufmann	Berlin
do.	Gehl	Cigarrenmach.	Berlin	do.	v. Schaden	Bergm.-Eleve	Posea
do.	Geldermana	Maschinenbau.	Potsdam	do.	Noelte	Maler	Berlin
do.	Albrecht	Kellner	Genfow	do.	Kade	Portefeuillarb.	Bielefeldt
do.	Caspar	Ziegelbrenner	Berlin	do.	Siebeneichel	Schornsteinf.	Leberstein
do.	Kuse	Reifschlacht	Kittendorf	do.	Meibaum	Bildhauer	Berlin
do.	Hein	Bergolder	Stettin	do.	Stolp	Schneider	a. d. Schweiz
do.	Schroeder	Schuhmacher	Berlin	do.	Reickel	Commis	Berlin
do.	Brederick	Stud.		do.	Rathgea	Lehrer	Metzen
do.	Hinsching	Stud.	Breitungen	do.	Hiller	Schuhmacher	Breslau
do.	Schultz	Kaufmann	Berlia	do.	Doering	Jäger	Gernrode
do.	Wienrich	Buchhändler	do.	do.	Gebhard	Bergmann	Iseelohn
do.	Keil	Kaufmann	do.	do.	Germann		Dame b. Berlin

Digitized by Google

No.	Namen.	Stand.	Herkunft.	No.	Namen.	Stand.	Herkunft.
Schütze	Grimm			Schütze	Schmidt	Schuhmacher	Berlin
do.	Heberich	Buchbinder	Berlin	do.	Beneckr	Commis	Stettin
do.	Wulff	Commis	Kiel	do.	Rodeck	Kaufmann	Berlin

V. Kompagnie.

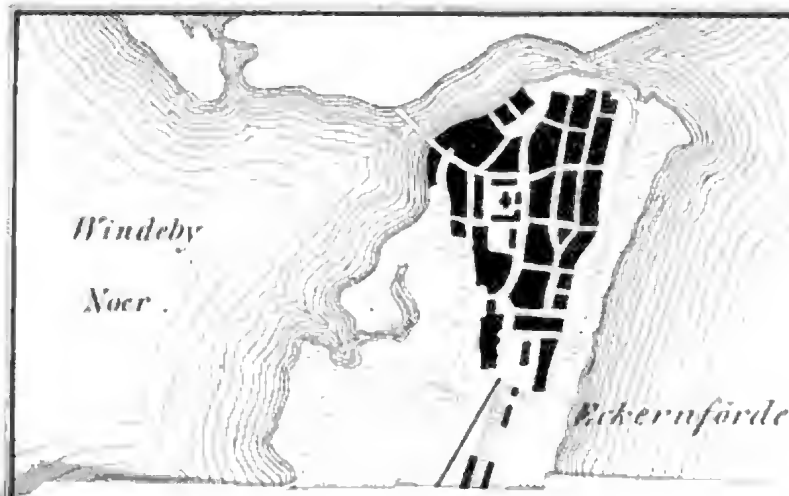
Hauptmann	v. Reichenbach	pr. Offiz. a. D.	Düsseldorf	Schütze	Hutsteiner	Tischler	Düsseldorf
Lieutenant	v. Stranz, Freiherr	do.	Breslau	do.	Hinkfoth	Küfer	Gnoien
do.	Traut	Kaufmann	Verdingen	do.	Isenſee	Particulier	Hildesheim
do.	C. Borkeloh	hanov. Unteroff.	Hemmendorf	do.	Giesentahl	Kaufmann	Crefeld
Doctor	Hoeges	Dr. med.	Verdingen	do.	Krumm	Literat	Frankfurt
Feldwebel	Kahle	Kaufmann	Leipzig	do.	C. Schmidt	Architect	Stuttgart
Capt. d'armes	Krengel	Apotheker	Merſeburg	do.	Knorr	Schauſpieler	Dresden
Fourier	Juppen		Düſſeldorf	do.	Krittly	Drechsler	Hildesheim
Oberjäger	C. Elwert	Oeconom	Hildesheim	do.	Keiler	Schullehrer	Dresden
do.	v. Zobel	Secretair	Leipzig	do.	Kirberg	Tischler	Urtenbach
do.	Krüger	Bauführer	Hildesheim	do.	Klepzig	Kellner	Leipzig
do.	Albrecht I.	Oeconom	Leipzig	do.	Köthen	do.	Helmſtedt
do.	Zänker	Müller	Schönebeck	do.	Krippenſtapel	Schriftſetzer	Lauenburg
do.	Hautzinger	Oeconom	Schleſien	do.	Leithner		
do.	Wiechmann	Lieutenant	Berlin	do.	Lubrecht	Stud.	Hildesheim
do.	C. Becker	pr. Unteroffiz.	Stallupöhnen	do.	Lindner	Eiſenb. Beamt.	Breslau
do.	Krauſe			do.	Leutbhäuſer	Maler	Sonneberg
Gefreiter	Schroot	Schriftſetzer	Braunſchweig	do.	Meiners	Goldarbeiter	Winſen
do.	Schönfeldt	Kaufmann	v. d. Landwehr	do.	Mövius	Knopfmacher	Hannover
do.	Heldmann	Förſter		do.	Melz	Maler	Eutin
do.	Valentin	Tapezier	Biebrich	do.	Matz	Schmid	Altona
do.	Hennies	do.	Hannover	do.	Meyerthal	Kaufmann	Mitau
do.	Saſſen II.	Kaufmann	Neuſs	do.	Oeſtreich	Färber	Chemnitz
do.	Evertsbuſch	do.	Elberfeldt	do.	Munsy		
do.	Ganneren	Kellner	Köln	do.	Plümer	Förſter	Lüneburg
do.	v. Boeckmann	Privatier,	Mecklenburg	do.	Profels	Bäcker	Cöslin
Schütze	Arens	Jäger	Alſter	do.	Pfarre	Nagelſchmid	Altona
do.	Apelt	Lithograph	Dresden	do.	Rhode	Tiſchler	Osnabrück
do.	Albrecht II.		Leipzig	do.	Ricks	Jäger	Lützenburg
do.	Beer	Lederhändler	Biebrich	do.	Reichwagen		
do.	Bock	Stellmacher	Hannover	do.	Schultz	Kaufmann	Leipzig
do.	Bergk	Forſtmann	Wurzen	do.	Schaadt	Künſtler	Frankfurt
do.	Piſchitzky	Stud. jur.	Prag	do.	Schiffauer	Inſtrumentm.	Ulm
do.	Bollmann	Buchdrucker	Lübeck	do.	Streel	Glockengießer	Frankfurt a/O.
do.	Däumel	Zimmermann	Naumbg. a/S.	do.	Saſſe I.	Kaufmann	Köln
do.	Erler	Bildhauer	Nordhauſen	do.	Schiefenbuſch		
do.	L. Ernſt I.	Tiſchler	Düſſeldorf	do.	Schütz	Lohgärber	Braunſchweig
do.	F. Ernſt II.	do.	do.	do.	Schmidt I.	Färber	Hanau
do.	Eiſele	Portefeuillearb.	Aachen	do.	Schmidt II.	Schloſſer	Coblenz
do.	Fleckinger	Kellner	Pesau	do.	Schmidt III.	Bürſtenmacher	Sodemen
do.	Griesmeyer	Schuhmacher	Bremen	do.	A. Schmidt		Stuttgart
do.	Groſe	Marktheifer	Droſedorf	do.	Vegelch	Lithograph	Speier
do.	Genderer	Schriftſetzer	Domnutſch	do.	Wahl	Cand. camer.	Worms
do.	Geiſsler	Kaufmann	Lauban	do.	Walthemathe		
do.	Geſch	do.	Berlin	do.	Zick	Steinmetz	Speier
do.	Heitlandt	Schneider	Moritzb. b. Hildesh.	do.	Zehlen	Weber	Alfeld
do.	Hellwagen	Mechaniker	Eutin	do.	Pfeifer	Student	Memel
do.	Hoppe			do.	Wolter	Oeconom	Schleswig
do.	van d. Holdt	Goldarbeiter	Düſſeldorf	Unteroffizier	Becker	Oeconom	Darlehmen

Digitized by Google

VI. Kompagnie.

No.	Namen.	Stand.	Herkunft.	No.	Namen.	Stand.	Herkunft.
Hauptmann	Reifferscheid	Litterat	Coblenz	Schütze	Rösen	Messerschmid	Rheindrock
Prem.-Lieut.	Bedbur	Obercontrol.	Köln	do.	Roehm	Schlosser	Bingen a/R.
Lieutnant	Scher	Maler	Berlin	do.	Grimm	Oeconom	Hassendorf
do.	Imand	Literat	Greifswalde	do.	Lehmann	Schneider	Schaffrot
Feldwebel	Lachmund	pr. Art. U.-O.	Danzig	do.	Fritsch	Modellierer	Volleben
Capt. d'armes	Mayer		Leipzig	do.	Paris	Actuar	Wüstershausen
Fourier	Lindemann	Chemiker	Wetzlar	do.	Rasmussen	Maler	Glückstadt
Hornist	Wilhelm	Kutscher	Weiskirch	do.	Lehmann	Stud. jur.	Breslau
Unteroffizier	Budde	Kaufmann	Berlin	do.	Jömer	Buchbinder	Berlin
do.	Boss	Kupferstecher	Berlin	do.	Lange	Stud.	Grundenz
do.	Oster	Stud.	Köln	do.	Bourguin	Buchhalter	Neufchatel
do.	Hanke		Coblenz	do.	F. Harras		Weimar
do.	Küss	Postsecretair	Berlin	do.	W. Harras		do.
do.	Karbaum	Handschuhm.	Weißenfels	do.	Barthelmy	Kaufmann	Coblenz
do.	Krauthoff		Coblenz	do.	Dünnbier	Seiler	Hattingen a.d.Ruhr
do.	Loeser	Apotheker	Berlin	do.	Klingmann	Stuccateur	Hamburg
do.	Möller	Fleischer	Großenhain	do.	Gretscher	Buchbinder	Coblenz
do.	Meißner	Töpfer	Frankfurt a/O.	do.	Jürgens I.	Bäcker	Hockeln
do.	Ohmann	Maler	Duisburg	do.	Essey	Uhrmacher	Brekerfeld
do.	Wegener	Turnlehrer	Berlin	do.	W. Schumacher	Seidenweber	Oderberg
do.	Wagner		Schleswig	do.	Sachs	Maler	Berlin
Schütze	Mehring	Mechanicus	Ahlen	do.	Schütze	Stud.	Drachenberg
do.	Tiebes	Tapetendruck	Mülheim	do.	Tanner	Stud. jur.	Hamburg
do.	Linsen	Kaufmann	Rügen	do.	Jahnke	Commis	Augustenburg
do.	Klüver	Bildhauer	Köln	do.	Grosse	Bierbrauer	Hamburg
do.	Genske	Kaufmann	Potsdam	do.	Horn	Gärtner	Stettin
do.	Schliepach	Sattler	Tilsit	do.	Ballin	Kaufmann	Oldenburg
do.	Arnold	Kupferdrucker	Berlin	do.	Ludwig	Töpfer	Berlin
do.	Albert	Maler	Magdeburg	do.	Fr. Jost	Typograph	Saarbrücken
do.	H. Borgo	Schmied	Glückstadt	do.	Baldi	Kaufmann	Würzburg
do.	Boldt	Commis	Lübeck	do.	Bauers	Buchdrucker	Hamburg
do.	Lampe	Sandformer	Denz	do.	Behrend		
do.	Mohoff	Messerschmid	Hannover	do.	Bär	Std. phil.	Colberg
do.	Borrmann	Kellner	Köln	do.	Böcker	Kaufmann	Leipzig
do.	H. Mehring	Tischler	Ahlen	do.	Dehn	Oeconom	Naubien
do.	Fuge	Steinsetzer	Roßdorf	do.	Eickhoff	Buchhalter	Berlin
do.	Jürgens II.	Handlungsd.	Lübeck	do.	Franzen	Tischler	Husum
do.	Müller		Jauer	do.	Grote	Stud.	Köln
do.	Schevenberg	Maler	Swinemünde	do.	Hauermitz	Buntfutterer	Osnabrück
do.	Lier	Commis	Kiel	do.	Heinemann	Goldarbeiter	do.
do.	Wagner II.	Modellier	Berlin	do.	Hohndorff	Stud. med.	Gr. Oerner
do.	Paape	Kellner	Magdeburg	do.	Krey	Fabrikarbeiter	Gr. Schlebusch
do.	Roller		Düsseldorf	do.	Klotz	Kaufmann	Kiel
do.	Juber	Stud.	Berlin	do.	Ladiges	Gärtner	Rendsburg
do.	Manhold	Bildhauer	do.	do.	J. Richter		Oestreich
do.	Seibel	Tapezier	Hamburg	do.	Schrick		Heiligenhausen
do.	Böttger	Kellner	Gera	do.	Schmidt	Oeconom	Han. Minden
do.	Bunnenberg	Glaser	Hannover	do.	Herold	Commis	Stettin
do.	Lüders	Stockmacher	Hamburg	do.	Becker	Architect	Quedlinburg
do.	Boyer	Oeconom	Jühnde	do.	Stechy	Friseur	Berlin
do.	Schmidts	Tischlergeselle	Mühlheim	do.	Uhlemann	Buchbinder	Leipzig
do.	Hasse	Matrose	Hamburg	do.	Kaufner		

Digitized by Google



KARTE

VON

Eckernförde u: Altenhof

mit besonderer Berücksichtigung des Gefechtes bei Altenhof am 21. April 1848.

Digitized by Google

Digitized by Google

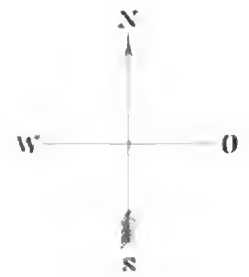
No. 2.

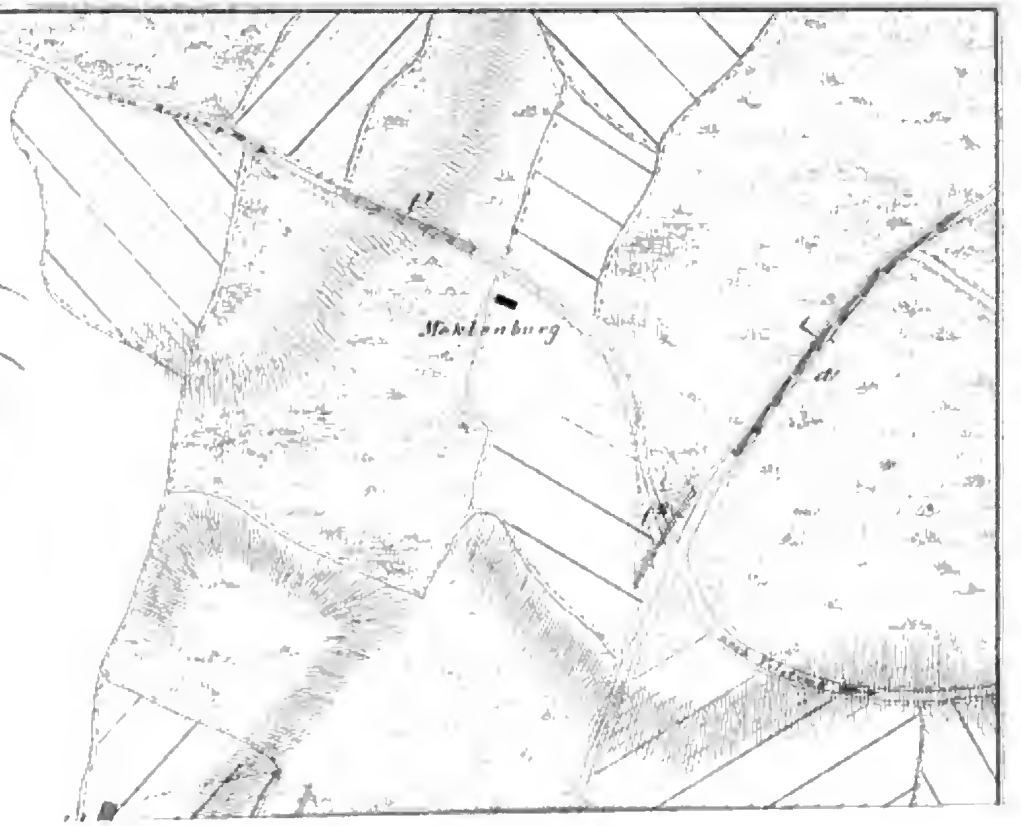
Digitized by Google

Digitized by Google

KARTE

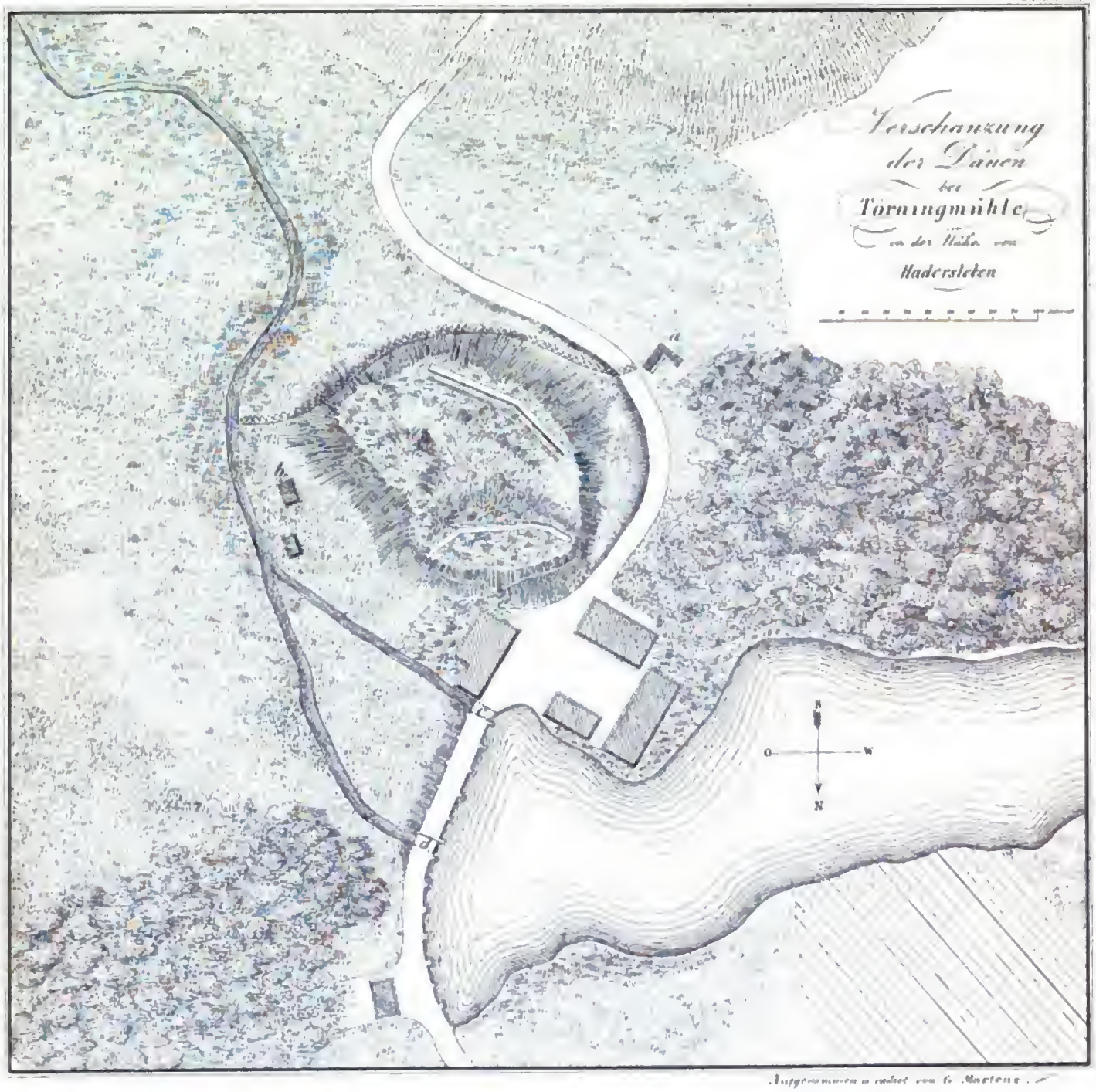
des Gefechtes
zwischen
Hoptrup
und
Hadersleben
am 7 Juni 1848





Digitized by Google

No. 4.



Aufgenommen u. radirt von G. Martens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google